Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

78. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 28. September 1955 | Nummer 39

Sterben ist Gewinn!

Wo ist, o Tod, dein Stachel,
O Hades, wo dein Sieg?
Seitdem am Stamm des Kreu-
zes
Der Mund erblassend schwieg,
Der nach dem schweren Kampfe
Mit Satans finstrer Macht
Als Sieger triumphierend
Ausrief: „Es ist vollbracht!“

Wohl netzen heiße Tränen
Die Wange, und das Herz
Will brechen schier in herbem,
Unsäglich tiefem Schmerz.
Wenn Gott in seiner Weisheit
Ruft eins der Deinen ab,
Wenn du vielleicht das Liebste
Still senkest in das Grab.

Doch ist es recht zu klagen?
Ist's Eigenliebe nicht,
Wenn dann dein Mund im
Schmerze
Verzagend, also spricht:
„Warum, o Vater, nahmst du
Mir noch das Liebste fort?
Seidem ist mir die Erde
Ein öder, leerer Ort.“

O armes Herz, wie töricht
Macht dich dein Leid und Harm!
Erheb' den Blick nach oben,
Wo in des Heilands Arm
Du siehst, was du geliebet
In ungetrübtem Glück —
Möcht'st du es wirklich wünschen
Auf diese Erd' zurück?

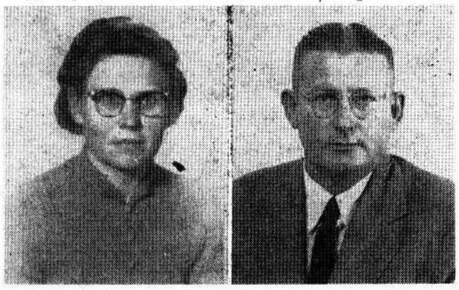
Glaubst du das?

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. (Joh. 11, 25).

Dieses Wort des Herrn Jesus am Grabe des Lazarus haben wir gewiß auch nötig, denn der Trost beim Sterben unserer Lieben will oft lange nicht haften. Da tut ein Wort aus Jesu eigenem Mund so wohl: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Kaum hatte der Herr dies ausgesprochen, fragte er die Martha: „Glaubst du das?“ Beachten wir wohl, er fragte nicht: Verstehst du das? Mit unserem Verstand können wir ein solches Wort überhaupt nicht fassen; wir müssen es glauben. Der Heiland fragte auch nicht: Fühlst du das? Auf unsere Gefühle dürfen wir uns auf diesem Gebiet sowieso nicht verlassen. Der Herr Jesus fragte: „Glaubst du das?“ Nun, so wollen wir ihm in aller Einfalt antworten: Ja, Herr, ich glaube, ohne es zu verstehen und zu fühlen. Ich glaube, du bist das Leben. Wer dich hat, der hat das Leben. Wir dürfen mit dem seligen Goßner sagen: „Es stirbt kein Christ. Das, was man Tod nennt, daß man einschläft, ist eigentlich der Tod nicht, sondern der Austritt aus diesem Leben in ein anderes Leben.“

Pred. Martin Dürksen und Frau,

M.C.C.-Arbeiter von Buenos Aires, Argentinien.



„Die Mennoniten in Buenos Aires haben eine Zukunft, wenn sie in der Gegenwart eine klare Stellung einnehmen. Wer aber in der Gegenwart nicht mit der Zukunft rechnet, wird in Kürze eingehen“, sagte Pred. Martin Dürksen bei seinem Vortrag am Nachmittag des 18. September im Bethaus der Nordkildonan-M.-Br.-Gemeinde.

Pred. Martin Dürksen besucht im Auftrage des MCC die mennonitischen Gemeinden Kanadas und der Ver. Staaten. Die letzte Woche im September wird er die Gemeinden in Saskatchewan bereisen und in der ersten Oktoberwoche die Gemeinden in Alberta besuchen.

„In Buenos Aires kommt nur der zur Kirche, wer gehen will und bereit ist, dafür ein Opfer zu bringen“, sagte Pred. Dürksen weiter in seinem Vortrag. Wir haben heute eine Glaubensgemeinschaft von 65 Mitgliedern, die Hälfte davon kommen von der Brüdergemeinde und die andere Hälfte von der Mennonitengemeinde. Ehe jemand aufgenommen wird, muß er ein klares Zeugnis ablegen, daß er bekehrt ist.“

Als Stadtmissionar in Buenos Aires ist Pred. Dürksen mit den zirka 650 bis 700 Mennoniten, die in den Vorstädten der Hauptstadt Argentiniens wohnen, bekannt geworden. Als 1947 die erste „Volendam“-Gruppe in Argentinien ankam, war Br. Dürksen gerade Student in der Bibelschule der Altmennoniten in Bragado und half bei der Betreuung der Auswanderer tüchtig mit. Nach der Beendigung der spanischen Bibelschule war er einige Jahre Lehrer und diente auch als Indianer-Missionar bei Fernheim, Chaco, Paraguay. Dann berief ihn das MCC als Stadtmissionar nach Buenos Aires.

Die mennonitische Auswanderer-Gruppe, die 1947 auf dem Wege nach Paraguay in Argentinien zurückblieb, ist im Laufe der Zeit durch Zuwanderung aus den mennonitischen Kolonien Paraguays gewachsen. Die meisten von ihnen kamen ausschließlich deshalb nach Argentinien, um dort ihr Brot zu verdienen, und die Gefahr ist groß, sich in der Großstadt zu verlieren.

Das MCC hat nun die Aufgabe übernommen, diese Mennoniten, die meist als Fabrikarbeiter dienen und in den Vorstädten von Buenos Aires weit entfernt voneinander in fremder Umgebung leben und sich sehr schnell an die einheimische Bevölkerung angleichen, zu sammeln, und für Christum und die mennonitische Glaubenslehre zu erhalten. Die Stadtmission versucht, dieses zu tun. Regelmäßige Gottesdienste werden in einem Saal im Zentrum der Stadt veranstaltet. Ein Chor,

(Schluß auf Seite 4—3)

Silberhochzeit der Geschw. Abr. H. Redekop, St. Catharines, Ont.

V.l.n.r. vorne: Pred. A. H. Redekop, Schw. Redekop, Schw. A. H. Unruh, Pred. A. H. Unruh. Hinten: Waldo, Joyce und Florence Redekop, Frau V. Hiebert, Victor Hiebert.

Der 20. August 1955 war ein außergewöhnlicher Tag für Geschwister Abram Redekop und die ganze Menn.-Br.-Gemeinde in St. Catharines. Geschw. Redekop hatten das innere Bedürfnis, öffentlich und in Gemeinschaft mit ihren Kindern, der Gemeinde, und manchen Bekannten, dem Herrn für seine gnädige Führung in den verflossenen 25 Jahren ihres Ehelebens ein Dankfest zu feiern.

(Ein ausführlicher Bericht von dem Fest und den Darbietungen und Aussprachen ist bereits in M.R. Nr. 36, Seite 6, veröffentlicht worden. Dazu nur noch die folgenden Ergänzungen. —Red)

(Schluß auf Seite 4—4)

Nachrichten:

— Freitag, der 23. Sept., war hier laut Kalender der erste Herbsttag, während auf der südlichen Halbkugel der Erde der Frühling begann. Sonntag, am 25. Sept., durften wir in Winnipeg die Uhren 1 Stunde zurückschieben und in der Tageszeit stimmen wir jetzt also wieder mit den Eisenbahnen und Farmern.

— Am 21. Sept. fand in Saskatoon eine Sitzung der Mennon. Board of Coloniz. statt. Im laufenden Jahr sind 332 Mennoniten nach Kanada eingewandert: 23 kamen von Europa, 295 von Paraguay, 5 von Brasilien, 5 von Uruguay und 4 von Argentinien. Im ganzen sind von 1947 bis 1955 9498 Mennoniten-Immigranten ins Land gekommen. Leider ist in Verbindung damit auch ein kleines Reiseschuldproblem entstanden.

— Eine aufregende Nachricht war am letzten Wochenende die Erkrankung des Präsidenten der Ver. Staaten D. Eisenhower, der am 24. einen Herzanfall (coronary thrombosis) erlitt und in Denver, Colorado, im Krankenhaus liegt. — In Argentinien sitzt ein neues Staatsoberhaupt General Eduardo Lonardi, am Ruder. Dem entthronten Führer Juan D. Peron wurde erlaubt, auf einem paraguayischen Kanonenboot das Land zu verlassen.

— Br. H. P. Lepp, Leitender Prediger der Mennonitengemeinde zu Harrow, Ont., wurde am

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Die erste Taufhandlung bei Noanama, Choco, Kolumbien.

Die Täuflinge. V.l.n.r.: Allen Stanley Wirsche (Sohn der Missionsgeschwister D. A. Wirsche), Sabina Murillo (am Ort in einer Dienststellung), Evangelina Ibarguen (in den letzten zwei Jahren Schülerin der Missionsschule bei La Cumbre), Cruz Dorila Mosquera (Tochter des Polizeiinspektors), Beltran Valencia (Lenker des Missionsbootes), Alejandro Murillo (Holzarbeiter).

Nachdem wir am 8., 9. und 11. September in unserer Kapelle zu Noanama mit Evangelisationsversammlungen gedient hatten, wurde uns dies große Erlebnis in der Geschichte unserer Mission hier, ein Tauffest, zum ersten Mal vom Herrn geschenkt. „Das Heranwachsen zum Ebenbild unsers

(Schluß auf Seite 4—4)

Kanadas Hilfeleistung im Auslande.

Kanadas Rolle im internationalen Weltbilde wächst, und unser Land hat die damit verbundenen Pflichten und Kosten als selbstverständlich übernommen.

Ein Beispiel davon ist Kanadas Mitwirkung im sogenannten „Colombo-Plan“. So wird eine Vereinbarung genannt, laut der sich die wirtschaftlich starken Länder verpflichten, den schwachen, industriell und kulturell nicht entwickelten und überbevölkerten Ländern zu helfen. Seit 1951 wird dieser in Colombo, der Hauptstadt von Ceylon. gefaßte Plan nun in die Tat umgesetzt. Den größten finanziellen Beitrag leisten natürlich wieder die Vereinigten Staaten von Nordamerika. In folgendem wollen wir kurz erwähnen, was Kanada zur Ausführung des Colombo-Planes geleistet hat. Als Bürger und Steuerzahler dieses Landes interessiert es uns auch, was mit unserm Gelde getan wird, und ob unsre gewählte, demokratische Regierung in ihrem Denken und Handeln nicht nur das innere Wachstum unseres Landes zu fördern sucht, sondern auch einen Blick hat für die weniger begünstigten oder sogar notleidenden Mitmenschen in fernen Ländern.

In den ersten drei Jahren nach dem Inkrafttreten des Colombo-Planes assignierte unser Parlament $25 Mill. jährlich für Wirtschaftshilfe in Indien, Pakistan und Ceylon, und zusätzliche $400,000 für technische Hilfe. 1954/55 wurden anstatt $25 Mill. schon $26 Mill. für den Zweck bestimmt. Ob diese Spende genau Kanadas Vermögen oder der Opferfreudigkeit ihrer 15 Mill. Bevölkerung entsprach, können wir hier nicht behaupten, wir wollen aber einmal in großen Strichen zeigen, was man mit den genannten Geldsummen getan hat.

An Indien wurde 1951–52 für zwei Drittel der Summe, also für $15 Mill. kanadischer Weizen geliefert. Die für den in Indien verkauften Weizen erhaltene Rupien wurden zum Bau eines Staudammes im westlichen Bengalen verwandt. Dadurch gewann der Distrikt Flutkontrolle, Bewässerungsmöglichkeiten und eine hydroelektrische Kraftstation. Im Werte von $5 Mill. lieferte Kanada Kupfer und Aluminium, und von dem Erlös aus dem Verkauf dieser Artikel wurde ein großes hydro-elektrisches Kraftwerk in Assam hergestellt. Die Ausstattung des Kraftwerkes, Kontrolltore für die Schleusen und fachmännische Hilfe im Werte von $1,2 Mill. kamen auch von Kanada. In Bombay belieferte Kanada das staatliche Transportwesen mit 1500 kompletten schweren Lastwagen und Diesel-Autobussen im Werte von etwa $5 Mill. Für etwa $20 Mill. schickte Kanada 120 Eisenbahnlokomotiven nach Indien.

Pakistan erhielt Zement zum Häuserbau und zu Bewässerungseinrichtungen. Das heißt, Kanada stellte für $5 Mill. Maschinen zur Herstellung von Zement. Für die Landwirtschaft wurde eine vorbildliche Viehzuchtstation eingerichtet. Auch ein Staudamm für Bewässerung nebst hydro-elektrischem Kraftwerk wurde erbaut und ausgestattet. In Ost-Pakistan wurde ein Dampfkraft-Pumpwerk errichtet, um einen Teil des Ganges-Flusses für Bewässerung zu verwerten. Fast für $3 Mill. gingen Eisenbahnschwellen von Brit. Kolumbien nach Pakistan. Auch etliche Flugzeuge zur Bekämpfung von Parasiten und zum Bespritzen der Felder und Gärten wurden dorthin geschickt.

Ceylon erhielt Hilfe und Anleitung zur Modernisierung und Mechanisierung des Fischereiwesens, verbunden mit wissenschaftlichem Studium dieses Erwerbszweiges. Auch erhielt Ceylon 3 größere Fischereidampfer und eine Gefrieranlage. 1954 schickte Kanada für $6,5 Mill. Mehl nach Ceylon, und von dem Erlös wurde ein Polytechnikum erbaut und ausgestattet. Elektrische Kraftleitungen bei Gal Oya erschlossen große Distrikte im östlichen Ceylon für landwirtschaftliche Produktion. Auch schickte Kanada 5 Diesel-Lokomotiven nach Ceylon.

Aus den erwähnten Ländern wurde außerdem etwa 120 Personen Gelegenheit geboten, in Kanada Landwirtschaft, Technisierung, Medizin, Schulsystem und -methoden, industrielle Administration, Flugtechnik, Getreidebehandlung und Vermarktung u. a. m. zu studieren. Auch wurden von dort Gruppen von Interessenten eingeladen. hier spezielle Felder der Wirtschaft und Industrie zu untersuchen, um zu übernehmen, was für ihre Verhältnisse daheim anwendbar ist.

Wenn man so einiges aufzählt und die großen Geldsummen nennt, bekommt man ein befriedigendes Selbstgefühl und möchte auch unsere Regierung dafür loben, daß sie unser Brot über das Wasser fahren läßt. Doch, laut einem Artikel von einem H. H. Guest in der Wpg. „Free Preß“, tut Kanada lange nicht genug in der Hilfe an ärmeren Ländern.

Wir glauben auch, daß Gott unser Land mit sovielen Naturreichtümern gesegnet hat, daß wir wiederum mehr Getreide haben, als alle Speicher des Landes fassen können, das verpflichtet Kanada, denen zu geben, die zu wenig haben und nicht kaufen können. Es ist anscheinend politisch unmöglich, daß sich die Produkte der Landwirtschaft und Industrie normalerweise durch zollfreien, unbehinderten Handel auf der Welt verteilen. Deshalb liegt für ein christliches Land umsomehr Ursache vor, durch bedingungslose Spenden den Darbenden zu helfen. auch wenn nicht auf Dank zu rechnen ist.

Also nicht zwecks selbstgefälliger Betrachtung bringen wir diese Zeilen, sondern um daran zu erinnern, daß eine wohlmeinende Regierung den guten Willen der Bürger und das Geld der Steuerzahler braucht, um Gutes tun zu können. Besonders uns Mennoniten ist es gewiß tausendmal lieber, wenn die Landesregierung unser Geld für solche aufbauende und menschenfreundliche Zwecke verwendet, als für Aufrüstung und Vorbereitungen zum Massenmord in großen und kleinen, kalten und heißen Kriegen.

Examen in Belgien.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Unser Herz ist auch mit Dank erfüllt, wenn wir an all das Gute denken, das der Herr für uns hier in Belgien getan hat. Unser Jahr hier kommt wirklich zu Ende, obzwar es uns mitunter fast endlos scheinen wollte, besonders wenn da immer mehr Arbeit war. als man nachkommen konnte.

Ohne Zweifel, wird es manch einem als ein großes Vorrecht vorkommen, hier ein Jahr studieren zu dürfen, aber wir hätten dieses „Vorrecht“ schon recht gern andern überlassen, wenn uns dadurch geholfen worden wäre. Das Studieren hier ist so ganz anders als daheim, aber wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß er Gnade gab, alle 13 Examen glücklich zu bestehen. Ich danke auch allen lieben Freunden, die für mich gebetet haben. Hier ein Examen zu bestehen, ist nicht so einfach, wie man es sich zu Hause denkt, da hier in den höheren Schulen oft mehr durchfallen als da durchkommen!

Der Kursus ist allerdings sehr wertvoll gewesen, und wir sind der Regierung dankbar, daß sie uns diesen freien Unterricht gibt und uns dadurch mit ihrer Sprache, ihrem Land und ihrer Kolonie bekanntmacht. Wir müssen alles von der Geologie an bis zu den Gesetzen des Landes und den Kontrakten eines Arbeiters wissen. Wir sind jetzt aber auch mit der Stellung der Regierung zu den Missionaren bekannt geworden und schätzen die Vorrechte, die uns als Protestanten gewährt werden. Wir sind dankbar für die gegenwärtige Regierungspartei, die uns die Türen für die Arbeit noch offen hält.

Belgien ist ein kleines Land mit großen Kontrasten. Die Leute sind energisch, aber ihnen fehlt oft die praktische Seite. Die Klassenunterschiede sind hier so sehr kraß. Es gibt so viele „Bettelarme“, die die Mülltonnen auskramen, um noch etwas „Gutes“ darin zu finden, und andere wiederum sind sehr wohlhabend, so daß sie nur die neuesten Autos fahren. Im ganzen hat sich Belgien mit Riesenschritten vom Kriege erholt.

Wir sind auch mit belgischen Mennoniten bekannt geworden. In Brüssel besteht eine mennonitische Mission, die schon eine selbständige Gemeinde hat. Sie versuchen auch, so viel wie möglich, unter der Jugend zu arbeiten. Diese Arbeit wird hier sonst meist unterlassen, und sie ist doch sehr nötig.

Mr. Shank aus den Ver. Staaten stand dieser Arbeit vor. Er lehrte auch in der Europäischen Mennonitischen Bibelschule in Basel (Schweiz). Shanks sind gegenwärtig daheim auf Urlaub. Es ist aber ein guter mennonitischer Prediger in dieser Gemeinde, und wir haben immer einen Segen unter seiner Predigt. Es ist natürlich alles in Französisch. Belgien ist offen für das Evangelium, da die meisten von dem Joch ihrer Religion ganz müde sind, aber es fehlt hier auch an Arbeitern, die sich wirklich für diese Leute interessieren. Betet auch bitte für dieses Land, daß der Einfluß der Missionare eine Erweckung bringen möchte.

Wir sind dankbar, daß wir bald wieder im Kongo sein werden in der Arbeit, in die uns der Herr gerufen hat, und man wartet da auch schon sehr auf Hilfe.

Gegenwärtig befinde ich mich in Frankreich, in einer kleinen Villa, ganz nahe bei Genf, an der schweizerischen Grenze. Es ist hier ein christliches Heim (französisch), in dem Missionare und andere sich etwas erholen können.

Ich bin sehr dankbar für diese kurze Zeit der Erfrischung und Ruhe, denn im Kongo wartet unser wieder sehr viel Arbeit. Ich nahm mir auch 40 Exemplare der „Menn. Rundschau“ und des „Zionsboten“ mit, die zu öffnen ich noch nicht Zeit gefunden habe.

Nochmals herzlichen Dank allen Mitarbeitern und Betern für die Mission und für uns. Ich gedenke, am 26. Oktober das Flugzeug zu besteigen, um zum Kongo zu fliegen.

Herzlich grüßend,

Mary Töws.

Neue Adresse:

Kafumba par Kikwit,
Congo Belge, Africa.

Aus der Randmission

der M.-Br.-Gem. in Manitoba.

In der Herbstzeit sind alle mit der Ernte, die Gott gegeben hat, sehr beschäftigt. Ueberall ist man auch beflissen, den Dank durch Missionsfeste zum Ausdruck zu bringen.

Wir, die wir durch die führende Hand Gottes in dem Felde der Inneren Mission in Lindal, Manitoba, stehen, feierten am 25. September mit unserer Gruppe der Gläubigen auch unser Erntedank- und Missionsfest.

Schw. Linda Banman, Missionarin auf Urlaub aus Brasilien, teilte uns Erfahrungen aus ihrer Arbeit mit. Br. John Boldt, Winkler, diente mit dem Worte Gottes.

Einmal wöchentlich versammeln wir uns mit etlichen Familien zum Gebet und zur Wortbetrachtung in Darlingford, 17 Meilen von hier entfernt.

Zudem hat Br. Wilmer Kornelson, der vor uns hier wirkte, in Snowflake, 36 Meilen von hier entfernt, eine Arbeit angefangen. Und dort ist die Gelegenheit zum Dienst und der Vermehrung gut. Wir können mit dem Apostel sagen: „Mir ist eine große Tür aufgetan, die viel Frucht bringt, und sind viel Widersacher da.“ Die Widersacher lassen sich bald hören, wenn man mit den Ansprüchen des Evangeliums kommt! Betet für uns und für alle, die in gleicher Arbeit stehen, denn Gott kann und will die Befestigungen Satans zerstören.

In den letzten Tagen hat Gott zu den Gläubigen in Morden und in den umliegenden Distrikten ernstlich geredet. Der Evangelist Don Holliday war von vier Gemeinden eingeladen worden, in Morden zu dienen. Die Versammlungen wurden in der Arena abgehalten, in der sich durchschnittlich 520 Personen für 19 Abende unter dem Schall des Wortes prüften. Manche nahmen es an. Wir wissen von 60 Personen, meistens Jugendlichen, die öffentlich ihren Glauben an Jesum bekannten. Viele lehnten es ab oder schoben die Zeit der Entscheidung auf, doch auch damit mußten sie eine Entscheidung treffen. Viele Gläubige gingen ins Selbstgericht, taten Buße über ihren Unglauben und ihre Gleichgültigkeit und wurden vom Herrn zu einem neuen Ernst geweckt.

Auch wir befanden uns unter diesen und preisen Gott dafür! Wir haben es reichlich erfahren, welch einen großen Segen Gott uns zukommen läßt, wenn Brüder in Liebe zusammen um eine gemeinsame Sache beten. Man betete an jedem Tag vor den Versammlungen in beiden Sprachen ohne Scheu, und Gott enthielt nicht seine Hand.

Noch drei andre junge Brüder, alle aus Ontario, arbeiten mit Don Holliday. Ihr Motto lautet: „Laßt uns Kanada für Christum gewinnen!“ Ihre Versammlungen trugen die folgenden Charakterzüge: großer Ernst, Einfachheit in allen Darbietungen, kein Schaustellen und doch hielten sie sich an einen hohen Standard in allen Gesängen, ob im allgemeinen oder in den vielen schönen Solo- und Chorgesängen. Die Einladung an die Unbekehrten wurde ernst gehalten und durchaus nicht leicht gemacht, denn der Bruder stellte an sie die Forderung der Uebergabe und der Jüngerschaft, die auf eine gesunde Bekehrung folgen sollten.

Peter u. Justina Penner.
Thornhill, Manitoba.

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen Telephon: Büro — 50 1487; Haus 50 4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,** 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse
— Production Manager J. K. Neufeld
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Ein „Zugereister" hat das Wort.

Von Dr. G. Dollinger.

(Zu den früheren Berichten über die 25-jährige Jubiläumsfeier der Kolonie Fernheim, Paraguay, lassen wir noch diesen folgen. – Red.)

...und nun zu den Berichten noch einige Eindrücke eines „Zugereisten".

Zunächst fiel da die prachtvolle Kirche auf — die größte evangelische Kirche von ganz Südamerika — mit 1500 Plätzen, und alle waren dicht besetzt mit Frauen und Männern, alten und jungen, denn für die Jugend war ja am andern Tag das Festprogramm angesetzt.

Wer so wie ich von vorne, vom Chorplatz aus, in diese Menschenmenge hineinschaute, wäre nie auf den Gedanken gekommen, im „ärmlichen" Chaco zu sein. Alle, ohne Ausnahme, waren gut und ordentlich, wenn auch vielleicht nicht gerade nach der neuesten Mode, gekleidet.

Da kam es mir in den Sinn, daß unsere mennonitischen Menschen in diesem Lande doch recht eigentlich zur Klasse der „Oberen Zehntausend" gehören, die höchste Schicht in materieller, kultureller und zivilisatorischer Hinsicht verkörpern, was sogar von den Einheimischen anerkannt wird, sei es nun lobender- oder gehässigerweise.

Anderswo dürfte das wohl kaum so ausschließlich der Fall sein wie hier. In Geldeswert umgerechnet ist wohl sicher, daß die Mennoniten überall auf der Welt wohlhabender sind als hier. Aber ist nicht alles im Grunde genommen relativ? Richten wir uns nicht stets und ständig in unseren Ansprüchen nach unserer Mit- und Umwelt?

Auch mir ist es so gegangen, hier war ich immer zufrieden; als ich aber letztes Jahr in Deutschland war, tauchte sofort die Unzufriedenheit auf, als ich sah, was meine früheren Kollegen und Freunde verdienen, und wie sie leben. Und ich flüchtete mich zurück in meine alte „Zufriedenheit", als ich wieder in den Chaco zurückging.

Aehnlich mag es wohl vielen unserer Kanada-Auswanderer ergehen, wie aus ihren Briefen hervorgeht, nur daß die meisten von ihnen nicht mehr zurückkönnen... Doch ich schweife ab.

Bei dem prachtvollen gut und exakt eingeübten Massenchor fiel mir auf, wie musikalisch doch unser kleines Völklein hier in Fernheim ist. Es ist eine vererbte Musikalität, die den meisten selbst gar nicht einmal bewußt ist. Noch nirgends habe ich erlebt, daß ein Chor mit einer derartigen Schnelligkeit eingeübt wird wie hier. Und da habe ich es wieder bedauert, daß gar keine Gelegenheit ist, diese Musikalität auch auf Instrumentalmusik auszudehnen, einfach, weil es an Instrumenten wie Harmoniums, Klavieren, Posaunen, Violinen u. a. fehlt. Eine Gitarre ist wohl in jedem Haus hier, und was man darauf erlernen kann, beherrschen wohl die meisten. Aber das ist nicht sehr viel, da die Gitarre eben ein Instrument mit sehr beschränkten Möglichkeiten ist. Es ist um so bedauerlicher, als jetzt ein Musiklehrer vorhanden ist und ein zweiter ankommen soll — beide wären reichlich mit Stundengeben ausgefüllt, wenn nur die nötigen Instrumente da wären.

Da stieg in mir der Gedanke auf, ob in den USA oder Kanada, wo fast jedermann einen Radioapparat hat, nicht in den Häusern viele unbenützte Harmoniums oder Klaviere herumstehen, die niemand mehr nützen, da keiner darauf spielt. Hier würden sie das Leben in der einsamen Buschwildnis bereichern, und sie würden in keinem Haus unbenützt bleiben. In Deutschland waren vor dem Krieg viele solcher unbenützter Instrumente, aber der Bombenkrieg hat sie zum größten Teil vernichtet, sonst würde ich sicherlich welche herbeischaffen — im Norden dagegen kenne ich niemand.

Die Vorträge von den Einwanderungsgruppenleitern waren für uns interessant, obwohl wir aus Einzelerzählungen wohl das meiste schon wußten. Aber es war schön, alles noch einmal zusammenhängend zu hören. Geradezu spannend war aber der Bericht der Charbiner Gruppe. So nüchtern und schlicht er auch vorgetragen wurde, ohne Uebertreibung und ganz der Wahrheit entsprechend, hätte er doch Stoff für einen atemraubenden Abenteuerroman gegeben, den dann jedermann für erfunden und aufgebauscht gehalten haben würde.

Was haben diese Menschen erlebt! — ging es mir durch den Kopf — und sitzen doch hier zufrieden als Buschbauern in der Weltabgeschiedenheit des Gran-Chaco. Ich brachte vor Staunen fast den Mund nicht mehr zu.

Daß aus allen Berichten gleicherweise die Liebe zu Deutschland sprach, daß von allen die freundliche Aufnahme der Hilfsbereitschaft der „Heimat der Väter" — wie sie sagten — in Dankbarkeit erwähnt wurde, tat meinem deutschen Herzen natürlich wohl. Aber darüberhinaus schien es mir wieder, wie schon so oft, beinahe unfaßlich, wie diese Liebe zu Deutschland, wie dieses Deutschtum der Mennoniten sich hier durch die Jahrhunderte und auf den Kreuz- und Querfahrten um die halbe Erdkugel erhalten konnte. Es ist wohl heute einzig dastehend auf der Welt.

Dagegen drängte sich mir ein Vergleich auf zwischen der „Flüchtlingshilfe" damals und derjenigen nach dem 2. Weltkrieg. Damals nur einige Zehntausend Menschen — heute Millionen, damals waren verschiedene Organisationen hilfsbereiter Menschenfreunde notwendig, um das vergleichsweise kleine Problem zu bewältigen — heute ist alles staatlich geregelt; damals wurde alles empfangene Gute als Almosen gegeben und genommen — heute das verbriefte und gute Recht eines jeden Flüchtlings auf Unterkunft, Verpflegung, Arbeit!

Ich machte mir meine Gedanken, was wohl besser ist: Den Menschen Gelegenheit zu geben, aus sich selbst heraus Gutes zu tun und Liebe zu üben, oder ihnen einfach dasselbe Geld, was man früher freiwillig spendete, als Steuern aufzubrummen. Dem Notleidenden das beschämende Gefühl des Beschenktwerdens zu ersparen, indem man ihm die Hilfe als gutes Recht angedeihen läßt — oder das Gefühl der Dankbarkeit in ihm zu erwecken, das ihn später daran erinnert, auch selbst etwas für die zu tun, die ärmer sind als er. Ich habe auf diese Fragen noch keine Antwort.

Der Sozialstaat ist etwas Schönes, aber es ist kein Zweifel, daß er dem Gebenden sowohl auch dem Nehmenden einen charakterlichen Knaks gibt.

In der Mittagspause konnte man die ersten primitiven Unterkünfte der Siedler rekonstruiert auf dem Platz hinter dem Koloniehaus besichtigen. In Gedanken an jene Zeit bedauerten sich wohl die meisten selbst und ich wurde von verschiedenen angesprochen: „Was sagen Sie dazu? So haben wir einmal gehaust!" Nun, das war aber ein Punkt, der auf mich keinen besonderen Eindruck machte, weil ich ja im Kriege 6 Jahre lang auf diese Weise gehaust habe und nicht nur, wo es warm war, sondern in dem eisigen Winter Nordrußlands. Ich weiß heute kaum noch, wie ich das überhaupt überlebt habe. Doch ist mir zwischen uns Soldaten damals und den Siedlern hier ein großer Unterschied aufgefallen. In unserer Situation hörte man unzählige Flüche und Verwünschungen zum Himmel steigen und selbst solche, die nie etwas von Gott hatten wissen wollen, machten ihn auf einmal für alles verantwortlich, was sie an Schwerem erdulden mußten. Ich habe vielen von ihnen gesagt: „Gott hat den Krieg nicht gewollt, ja sogar verboten, also ist es ganz und gar sinnlos, ihn in irgendeiner Weise hineinbringen zu wollen — sei es, indem man ihn um Hilfe und Sieg bittet, sei es, indem man ihn verwünscht, weil es einem schlecht geht."

Aus allen Schilderungen, Vorträgen und Berichten der ganzen Jubiläumsfeier hörte man nichts als Dank gegen Gott. Dank für gnädige Bewahrung, wo mancher vielleicht Grund genug gehabt hätte, zu hadern, weil ihm seine Lieben bei der Typhusepidemie hinweggerafft wurden. Dank für Errettung aus Rußland und gnädige Führung in diese neue Heimat, wo mancher vielleicht Grund gehabt hätte, in der abscheulichen, heißen und unwirtlichen Wildnis alle Hoffnung fahren zu lassen und zu denken: Warum bin ich nicht nach Kanada gekommen? Dank für mäßige Ernten, wo mancher vielleicht auch hätte sagen können: Warum bloß so wenig? Dank für die Freiheiten des Glaubens und der Kultur, wo mancher vielleicht das Leben in dieser abgeschiedenen Buscheinsamkeit langweilig und öde und trostlos hätte finden können.

Dank, Dank, Dank... Er war die Grundstimmung — und für mich mehr als eine Predigt, weil ich in meinem Leben schon so sehr viel Undank gesehen habe — nicht gegen mich persönlich, sondern gegen Gott, und das von Menschen, die viel mehr Grund zum Danken gehabt hätten, als die Fernheimer.

Dieser Dank war mein stärkster Festeindruck und ich wünschte allen Fernheimern, daß sie ihn auch bei der 50-Jahrfeier noch ebenso überzeugt und inbrünstig empfinden und zum Ausdruck bringen könnten wie jetzt.

Aus „Menno-Blatt".

Erziehungsheim für verirrte Knaben wird in Ontario feierlich eröffnet.

Das linke Bild wurde am 10. September aufgenommen und zeigt einige von den dienenden Brüdern bei dem Eröffnungsfest der „Ailsa Craig Farm". Von links nach rechts: Bishop J. B. Martin, Waterloo; Stanley Crow, Toronto; Edward G. Snyder, Preston; William Waters, Parkhill; C. J. Rempel, Kitchener; Tom L. Patrick, M.P.P., Ilderton; Bishop E. J. Swalm, Duntroon; Wilfred Ulrich, Kitchener. — Das rechte Bild zeigt das Gebäude der „Ailsa Craig Farm". (Photos von C. J. Rempel.)

Die „Ailsa Craig Boys' Farm" für verwahrloste Jugendliche wurde in Gegenwart vieler Vertreter der Gemeinden Ontarios am 10. September offiziell eröffnet. Die Farm liegt südlich vom Dörfchen Ailsa Craig. Sobald sie entsprechend ausgestattet ist, wird sie 20 Knaben im Alter von 10—15 Jahren aufnehmen können. Die Redner äußerten sich anerkennend über dieses Unternehmen und sprachen die Hoffnung aus, daß in diesem Heim für Verirrte viel Segen entstehen möchte.

Aeltester E. J. Schwalm von Duntroon, Ontario, betonte in seiner Weiherede, daß die Aufgabe der Gemeinde nicht ausschließlich Wortverkündigung sei, sondern sie soll auch gegen die bösen Auswüchse in der menschlichen Gesellschaft mit ihren guten Werken kämpfen. Br. C. J. Rempel, der die Einweihungsfeier leitete, bezeichnete die Gründung dieser Anstalt als einen Glaubensschritt: Glauben an Gottes Führung, Glauben an den Wert der jungen Seelen, die hier betreut werden sollen, Glauben an die Opferwilligkeit der Gemeinden, dieses Werk dauernd zu unterstützen. Vertreter der provinzialen und lokalen Behörden, Herr T. L. Patrick, Parlamentsmitglied für Middlesser-North, Herr Stanley Crow im Auftrage des Wohlfahrtsministers, und Herr Wm. Waters von der Schulbehörde des Distrikts, brachten ihre Grüße und Wohlwünsche zum Ausdruck. Pred. Fr. J. Andres, St. Catharines, diente mit der Einleitung und Aelt. J. B. Martin, Waterloo, hielt das Weihegebet. Pred. Wilfred Schlagel, Leiter der Nairn-Mennonitengemeinde, die dem M.C.C. diese Farm geschenkt hat, präsentierte dem Direktor des M.C.C.-Büros in Waterloo, Ontario, Br. Edward G. Snyder, feierlichst den Schlüssel zum Hause der Farm.

Etliche der Knaben, die hier bereits Aufnahme gefunden haben, dienten nach der Weiheandacht den erschienenen Besuchern als Führer durch das Haus und die Anlagen. Es wurde auch eine Mahlzeit serviert, und viele der Anwesenden benutzten die Gelegenheit, näher mit diesem Unternehmen des mennonitischen Hilfswerkes bekannt zu werden.

Br. Abram Schmidt von Swift Current, Sask., ein Lehrer, der einen Ruf zu solcher Arbeit mit Knaben fühlte, ist zum Verwalter dieser Farm ernannt worden und er wird auch den Schulunterricht erteilen. Br. Jack Wall, der bisher die Arbeit hier geleitet hat, wird als Br. Schmidts Gehilfe und als Hausvater dienen. Dem inneren Haushalt wird Schw. Elain Brubacher vorstehen. Außerdem werden noch etliche Arbeiter angestellt.

Konsultativ (beratend) sollen John Sawatzky von der Toronto-Universität, Wilson A. Hunsberger von der „Waterloo County Children's Aid Society", Jacob Franzen, Wohlfahrtsarbeiter in Toronto, und Dr. med. Ina Töws, Waterloo, dienen.

Die Aufsichtsbehörde besteht aus Mitgliedern der Vereinigung der Historischen Friedenskirchen in Ontario, die dieses Projekt ins Leben gerufen hat.

Eingesandt von C. J. Rempel.

Nächst der Bibel das am meisten verbreitete Buch der Welt ist die

Pilgerreise zur seligen Ewigkeit.

John Bunyan. Vollständige Ausgabe mit einer kurzen Lebensbeschreibung des Verfassers und 19 Abbildungen. 335 Seiten. Ganzleinen 2.00

— portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Ordinationsansprache zum Diakonendienst

von Pred. A. H. Unruh.

(Schluß)

III.

Was ist die Kraft dieses Dienstes? Wir haben die Antwort in den verlesenen Versen: „Der Heilige Geist und Weisheit." Der Heilige Geist gibt das Zeugnis, ein Kind Gottes zu sein und weckt als Geist der Liebe, der Kraft und der Zucht die Frucht des Geistes: Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Diese Frucht des Geistes ist die Autorität des Diakons. Seinen Trost, Rat und sein Gebot sucht man.

Die ersten Almosenpfleger hatten wohl die Menge auf ihrer Seite; das war aber nicht die Kraft des Dienstes, sondern der Heilige Geist.

Im praktischen Leben ist die Weisheit die Kraft. Den Geist der Weisheit sehen wir in den Sprüchen Salomos. Ihr Anfang ist stets die Furcht Gottes. Der Weise hat einen Einblick in das sittliche, praktische Leben. Deshalb ist jedem Diakon zu empfehlen, die Sprüche Salomos oft zu lesen. Die Weisheit ist aufs erste keusch, wie der Apostel Jakobus schreibt. Solche Männer braucht die Gemeinde, um die praktischen Fragen zu lösen. Natürliche Geschäftsklugheit macht noch keinen guten Diakon.

IV.

Aus dem Gesagten ersehen wir, daß es einer völligen Hingabe des Bruders als auch der Schwester bedarf, um den Dienst in rechter Weise zu führen. Es bedarf eines durch Gottes Wort ausgebildeten Charakters, sowohl des Mannes als auch seiner Frau. Beide haben in der Gemeinde keine Lieblingsgemeinschaft, sondern wo Not ist, da ist ihr Platz.

Was ist der Lohn solcher treuen Diakone? Der erste Lohn einer guten Tat ist immer das Bewußtsein, etwas Gutes getan zu haben. Die Diakone fühlen es tief, daß sie im Namen Jesu Gutes tun. Der Herr Jesus belohnte die Maria mit dem Worte: „Sie hat getan, was sie konnte".

Ein weiterer innerer Lohn ist die Freude an dem Gedeihen der Gemeinde durch die vernünftige Arbeitsteilung. Nach der Wahl der Diakone lesen wir: „Und das Wort Gottes nahm zu, und die Zahl der Jünger nahm sehr zu." Die entlasteten Prediger konnten mehr Zeit gewinnen, um das Evangelium zu verkündigen. Der Geist der Prediger war bei dem Worte und nicht bei den Sorgen um das Essen. — Die Diakone haben an jeder kraftvollen Predigt teil. Sicher trat nun in der Gemeinde an Stelle des Murrens Gebet und Lob. Wir lesen später, daß man die Speise mit Freude und einfältigem Herzen nahm. So war durch die Arbeitsteilung eine reine Gemeindeluft entstanden.

Der Apostel Paulus schreibt an Timotheus auch vom Lohn der Diakone (1. Tim. 3, 13): „Welche aber wohl dienen, die erwerben sich selbst eine gute Stufe und eine große Freudigkeit im Glauben an Christum Jesum."

Man hat versucht, diese hohe Stufe zu erklären. Es gibt vier Auslegungen. Man deutete das Wort 1) auf eine hohe Stellung in der Gemeinde; 2) auf einen hohen Platz im Himmel; 3) auf eine persönliche, nicht amtliche Ehrenstellung; 4) auf das Bischofsamt, das dem treuen Diakon zuteil werden kann.

Wir erkennen aus diesem Wort einen Hinweis auf die Stellung, die einst von den Aposteln gesagt wurde: „Sie hatten das Ansehen." So erreicht der Diakon, der zuerst geprüft und dann als Bewährter ordiniert wurde, durch das gute Dienen das volle Ansehen in der Gemeinde, so daß man sein Wort beachtet, sowohl in der Wirtschaft als auch in der Seelsorge. Außer diesem Ansehen gewinnt er Zuversichtlichkeit und Frohsinn im Dienste. Er kann das Amt der Zurechtweisung, des Strafens und das Lehramt mit gutem Gewissen tun, während das böse Gewissen furchtsam und zaghaft macht. — Richtig hat man gesagt: „Es handelt sich hierbei nicht um das zuversichtliche Auftreten, das dem Ehrgeiz dient, sondern um ein solches, das man im Glauben hat." Das deutet der Apostel Paulus in 1. Tim. 3, 9 an, wenn er schreibt: „Die das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen haben."

Diesen Lohn seines Dienstes erstrebt der rechte Diakon. — Er freut sich, der Gemeinde in solcher Weise zu dienen.

Der Maler Ludwig Richter sagte einmal: „Die rechte Demut will den geringsten Dienst an einem großen Bau leisten." — Kein Bau ist größer, als der Tempel Gottes, der da ist die Gemeinde.

Der Dienst zu Tische möchte unseren Diakonen Lebensberuf, tiefste Befriedigung und höchste Freude sein. – Amen.

Gott im Wetter.

„Und der Herr antwortete Hiob aus dem Wetter und sprach: Wer ist der, der den Ratschluß verdunkelt mit Worten ohne Verstand?" (Hiob 38, 1. 2).

Gott hat uns im Blitz, Donner und Regen viel zu sagen. Ja oft redet er in kleinen Dingen zu uns. Denken wir an die kleine Wolke, die wie eine Menschenhand aussah, und doch eine Antwort für den betenden Elias war. 1. Kön. 18, 44.

Wohl uns, wenn wir ein hörend Ohr und sehend Auge haben auch im Gewitter.

„Der Herr antwortete Hiob aus dem Wetter." Gott sei Dank, wenn auch wir uns im Gebet zum Thron der Gnade wenden, wissend, daß er über Sturm und Wetter zu gebieten hat, wie damals im Galiläischen Meer. Dankbar wollen wir sein, daß der Herr über allem Unwetter steht; auch wenn sich in den Herzen und Gemütern Stürme erheben.

Es gibt ja mitunter auch bei klarem Himmel Stürme — Differenzen in Ehen, in Familien, auch in Gemeinden. Dann antwortet Gott nicht immer als der Liebende, sondern als der Heilige und Zürnende. Wir alle haben uns darunter zu beugen und zu demütigen.

Und doch, Gott sei Dank, auch im Wetter ist sein liebendes, segnendes Walten und Wirken offenbar. Ist es nicht oft so, daß nach wochenlanger, großer Hitze und Trockenheit große Gewitter losbrechen? Aber bei allem Erschrecken und Zittern gibt es hernach eine Freude über den erquickenden Regen, ein Regen, der unbezahlbar ist.

Wir denken besonders an die Erquickungen geistlicher Art und stimmen mit dem Dichter ein:

Herr, ich höre vom reichen Segen,
Den du spendest mild und frei;
Geh mit deinem Gnadenregen
Doch auch nicht an mir vorbei.

Ferner versetzen wir uns in weitzurückliegende Jahrtausende. Sie erinnern an die Offenbarung Gottes am Sinai. Da begegnete Gott den Kindern Israel mit Donner und Blitz. Wenn wir uns an Gewitterstunden erinnern, wird die Stunde des Gewitters auch für uns Anlaß zum frohen Dank geben; denn wir wissen, daß wir nicht mehr unter dem Druck von Sinai stehen, sondern wir dürfen im herrlichen rettenden Lichte von Golgatha stehen, das uns begnadigt und schützt; denn der Bund seines Friedens ist unser Trost, unsere Zuversicht und unsere Stärke. Wir jubilieren:

Frei vom Gesetz, o glückliches Leben;
Denn bei dem Herrn ist vieles vergeben.
Christus erlöst uns gänzlich vom Fall,
Sein Blut gilt ein für alle mal.
Amen.

P. J. Born,
Menno-Heim,
Abbotsford, B.C.

Pr. M. Dürksen aus Argentinien

(Von Seite 1—3)

Jugendprogramme, Sonntagsschule und Ferienbibelschule wurden organisiert. Manche der Teilnehmer müssen bis zu zwei Stunden mit dem Zug oder Omnibus fahren, um den Versammlungen beiwohnen zu können.

Die Amerikanisierung, d. h. die kulturelle Verschmelzung mit dem Lande, das nun die neue Heimat der Mennoniten sein soll, geht dort noch schneller vonstatten als in Nordamerika. Das ist eins der Hauptprobleme für die Stadtmission. Pred. Dürksen glaubt, daß sich auch der Sprachwechsel dort noch schneller vollzogen haben wird, als in Nordamerika.

Mit einigen kurzen Bemerkungen berührte Pred. Dürksen auch Paraguay. Er kommt von Fernheim und war auch zum Jubiläumsfest dort gewesen.

„Paraguay bietet den Mennoniten nicht mehr und nicht weniger als Freiheit und viele freie Ländereien. Also hat es eine Zukunft für uns!" Mit diesen Worten charakterisierte Pred. Dürksen seine Ansicht über die Lage in Paraguay.

Matth. 9, 1—9 diente Pred. Dürksen zu einer kurzen Botschaft aus dem Worte Gottes. Gott stellt uns die Glaubensmacht, die Macht des Lebens und die Macht der Liebe zur Verfügung. Mit diesen Mächten müssen wir dienen — auch an unseren Glaubensgenossen im Süden.

Pred. Abram Töws, Gehilfsleiter der Nordkildonan-M.-Br.-Gem., leitete die Versammlung und ein Quartett diente mit Liedern. Ein Opfer für den Bau einer neuen Kirche in Buenos Aires wurde erhoben.

Leslie Stobbe.

Silberhochzeit . . .

(Von Seite 1—4)

Nach den Ansprachen, dem Programm und den Mitteilungen aus dem Leben des Jubelpaares überreichte der leitende Prediger der Gemeinde Heinrich Penner ein Geschenk von der Gemeinde für Geschw. Redekops Dienst als Prediger, Gehilfsleiter, in der Sonntagsschule und in der Jugendarbeit.

Prediger H. H. Redekop, Prinzipal der Winkler-Bibelschule, machte etliche Bemerkungen über das Wort in Ruth 1, 16.

Pred. D. D. Dürksen, St. Catharines, brachte das Dankfest mit Ps. 81, 9—11 und Gebet zum Abschluß.

Alle Gäste wurden eingeladen, an dem Festmahl teilzunehmen. Nach dem Mahl wurden die Geschenke ausgepackt. Hierbei wurde der Dank vieler Geschwister und Freunde für den Dienst von Geschw. Redekop in der Gemeinde ausgesprochen.

Taufhandlung in Kolumbien . . .

(Von Seite 1—5)

Herrn Jesus Christus" diente als Hauptthema der Ansprachen unseres Gastredners Missionar J. A. Löwen. 6 Seelen wollten dem göttlichen Befehl gehorsam sein und sie wurden von den Brüdern D. A. Wirsche und J. A. Löwen im San-Juan-Flusse auf das Bekenntnis des Glaubens getauft.

Fünf der Täuflinge waren Chocoaner: Alejandro Murillo, ein verheirateter Mann und von Beruf ein Holzarbeiter; Beltran Valencia, auch verheiratet und gegenwärtig Lenker unseres Missionsbootes; Cruz Dorila Mosquera, Tochter des lokalen Polizeiinspektors und gewesene Schülerin der Bibelschule in Armenien; Evangelina Ibarguen, in den zwei letzten Jahren Schülerin der Missionsschule bei La Cumbre, und Sabina Murillo, die eine Dienststellung im Orte hat. Der sechste Täufling war Allen Stanley Wirsche, der älteste Sohn der Missionsgeschwister D. A. Wirsche.

Die Taufhandlung, die Aufnahme in die Gemeinde, und dann die Feier des Abendmahls hatten dieses Dorf und die Umgebung stark berührt. Wenn viele Besucher auch nur aus Neugierde gekommen waren, so blieb bei ihnen nach diesem Tage doch das Empfinden, daß Gott hier geredet habe, und daß heilige Handlungen vollzogen wurden.

Die Missionsarbeiter auf dieser Station schauen voll froher Hoffnung dem Tage entgegen, wenn hier eine Lokalgemeinde wird gegründet werden können. Sie sind sich ihrer eigenen Schwachheit bewußt, vertrauen auf Gott und danken für die Fürbitte in den Heimatgemeinden.

Eingesandt von

Daniel A. Wirsche,
Istmina, Choco,
Colombia, S.A.

Brief aus Rußland

Folgenden Brief erhielt Fr. M. Schulz, Daseburg 206, Kr. Warburg, Westfalen, Deutschland.

Ilezk, 24. Aug. 1955.

Ihr Lieben alle! —

Liebe Marga, ich danke für die Briefe, Bilder und Karten. Ich habe jetzt 3 Briefe nacheinander von Dir erhalten, habe auch alles ausgefüllt, was Du bestellt hast.

Ich habe inzwischen geheiratet, am 4. 7. 55, und zwar Euren Nachbarn Johann Friesen (Kornelius Krökers Sohn). Er ist unlängst freigekommen; seine Frau ist gestorben, und er hat nur eine Tochter.

Wir hatten Besuch von Orenburg, aus dem Dorf, wo Frau Julius Friesen wohnt. Die hatte bestellt, ihre Mama und Geschwister sehr zu grüßen. Sie schreiben jedes Jahr Briefe an ihre Mama, bekommen aber keine Briefe noch Nachricht.

Ich selbst war krank und mußte ins Hospital. Es waren hier viele Leute krank — wahrscheinlich Grippe. Am 7. 8. hatte unser Gerhard Hochzeit mit Anna Klassen von Neuendorf. Es waren so bei 60 Personen erschienen. Wir aßen zusammen Mittag auch Abendbrot, und viele waren auch am 2. Tag zu Frühstück da. Die Hochzeit war sehr schön.

Am 14. August morgens kam Gerhard Dücks Lena zu uns und brachte Aron Thießen mit. Ich war sehr überrascht, habe ihn umfaßt und gerufen: Aber Aron, wenn dieses doch deine Mutter jetzt wissen könnte! Unsere Mutter hat ihn auch gleich erkannt. Den ganzen Tag haben wir nur von Euch gesprochen. Aron war auch bei Johann gewesen, aber der hatte nicht Urlaub bekommen. Aron selbst hat bis zum 6. 12. Urlaub, aber wie lange er bei uns bleibt, weiß ich nicht. Er will noch zu Eurem Vater.

Aron hat mir schon viel geholfen. Er ist gut gestellt und verdient gut.

Es grüßen Euch vielmals in Liebe

Agatha u. Johann Friesen
samt Familie und Oma.

Inman, Kans., U.S.A.

Diesmal will ich keine Abhandlung über biblische, kirchliche oder gesellschaftliche Fragen schreiben, sondern mich auf eine kurze Darstellung der mennonitischen Ansiedlungen in der Umgebung des Städtchens Inman beschränken.

Die längste Zeit meines Lebens (1902—1953) wohnten wir in der Nachbarschaft und dann eine Reihe von Jahren in Buhler, das bis vor einigen Jahren als eine beinahe rein mennonitische Ortschaft bezeichnet werden konnte. Buhler hat zwei Kirchen, die eine im nördlichen Teil (Menn.-Br.-Gem.), die andere im südlichen (Allg. Konf.). Die beiden Ortschaften Buhler und Inman sind wohl etwa gleichaltrig und nur sechs Meilen in süd-nördlicher Richtung von einander entfernt. Buhler, ein schmuckes, ordnungsliebendes Städtchen mit über 800 Einwohnern, hat Inman, mit über 600

Einwohnern, überflügelt. Zwischen beiden Orten bestand früher ein Wetteifer, den man, wenn ich nicht irre, stille zu Grabe getragen hat.

Als der Schreiber dieses im „Sunshine Home" Aufnahme fand, hegte er keinen andern Gedanken, als dort seine Tage zu beschließen. Daß er, der bereits in den neunziger Jahren ist, im „Inman Home for the Aged" landete, ist ungeklärten Mißverständnissen zuzuschreiben. Doch sehe ich auch hierin Gottes Führung. Der Herr kann alle Dinge, auch die durch unsere Fehlgriffe verursachten, zum Besten wenden. Auch für diese Führung meines gütigen Gottes kann ich von Herzen danken und preisen.

Weil ich früher nie einen regeren gesellschaftlichen Verkehr mit Inman hatte, sind mir die meisten unbekannt. Und sich unter den zahlreich vertretenen Namen Willms, Neufelds, Enßens, Friesens u.a. zurechtzufinden, ist für mich ein Ding der Unmöglichkeit. Nichtsdestoweniger lebe ich mich doch langsam ein.

Inman ist im Mittelpunkt mennonitischer Gemeinden. Zwei Meilen südlich befindet sich die Bethel-Kirche, die zweimal abbrannte, einmal vom Blitz, das andremal aus unbekannter Ursache. Ihr haftet noch etwas Pordenausches an, denn ihr Mitbegründer war Heinrich Töws, ein Sohn des früheren Aeltesten Töws der Pordenauer Gemeinde in Rußland und der später selber Aeltester der Bethel-Gemeinde wurde. Sie schloß sich in späteren Jahren unter dem jetzigen Aeltesten P. J. Neufeld der Allgemeinen Konferenz an.

Hervorzuheben an dieser Gemeinde wäre, daß es wohl kaum eine Gemeinde in der Konferenz gibt, aus der so viele Arbeiter und Arbeiterinnen für den Herrn hervorgegangen sind. Meines Erachtens ist das ihren jährlichen Missionsfesten zuzuschreiben, an denen zugereiste Missionare und Prediger teilnehmen. Einer von diesen, meistens eine Missionarin, beschäftigt sich am Nachmittage mit den Kindern, um in ihre empfänglichen Gemüter Missionssinn zu pflanzen.

Von der Bethel-Gemeinde, etwa zwei Minuten in südwestlicher Richtung ist die „Zoarkirche" (K.M.B.). Ihr Begründer war Ohm Jakob Klassen, der auch ihr erster Aeltester war. Wenn man nun Vergleiche zwischen der Gemeinde bei der Gründung der K.M.B. und jetzt anstellt, dann muß man sagen: Welch ein Wandel! Welch eine Umwälzung in gesellschaftlichen und kirchlichen Gebräuchen! In allen mennonitischen Gemeinden hat solche stattgefunden. Was früher Ausschluß verursachte, ist jetzt gang und gäbe. Doch wohl bei keiner war sie so radikal, wie bei der K.M.B.-Gemeinde. Wenn man Beispiele aus früherer Zeit vom Festhalten althergebrachter Sitten und Gebräuchen auf allen Gebieten heranzöge, unser Geschlecht würde sie für unglaublich halten. Damit ist noch lange nicht gesagt, daß alles gut oder besser sei, was unsere Gemeinden, zumal die K.M.B.-Gem. sich dafür eingetauscht haben. Wieviel Fremdartiges, wieviel Unmennonitisches, Unbiblisches vielfach, wird durch auswärtige Evangelisten in unsere Kreise getragen, die nur die Verweltlichung fördern.

Ungefähr 5 oder 6 Minuten nördlich befindet sich das schlichte Gotteshaus der „Kirche Gottes in Christo (Mennoniten)". Das ist eine sogenannte Holdemans-Gemeinde. Eine Eigentümlichkeit besteht darin, daß jeder Bruder einen Vollbart trägt und die Schwestern nie ohne Kopfbedeckung in der Versammlung erscheinen. Dann halten sie noch an der altmennonitischen Sitte fest, die Diener am Wort aus der Mitte der Gemeinde zu wählen, was ohne Frage auch in den apostolischen Gemeinden so gehalten wurde. Ob sich nicht auch bei ihnen langsam ein Wechsel vorbereitet? Wenn sich solcher nur unter der Leitung des Heiligen Geistes vollzöge, dürfte derselbe nicht schadenbringend sein. Von allen Seiten dringen mit Macht Umwälzungen herein, aber nur mit der Kraft des Heiligen Geistes können sie richtig „bugsiert" werden.

Die „Inman-Mennonitengemeinde" und die „Hoffnungsaugemeinde", gehören beide zur Allgemeinen Konferenz. Die eine zählt etwa 200 und die andere 400 Glieder.

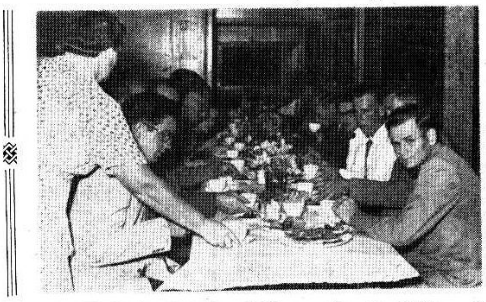
Alle diese fünf Gemeinden haben sich zum Betrieb und zur Unterhaltung des Altersheims zusammengeschlossen. Ihnen beigetreten sind dann noch die „Hebron-Gemeinde" und die „Buhler- Mennonitengemeinde". In brüderlicher Weise, Schulter an Schulter wird das Werk betrieben. Das ist der beste Weg, einander kennen, lieben und schätzen zu lernen und etwaige Differenzen in Glaubensfragen als geringfügig anzusehen, so daß alle, die den Herrn Jesus im Glauben als persönlichen Heiland angenommen haben, mit ihm als ihrem Haupt durch den Heiligen Geist zu einer Einheit verbunden sind. Wir erkennen es an oder nicht, durch unbrüderliches Richten wird auf diesem Gebiet unsäglich viel gesündigt und Unheil angerichtet.

All diesen Gemeinden kann mehr oder weniger geistliches Leben nicht abgesprochen werden. Sie verlieren mehr und mehr Jugend. Die Gliederzahl bleibt bei den meisten Gemeinden von Jahr zu Jahr auf derselben Stufe. Woran liegt's? Etwa bei den Eltern? bei den Erziehern? bei den Predigern? Alle werden wohl bekennen müssen: Wir haben gefehlt! Wie es scheint, sucht unsre Geistlichkeit unter den Laien Mithilfe in der Seelenrettung. Ganz richtig. Doch da sollte sie im Hausbesuche-machen mit gutem Beispiel vorangehen. Doch da hapert's — sie findet nicht Zeit dazu, ist die allgemeine Klage. Keine Zeit! Wie will der Pastor es verantworten? Bei Uebernahme der Gemeinde wurde klein und groß ihm auf die Seele gebunden, zudem verkaufte er ihr seine Zeit durch Gehalt mit freier Wohnung. Keine Zeit zur Seelsorge! Bildet nicht gerade sie das einzige Mittel innigster geistlicher Verbindung mit seinen Gemeindegliedern? Keine Zeit! Es ist Tatsache, manche Pastoren sind mit allen möglichen Organisationen und Komitees verbunden, daß kaum genug Tage sind, allen ihren Verpflichtungen nachzukommen. Ein krankhafter Zustand der Unentbehrlichkeit, während man zahlreiche gemeindelose Prediger und tüchtige Laien müßig am Markt stehen läßt. Obiges zum Nachdenken! Man vergleiche Matth. 7, 21—23.

Mit Gruß,

C. H. Friesen.

Lehrertreffen in Ontario.



Bei der Mahlzeit: Auf dem Bilde rechts H. Petkau, Schreiber dieses Berichtes, und Pred J. J. Töws, Gastredner. Das Bild links zeigt am Ende des Tisches links Lehrer R. Bartel und rechts Lehrer John M. Thießen, Leiter der Versammlung. (Photos von W. Penner.)

„Wir sprechen viel mehr darüber, was wir tun, als darüber, was wir eigentlich sind", sagte Pred. J. J. Töws am 27. August beim Treffen der Bibelschul-, Hochschul- und Volksschullehrer im Bethaus der M.-Br.-Gemeinde zu Virgil, Ont.

Während der ganztägigen Versammlung wurden Vorträge von Lehrern mit jahrzehntelanger Lehr-Erfahrung gehalten, über diese Vorträge diskutiert, Gebetsgemeinschaft gepflegt, Liedervorträge von Sängern und Solisten und Zeugnisse aus dem Leben der Lehrer geboten.

Nach der Begrüßung vom Leiter der Ortsgemeinde, Pred. J. P. Dyck, sprach Br. J. M. Thießen, Lehrer an der Eden-Hochschule in St. Catharines, zur Einleitung und Br. F. Kröker leitete zur Gebetsstunde an. E. Boldt sang zwei Soli.

„Die religiösen und sittlichen Aufgaben eines Lehrers" war das Thema, über das Pred. A. H. Unruh auf Grund seiner 60-jährigen Lehr-Erfahrung mit Vollmacht referierte. Pred. Unruh unterstrich, daß wir in einer wechselvollen Zeit leben und daher die Verantwortung haben, die Wahrheit zu lehren.

In der Nachmittagsversammlung berichteten eine Lehrerin, Frl. Clara Dürksen, St. Catharines, und ein Lehrer, Br. Walter Bergmann, Virgil, von ihren Erfahrungen im Lehrerberuf.

Auf Grund von Johannes 1, 19—23 sprach dann Pred. J. J. Töws über die Persönlichkeit des christlichen Lehrers. Er wies auf Vorbilder in großen biblischen Lehrpersönlichkeiten hin; zwei von ihnen sind Johannes der Täufer und unser Herr Jesus Christus. Pred. Töws zeigte, daß der Wert einer großen Lehrpersönlichkeit auf 4 Eigenschaften beruht:

1) Fähigkeit zum Führen,

2) Lerneifer (nie ausgelernt haben),

3) Zunehmende Reife (ein Lehrer muß dieses Jahr ein besserer Lehrer sein, als er im vergangenen gewesen ist).

4) Freundlichkeit (der Lehrer darf kein Thermometer, sondern muß ein Thermostat sein!).

Die anschließende Diskussion wurde von Br. H. Dück, Lehrer an der Eden-Hochschule, geleitet, und Br. R. Bartel schloß die Nachmittagsversammlung mit Gebet.

Während der Abendversammlung diente der „Glorius Gospel"-Chor von St. Chatharines unter der Leitung von Br. J. Pauls.

Br. George Wichert, Virgil, sprach über gute Lehrmethoden und Pred. J. J. Töws diente mit einem zweiten Vortrag über das Thema „Der Lohn des christlichen Lehrers".

Ganz gewiß hat jeder Anwesende von diesem Treffen Wertvolles für das begonnene Schuljahr mitgenommen, und Gott möchte zum Wollen das Vollbringen schenken.

Henry Petkau.

Auf Wanderwegen

von **P. H. Regehr,**
Coaldale, Aberta.

(1. Fortsetzung)

Am 18. August fuhren wir mit Geschw. P. Schröder, Winnipeg, nach Elm Creek zu ihren Kindern C. Schröders. Die junge Frau ist eine geborene Annie Martens, die früher im Büro der Coaldale-Käserei gearbeitet hat. Sie war sehr tüchtig in ihrer Arbeit. Die Geschw. haben drei Kinder; zwei sehr lebendige Jungen, die ebenso gerne auf dem Kopfe stehen wie auf den Füßen.

Zum Abend fuhren wir zu Geschw. H. Enns. Br. Enns und noch etliche Brüder der Gegend waren einmal gelegentlich einer Konferenz bei uns im Quartier. Frau Enns ist die Schwester unseres Schwiegersohnes J. Wiebe. Wir fanden dort sehr freundliche Aufnahme und Herberge. Es war gerade die Erntezeit, und die Mähdrescher gingen bis in den späten Abend hinein. Dort wird überwiegend Weizen angebaut, der bis zu 25 Bushel pro Acre ergibt. Die späte Gerste war vom Ungeziefer, der Blattlaus, vernichtet worden.

Wir sahen auch große, vielversprechende Felder Flachs. Der frühgesäte Flachs stand stark im Stroh, hatte in der Rispe aber nur 7—9 Samenkapseln (Leinsamen). Der spätgesäte Flachs stand in der Blüte und versprach bis zu 30 Samenkapseln in der Rispe.

Die Gegend bei Elm Creek ist eben und flach, sie erinnert mich an die Gegend von Grassy Lake, Alta. Bei starken Regenfällen kann das Wasser nicht abfließen.

Man zieht jetzt neben den Hochwegen Abflußkanäle.

Ein Problem ist auch das Trinkwasser, sowohl für Menschen als auch für das Vieh. Man sagt, das Wasser in den Brunnen sei nicht trinkbar. Also hebt man, wie auch bei Coaldale, größere Löcher aus und sammelt dort Regenwasser, das dem Vieh als Trinkwasser dient.

Br. Enns erbot sich, mit uns nach Winkler und Morden zu fahren. Sein Schwager Thielmann mit Frau und Frau Enns fuhren mit uns.

In Winkler besuchten wir eine Familie Hans Janzen. Von dort fuhren wir nach Morden und besichtigten das mennonitische Altenheim, das früher ein Krankenhaus war. Auf einer schönen Parkanlage mit hohen Bäumen stehen zwei hohe Gebäude, das frühere Krankenhaus und das andere wahrscheinlich das Schwesternheim, beide zur Zeit von alten Leuten bewohnt. Die Besuchszeit war zwar schon vorüber, aber eine Schwester führte uns freundlicherweise dennoch durchs Haus. In Einzel- und Doppelzimmern wohnen die lieben Alten — Witwen, Witwer und auch Eheleute. Im Eßsaal speisen die Leute in Gruppen zu 4—6 Personen an einem Tisch. Sowohl die Zimmer als auch der Eßsaal sind behaglich eingerichtet, und die Leute könnten dort vollkommen glücklich sein, wenn nur die Erinnerung an vergangene glücklichere Zeiten nicht wäre.

„Tante, wie geht's Euch?" fragte ich eine Frau.

(Fortsetzung auf S. 8—1)

Neue Bücher:

Jesus als Lehrer. E. Jung. Im Blick auf Jesus und seine Lehrmethoden wird jeder Lehrende zum Lernenden. Der Verfasser läßt uns in diesem Büchlein einmal unserem Meister beim Unterricht zuschauen. Besonders zu empfehlen für alle Lehrer, Erzieher, Väter und Mütter. 23 S. Geheftet —.40

Erhörliches Beten. Hans Schwendimann. Eine Wegweisung zu persönlichem, fruchtbarem Gebetsleben auf Grund der Heiligen Schrift. Fein broschiert. 83 Seiten .... —.95

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.

Jubiläums-Feier
in Fernheim, Paraguay.

Peter Klassen jr.

Als vor 25 Jahren die ersten Ochsenwagen durch die stillen Chacokämpe fuhren, war das etwas Neues in der Einsamkeit. Längst ist der Ochsenwagen dem Pferdefuhrwerk gewichen, und zum Wahrzeichen Philadelphias gehört schon bald der „Jeep". Auch die entlegensten Weltteile nehmen an dem schnellen Tempo des technischen Fortschrittes teil.

Für die Feier zum 25-jährigen Bestehen der Kolonie Fernheim wurden mehrere große Flugzeuge erwartet, die die Gäste von Asuncion heranbringen sollten.

Bedenkenlose Optimisten würden vielleicht bereit sein, an dem Unterschied zwischen Ochsenwagen und Flugzeug den Aufstieg unserer Kolonie messen zu wollen. Wir müssen bescheidenere Vergleiche dafür heranziehen. Dennoch war das Jubiläum ein Fest des Dankes für das, was erreicht wurde. Es war aber auch ein Gedenken an Entbehrung und harte Arbeit, an Not und Tod, an Hoffnung und Hilfe von Gott und den Menschen.

In der Mittagspause konnte man sich die kleine Ausstellung ansehen. Im Saal des Koloniegebäudes waren die Erzeugnisse unserer Landwirtschaft, der Industrie und der Handwerker aufgebaut worden. Besondere Aufmerksamkeit erregte ein großes Gemälde von Abram Löwen, auf dem in kleinen Bildern die Etappen unserer Flucht vom „Roten Tor" bis zur Ankunft in Kanada, Brasilien oder Paraguay aufgezeichnet waren. In der Mitte sah man Porträts von Prof. B. H. Unruh und dem ehemaligen Reichspräsidenten Hindenburg.

Vor dem Koloniegebäude waren zur Erinnerung an die schweren Pionierjahre ein Zelt und eine Hütte aufgebaut worden. Man hatte Bänke, Tische und Betten aus den ersten Jahren davor angeordnet. Daneben stand ein Sarg aus einem Flaschenbaum. — Das älteste historische Stück der Ausstellung war das Kreuz, das die erste Expedition der Kanada-Mennoniten im Jahre 1921 auf dem „Kreuzkamp" an einen Baum nagelte, ehe sie wieder zum Hafen Casado zurückkehrte. Heute liegt auf dem Kamp das Dorf Kleefeld. Als der Baum gefällt wurde, rettete Br. Nikolai Siemens das Kreuz vor dem Feuer und bewahrte es auf.

Auszug aus „Menno-Blatt"

„Menno-Heim"
bei Abbotsford, B. C.

Man fragt uns, warum die „M. Rundschau" nicht öfter über das Altenheim berichtet. Wir freuen uns, daß man dieser Sache soviel Interesse entgegenbringt.

Seit dem 1. Juni ist das „Menno-Heim" das zweite Jahr in Tätigkeit. Als Verein waren wir unerfahren in der Verwaltung, und Geschwister P. Dick, die den Posten der Hauseltern übernahmen, waren auch neu in der Sache. Die Zimmer im Heim waren vom ersten Tage an nicht alle gleich belegt, aber nach und nach wurden immer mehr aufgenommen, und als es in den Winter hineinging, waren nur noch etliche Zimmer leer. Als der Frühling kam, regte sich in manchen wieder der alte Farmer und wer noch ein eigenes Heim hatte, den zog es hinaus in seinen Garten. Aber es kamen auch wieder andere liebe Alten herzu, so daß die Zahl der Insassen sich kaum veränderte und es ist anzunehmen, daß im kommenden Winter auch der letzte Platz belegt sein wird.

Nun wird es ja hier auch so sein wie überall in der Welt, daß die Leute kommen und gehen, und manchmal müssen sie auch getragen werden. Wenn Leute erst 70 Jahre alt sind, dann will sich bei manchen schon irgendein Gebrechen einstellen. Aber die Aerzte sind nicht weit ab, und wenn es notwendig wird, so ist das Hospital ganz in der Nähe. Die meisten kommen dann nach etlichen Tagen wieder zurück ins Heim.

Wir sind aber nicht bloß auf das leibliche Wohl der lieben Alten bedacht, sondern versuchen auch, ihnen die nötige Seelenspeise zu geben. Die Morgen- u. Abendgottesdienste sind ständige Regel im Heim. An den Sonntagen, beginnend 9.30 Uhr, finden immer Gottesdienste statt, wobei Prediger beider Konferenzen dienen. Nach diesem Gottesdienst bietet sich noch immer Gelegenheit, zu irgendeiner mennonitischen Kirche zum Gottesdienst zu fahren, die Gemeinden sind so freundlich und stellen Autos zur Verfügung.

An den Mittwochnachmittagen werden Bibelstunden abgehalten. Wiederholt wurde auch schon das Abendmahl unterhalten. Bei solchen Gelegenheiten versammeln sich immer alle Insassen, ohne Unterschied von Gemeinderichtung. Von den vier englischsprechenden Insassen nehmen drei auch an den Gottesdiensten und auch am Abendmahl teil. Sie sagen: „Wir verstehen zwar nicht alles, was ihr sagt, aber wir fühlen den Geist, der da weht, und werden gesegnet."

Sehr hoch schätzen es die lieben Alten immer, wenn Vereinsschwestern und auch Sängergruppen aus verschiedenen Gemeinden zum Heim kommen und sie mit Gesängen und verschiedenen Vorträgen erfreuen. Wenn sie dann noch Gaben für Küche und Keller mitbringen, wird ihnen auch das dankend angerechnet.

Es ist uns mit Gottes Hilfe gelungen, das Heim auf so einer Basis aufzubauen, daß es selbsterhaltungsfähig ist, doch ist damit noch nicht gesagt, daß die Sache keiner Unterstützung mehr bedarf. Der Verein, der das Werk ins Leben rief, verfügte über gar keine Mittel. Im guten Glauben an Gottes Hilfe und an die Opferwilligkeit unserer Freunde fing man an, Beiträge zu sammeln. Auch von unserer Regierung haben wir weitgehende finanzielle Unterstützung erhalten, aber wir mußten auch noch Kredite in Anspruch nehmen, so daß noch eine ziemliche Schuld auf dem Heime lastet. Wir sind jedoch der festen Zuversicht, daß der Herr uns auch ferner helfen wird.

Es macht sich neben dem Altenheim immer wieder die Notwendigkeit eines mennonitischen Invalidenheims fühlbar und der Verein ist auch jederzeit bereit, an den Bau eines solchen zu gehen, doch möchten wir uns erst der älteren Schulden entledigen, ehe wir neue machen. Darum bitten wir um eure Beiträge, ob groß oder klein.

Die Anschrift des Vereins ist:

Mennonite Benevolent Society, North Clearbrook, B. C.

Vorsitzender: G. Peters
Schreiber: A. J. Löwen

Altenheim
bei Vineland, Ontario.

Am 17. Oktober 1954 wurde bei Vineland der erste Spatenstich zum Bau eines Altenheims getan. Ein junger Bruder Bernhard Epp übernahm die Bauleitung. Nach neunmonatlicher emsiger Arbeit durfte das „United Mennonite Home for Aged" am 21. August 1955 dem Herrn geweiht werden.

Auch Regierungsbeamte waren erschienen, um an dieser Feier teilzunehmen. Die Leitung des Programms hatte Pred. Fr. Andres, St. Catharines. Pred. Litke eröffnete die Feier mit dem Lied: „Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ..." und Gebet. Aelt. J. Dyck, Niagara-on-the-Lake, las Röm. 13, 10 und sprach darüber, wie der Geist der Liebe das wirkliche Heim macht. Dann sprach Pred. H. P. Epp aus Waterloo. Br. Epp machte darauf aufmerksam, daß wir wohl in erster Linie einen Bau einweihen wollen, aber daß mit der Weihe dieses Baues drei weitere Zweige dem Herrn geweiht werden müssen: 1) der Dienst, den der Bau verrichten soll; 2) die Einwohner des Heimes; 3) die Dienenden des Heimes.

Der „Minister of Labor", Mr. Daly, betonte besonders den Wert dieses Heimes als eine Demokratie der Zusammenarbeit der Gemeinden unter sich und der Zusammenarbeit der Regierung mit der Bevölkerung. Seine Glückwünsche waren an die beteiligten Gemeinden und Einzelpersonen gerichtet.

Mr. Ludlow, „Director of Home for Aged", erklärte, wie es möglich gemacht worden war, daß die Regierung Mithilfe zu diesem Zweck geben konnte. Auch er betonte, daß es von großem Wert sei, daß solche Anstalten gebaut werden könnten.

Der Abgeordnete des „Lincoln County" in Ottawa begrüßte die Errichtung des Heimes und wünschte dem Unternehmen Glück.

Br. Wiebe, Leiter der Vineland-M.-Br.-Gemeinde, wünschte Gottes Segen zur Arbeit.

Aelt. Wichert hielt nun das Weihegebet, und somit wurde das Heim seinem Zweck übergeben. Wir als Hauseltern freuen uns, daß der Herr uns würdig erfunden hat, diese Arbeit zu übernehmen.

Gegenwärtig haben wir neun liebe alte Väter und Mütter. Der öffentliche Aufnahme-Tag war der 1. September.

Wir empfehlen uns der Fürbitte, laden auch zugleich ein: Ihr lieben alten Väter und Mütter, kommt und laßt Euch von Euren Kindern dienen und freuet Euch an Eurem Lebensabend.

Grüßend, die Hauseltern

K. u. J. P. Penner.

Gedenkfeier
des 25-jähr. Bestehens der Hoffnungsfelder Mennonitengemeinde zu Carrot River, Sask., am 28. August 1955.

Die Gemeinde entstand eigentlich im Jahre 1929. Aber wegen der Mißernte im Jahre 1954 wurde diese Feier auf dieses Jahr verschoben. Erwartungsvoll hatten die Glieder dieser Gemeinde Vorbereitungen getroffen und Einladungen ausgeschickt, speziell auch an die Prediger, die der Gemeinde in den vergangenen Jahren gedient hatten. Somit war auch der Unterzeichnete eingeladen worden, durch den die Gemeinde entstanden ist, und 11 Jahre, von 1926—1936, von ihm als Konferenz-Reiseprediger, jährlich bedient wurde.

1941 und 1944 besuchte ich noch kurz einmal diese Gemeinde und Ansiedlung. Seitdem nicht mehr. Und nun dieses Mal. — Die Teilnahme an diesem Feste war für mich eine große Freude und Genugtuung.

Andere anwesenden Prediger, die auch gesprochen haben, waren: David J. Dyck, Waldheim, Sask., (der hier früher gewählt und ordiniert worden war und tätig gewesen ist) C. C. Boschman und B. Andres, von der Nachbargemeinde in Petaigan, Jacob Funk, Lost River, und Frank Heppner, von „Galea", einer Missionsschule.

Ein passendes Gedicht wurde von Witwe Abr. Janzen vorgetragen, ein Solo von Frau Elisabeth Epp gesungen und mehrere Lieder vom Gemeindechor dargeboten. Pred. P. G. Epp hatte die Leitung des Festes und Johann Zacharias, der andere Prediger am Ort, hat sich auch betätigt.

Die Versammlungen fanden vor- und nachmittags statt und waren zahlreich besucht. Zu Mittag wurden alle Anwesenden mit einer guten Mahlzeit bewirtet. — Es war ein gesegnetes Fest in dankbarer und liebevoller Gemeinschaft.

Benjamin Ewert,
Winnipeg.

Laß Dir die Verbreitung der „Mennonitischen Rundschau" zur Herzenssache werden. Bete ernstlich dafür!

Ordination
von Edward Enns, Winnipeg.

Am 11. September, wurde Br. Edward Enns, Winnipeg von Aelt. Benjamin Ewert, Aelt. Js. Js. Friesen und Aelt. Wilhelm H. Enns, in der Bethel-Missionskirche, Winnipeg, zum Prediger ordiniert. Die Feier fand in Gegenwart von zahlreichen Gemeindegliedern und Freunden und Verwandten statt.

Diese Ordination geschah auf Wunsch der B. C.-Provinzialkonferenz der Mennonitengemeinden. Br. Enns ist zukünftiger Lehrer und Prinzipal der Bethel-Menn.-Bibelschule zu Abbotsford, B. C., und wird sich auch in Jugendorganisationen und allgemeiner Gemeindearbeit betätigen.

Benjamin Ewert.

Wer stellt Raum

für Erteilung von Klavierstunden von 4 bis 8 Uhr täglich in Nord Kildonan zur Verfügung? Man telefoniere bitte vor 5 Uhr abends.

MISS SUSIE KROEKER
SUnset 3-5720

CANADA'S FINEST PIANO

A beauty to see!... A marvel to hear!... Manufactured in the Province of Quebec, by a firm in existence for almost sixty years... It is the product of the united efforts of master craftsmen, experienced artisans and capable engineers in acoustics. Its construction is renowned for its lasting quality. It is a new De Luxe model of an already well-known high quality instrument.

See our dealer or get full particulars from

C. A. DE FEHR & SONS LTD.

78 Princess Street
Winnipeg 2, Man.
Phone 93-8654

10970—84th Street
Edmonton, Alta.
Phone 22 263

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Das letzte Wort.

Nuns ist die schwere Stunde da,
Der Augenblick der Schmerzen nah.
Da sitzt gefaßt der liebe Mann,
Spürt seiner Krankheit schweren Bann.

Der Krebs zerstört die Zunge schon,
Entflohen ist der laute Ton.
Zum Operieren steht bereit
Der ernste Arzt und prüft die Zeit.

Dann überschaut er noch einmal
Der vielen Instrumente Zahl:
„Nun, Schwestern denn, nun seid zur Hand,
Gott segne Finger und Verstand."

Darauf zum Kranken spricht er mild:
„Faßt Euch in Gott, mein Freund, es gilt,
Zum letztenmal sprecht noch ein Wort,
Gott hört es auch an diesem Ort." — —

Ein letztes Wort! Der Kranke schweigt,
In Demut erst das Haut geneigt,
Und wie er recht das Wort ermißt,
Sricht er: „Gelobt sei Jesus Christ!" —

Erschüttert steht der Schwestern Kreis,
Dem Arzt dringt's in die Seele heiß:
Das letzte Wort — ein Wort voll Lob
Dem, der uns aus dem Staub erhob.

O Glaube stark, im tiefsten Weh
Du tröstest in Gethsemane!
Du trägst durch Not und Tod den Geist,
Daß er noch sterbend Jesum preist,

Dies letzte Wort! Ja, dies allein
Soll einstmals auch das uns're sein,
Wenn alles hier vorüber ist,
Dann sei gelobet Jesus Christ!

Doch was wird einst nach letzter Pein
Das erste Wort im Himmel sein?
Das Wort, das dort das schönste ist:
Daheim! Gelobt sei Jesus Christ!

Ernst Schreiner.

Ich hörte Seine Stimme im Garten.

Erzählung von Hedwig Andrae.

(Schluß)

Spitzi war mit der Nachttoilette ihrer Kinderlein fertig und legte sie in ihre Bettchen. Dann küßte sie beide zur Gutenacht, zog die Vorhänge zu und räumte ihre Sachen fort. Ein sehr sorgsames Mütterchen war die Kleine.

Hans Friemut lag währenddessen still da, sah in die dämmernde Welt hinaus und dachte an die Geschichte seines Ungehorsams. So wunderbar war's draußen gewesen in jener Nacht. Hans Friemut erinnerte sich noch gut, daß ihm die ganze Zeit hindurch ein wenig unheimlich und ängstlich zumute war. Das leise Rauschen der Baumkronen die noch einzeln fallenden Trofen, die raschelnden Bewegungen der im Schlaf sich regenden Vögelchen, alles weckte unruhige, ängstliche Empfindungen in ihm. Das Herz klopfte ihm fast hörbar, als er so mutterseelenalein unter den hohen Wallnußbäumen stand und horchte und horchte. Keine Stimme Gottes war zu hören. Dagegen kam es ihm vor, als hörte er eine andere Stimme. Hans Friemut hörte noch heute, als sei es gerade eben erst gewesen, in seinem eigenen Herzen eine leise, aber dringende Stimme sagen: Hans Friemut, du bist ungehorsam, geh ins Haus! Er war ganz ungeduldig geworden und hatte versucht, die störende Stimme zum Schweigen zu bringen, Gottes Stimme wollte er ja hören. Er hatte sie nicht gehört. Der Gärtner war gekommen, und als er den kleinen, vor Kälte und Nässe zitternden Jungen sah, hatte er ihn ohne weiteres auf den Arm genommen und ins Haus getragen. Und dann hatte ihn das Fieber geschüttelt. Hans Friemut wußte nicht viel von den folgenden Wochen, aber das wußte er, daß in letzter Zeit jedesmal wenn er an seinen letzten gesunden Tag dachte, etwas Unbehagliches sich in ihm regte, etwas Aehnliches wie damals im nächtlichen Garten. Auch jetzt, während er dalag, redete eine Stimme in seinem Inneren: Hans Friemut, weißt du noch, wie unartig du bei Tisch warst? Denkst du daran, wie unfreundlich du den kleinen Schwestern das Mitspielen verweigertest, wie du beinahe die kleine, liebe Spitzi schlugst? Denkst du an Herrn Gröner und wie unaufmerksam und schlecht du spieltest? — O sei doch still, bat Hans Friemut, bitte es macht mich so traurig, an alles zu denken! — Das möchte ich gerade. Ich möchte dich traurig sehen, damit ich dich trösten und dich wieder froh machen kann. — Aber war ich denn wirklich so böse? Die andern waren doch schuld. — Still, o still! Willst du auf andere wälzen, was du selbst verschuldet hast? Was geht dich wohl die Schuld der andern an! Denk an deine eigene Sünde!

Spitzi war fertig geworden mit den Nachtvorbereitungen ihrer Puppenkinder. Sie kam auf ihren kleinen, leichten Sohlen ans Krankenbett zurück, um in ihren großen Sessel zu klettern, da entdeckte sie jemand darin, der den ganzen Platz ausfüllte: ihren Vater.

Er lächelte sie an, legte den Finger an die Lippen und wies auf Hans Friemut.

Der lag ganz still mit geschlossene Augen, es sah aus, als schliefe er.

Spitzi kletterte auf Vaters Knie und legte das Köpfchen an seine breite Brust. Eine Weile setzte sie es durch, kein Wort zu sprechen, aber lange hielt ihr Plappermäulchen es nicht aus. „Vaterli", begann sie in leisem Flüsterton, „denk nur, Hans Friemut meint, man kann den Heiland nur im Garten reden hören; darum ist er auch damals rausgelaufen!"

Hans Friemuts blaß und mager gewordene kleine Hand zuckte auf der Decke.

„Aber es ist doch nicht so, Vati? Man kann ihn doch auch in der Kinderstube hören?"

Der Vater blickte lächelnd in das eifrig zu ihm aufgehobene Gesichtchen. „Die Stimme Gottes im Garten", sagte er sinnend. „Siehst du, Liebling, der Garten, in dem Gottes Stimme spricht, ist das Herz jedes einzelnen Menschen, dein kleines Herz und mein Herz und Hans Friemuts Herz; Jesus selbst vergleicht oft das Menschenherz mit einem Stück Gartenland, auf welchem er den Samen seines Wortes streut."

Spitzi war immer sehr gründlich, am gründlichsten, wenn sie nicht gleich verstand. „Hat denn der Herr Jesus in meinem Herzen gesprochen, Vati, und nicht in der Kinderstube?"

„In deinem Herzen, während du gerade in der Kinderstube warst. Wo du dich eben aufhältst, ist dafür ganz einerlei, Jesus spricht immer in deinem Herzen."

„Röschen weint", rief Spitzi plötzlich und glitt von ihres Vaters Knie; „ich habe ihr ja noch nicht ihr Schlaflied gesungen!" Sie kniete eilig zwischen den Puppenbettchen hin, und wohl, weil ihr im Anschluß an das Besprochene das alte Weihnachtsverschen einfiel, sang sie mit leiser, wiegender Stimme:

„O laß ihn ein, es ist kein Traum,
Er wählt dein Herz zum Garten,
Will pflanzen in den engen Raum
Den allerschönsten Wunderbaum
Und seiner treulich warten."

Der Vater verließ leise das Zimmer.

Als Spitzi wieder zu dem Bett zurückkehrte, das nun schon ganz im Dämmerlicht lag, sah ihr Hans Friemut mit weit offenen Augen entgegen und streckte ihr seine kleine, matte Hand hin.

Sie nahm sie und sah ihn fast änstlich an. „Hans Friemut, du — ist dir etwas?"

Es lag etwas Geheimnisvolles, beinahe Geheiligtes über ihm. „Ich glaube, Spitzi, ja, ich glaube, ich habe dich beinahe geschlagen, verzeih mir, lieb Schwesterlein!"

„Und ich hab' beinahe deine Bibel zerrissen", erwiderte sie eifrig, „das war unartig, der Heiland hat es mir gesagt."

Er lachte ein wenig in stiller Freude. Dann sagte er: „Ich möchte gern an Herrn Gröner schreiben willst du Vati rufen, daß er mir hilft?"

* * *

Es war ein so schöner Septembertag, ein Tag wie geschaffen für den ersten Gartenausflug eines Genesenden.

Das war ein Freudenfest! Eigentlich war das ganze Haus in Aufregung; jeder einzelne wollte etwas tun zur Verschönerung des Festes.

Der alte, treue Gärtner, der den jetzt Genesenden damals naß und kalt durch den nachtstillen Garten getragen hatte, harkte die Wege mit besonderer Sorgfalt und schob die roten Korbsessel in hübschen Gruppen zurecht, Fräulein Lisa deckte den Kaffeetisch, Maria und die beiden Kleinen hatten ihre schönsten weißen Kleider angelegt, und die Puppenkinder trugen kleine Kränze von Gänseblumen.

Jetzt trat der Vater mit Hans Friemut an der Hand aus dem Gartensaal, Maria folgte mit einer leichten Decke, Rehlein und Spitzi tanzten einen fröhlichen Ringelreigen mit den Puppen.

Hans Friemut stand einen Augenblick still und atmete die ungewohnte, frische, gewürzige Luft ein. Es durchrieselte ihn wie neue Lebenskraft. Der frische, weiche Septemberwind trug Blumen- und Lebenskraft herbei und spielte liebkosend in dem Haar des Knaben, die Vögel zwitscherten und wiegten sich in der flimmernden Luft, alles atmete Freude und Schönheit.

Hans Friemut brach plötzlich in ein Jauchzen aus: „Aber wie ist das schön, Vati! Es war doch schon jedes Jahr September, aber so wie heute war es doch noch nie."

Der Vater lächelte und führte ihn zum Kaffeetisch. Bald lag er wohlig ausgestreckt in seinem Langstuhl, die Decke über sich und seine glückliche Familie um sich. Es gefiel ihm ausgezeichnet. Seine Milch und der von Maria selbst gebackene Lieblingskuchen schmeckten herrlich; die kleinen Schwestern schwatzten; Maria stickte neben ihrer Kaffeetasse ein wunderschönes Kinderkleidchen; der Vater machte inzwischen einmal einen kleinen Rundgang durch den Garten mit dem alten Gärtner.

„Hans Friemut, freust du dich?" fragte Renate und sah mit ihren runden Rehaugen bewundernd in sein Gesicht, das einen ganz eigenen, froh aufhorchenden Ausdruck trug.

„Ja, sehr", sagte er glückselig, „es ist mir, als möchte ich immerfort ‚danke' sagen."

„Ich auch", sagte Maria leise.

„Du?" forschte die gründliche Spitzi. „Warum? Du sagst doch eigentlich nie ‚danke'!"

Maria wurde rot. „Jetzt sage ich es oft", sagte sie, „wenn es auch kein Mensch hört."

„Ach, dann sagst du's wohl zum Heiland?" folgerte Spitzi.

„Ja, Maus."

„Warum?"

„Weil er zu mir gesagt hat: Dir sind deine Sünden vergeben!" antwortete Maria ernst und froh zugleich.

Hans Friemut setzte sich lebhaft auf. „Siehst du! Ja, ja, gerade so höre ich es eben auch. So — so — als ob er sagte: Ich bin dir nicht mehr böse, Hanfriet. Hört ihr es nicht auch? Es klingt immerfort wie: Hans Friemut, ich hab' dich lieb; Maria, ich hab' dich lieb; Rehlein. Spitzi, ich hab' dich lieb. Vati", rief er dem um die Fliederecke Biegenden jubelfroh und doch in tiefer Ehrfurcht zu, „ich glaube, ich hörte sie, ja, ganz gewiß, Vati, ich hörte seine Stimme im Garten!"

*Das Kind umgibt mit jedem
Morgen
Auf's neu der Eltern treues Sorgen.
So sorget Gott im Himmel droben,
Drum wollen wir ihn täglich loben.*

Durchs Giebelfenster erspäht.

Ich ließ einmal meinen Blick durchs Giebelfenster auf die Straße fallen. Unten auf dem großen Schulhof tummeln sich munter die Kinder.

Ich sehe, wie sich plötzlich zwei kleine zehnjährige Mädchen wie Kampfhähne gegenüberstehen. Es wird ein bissel hin und her gefuchtelt. Dann kommt ein drittes in ihrem Alter und stellt sich zwischen die beiden. Mit den Händen schafft sie Trennung zwischen ihnen, sagt mal was links und mal was rechts. Wahrscheinlich waren es Ermahnungen. Zuletzt aber muß sie etwas Besonderes gesagt haben, denn alles war vergessen, anstatt des Zankes setzte ein lustiges Reigenspiel ein. In diesem Falle kann man auch sagen: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder."

G. K.

Verteilhefte fuer Kinder

(Lateinschrift)

mit spannenden christlichen Geschichten, die auch große Leute interessieren. Jedes Heft hat 16 Seiten, viele Zeichnungen im Text und ein mehrfarbiges Umschlagbild und kostet einzeln nur .... 10¢

PALMZWEIGE. Serie mit 12 verschied. Heften **$1.00**

HÄUSLEIN. Die Büchlein haben die Form von ausgestanzten Häuslein. Serie mit 12 Heften (8 verschiedene) **$1.00**

TIERLEIN. Die Büchlein haben die Form von ausgestanzten Tieren. Serie mit 12 Heften (4 verschiedene) **$1.00**

— portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Auf Wanderwegen. . .

(Von Seite 5—5)

„Gut“, sagte sie, „aber ich bange mich so sehr!“

„Nach wem“, fragte ich, „nach den Kindern?“

„Nein“, sagt sie, „nach meinem Mann.“

„Ja, wo ist denn Ihr Mann?“

„Er ist längst tot.“ —

So leben denn die Leute im Leibe in der Gegenwart, in der Erinnerung in der Vergangenheit. Die Frauen, deren Hände nicht verkrüppelt sind, tun Handarbeiten; aber für die Männer ist wenig zu tun, sie lesen, stehen herum, oder brüten vor sich hin.

„Mit frohem Herzen alt zu werden,
ist die größte Kunst auf Erden,
zu ruhen, wo man schaffen möchte . . .“

Die Kunst zu erlernen, steht vielen von uns auch bevor.

Von der Besichtigung der großen Versuchsfarm mußten wir absehen, weil es Zeit war, sich auf den Rückweg zu begeben. Zum Abendbrot waren wir bei Geschw. J. Wiens, Gemeindeleiter in Elm Creek. Br. J. Wiens hatten wir auch einmal als Delegat beherbergt. Nun lernten wir auch Schw. Wiens kennen. Die Geschwister machten den Eindruck der Ruhe und Abgeklärtheit. Eine riesige Zimmerpflanze, ein Gummibaum, fiel uns auf, er stand in einem Zimmer in einer Ecke und bedeckte mit seinen Zweigen und Blättern eine Wand ganz und eine weitere zum größten Teil.

Zur Nacht waren wir wieder bei H. Enns'.

Am Abend vorher hatten wir mit Geschw. H. Enns auch Pred. Joh. Funk besucht. Frau Funk ist eine Tochter von Franz Martens und eine Verwandte von mir.

Am nächsten Morgen fuhren H. Enns' uns nach Winnipeg zu Geschw. J. Spenst in Nordkildonan. Geschw. Spenst waren in Kotljarewka, Memrik, Nachbarn von der Schule, gegenüber unsrer damaligen Wohnung. Unser Gesprächsthema war das Memriker-Treffen und die Aussiedlung der Memriker. Teilnehmer an dem Fest sagen, daß man die Zeit, (wie es auf den Forsteiertreffen auch schon in Rußland geschah) zum größten Teil mit Predigen ausfüllte und daher wenig Zeit zum gegenseitigen Austausch bliebe. Viele sind dann enttäuscht.

Von der Aussiedlung der Memriker durch die Bolschewiken, erzählte Br. Spenst, daß seinem Onkel P. Spenst, als er den Wagen bestiegen und Haus und Hof verlassen sollte, das Herz gebrochen und sein Körper entseelt zu Boden gefallen sei. Soldaten haben ihn dann in seinem Garten beerdigt. Er durfte auf seiner Scholle bleiben. Wir Menschen sind heimatgebunden und möchten in heimatlicher Erde begraben sein. Ein russischer Dichter äußert sich so:

“Хотя безчувственному телу равно повсюду изтлевать, но ближе к милому пределу мне все б хотелось почевать”.

Am 22. August hatten wir noch einmal Gelegenheit, nach Winkler zu fahren. Geschw. P. Löwen, beide Lehrer, hatten an der USA-Grenze eine Schule übernommen, und Br. Löwen wollte mit dem dortigen Schulinspektor, der in Dominion City wohnt, in Fühlung treten. In Winkler besuchten wir die Familie Bernhard Boldt, eine Lehrerfamilie von Gottes Gnaden. Der Vater, 4 Söhne, zwei Schwiegersöhne und zwei Töchter sind Lehrer. Wer mag sagen und ermessen, wieviel Licht und Segen von dieser Familie ausgeht. Lehrer sind bekanntlich nicht schollenfest. B. Boldts haben in Winkler ein Haus gekauft und sind im Alter zur Ruhe gekommen.

Die Ernte um Dominion City und Letellier schien nur mäßig zu sein, unmäßig dagegen war das Unkraut, die Saudistel. Die Gegend um Letellier schien ganz gelb von den vielen Blumen. Dieses Unkraut scheint in Manitoba weitverbreitet zu sein. Vom Zuge aus gesehen, fiel es um Oak Lake zuerst auf, dann sah ich es in der Whitewater- und Elm-Creek-Gegend auffallend stark vertreten. Die Leute schienen darüber nicht beunruhigt zu sein.

Am 22. August abends bestiegen wir in Winnipeg den Zug nach Toronto. Bald kam auch der diensttuende Mohr, richtete die Betten und hing die Vorhänge vor. Wir empfahlen uns dem Schutze des Allerhöchsten und gingen zur Ruhe.

Noch einmal rückblickend sagen wir den Geschwistern bei Elm Creek ein herzliches Dankeschön für die freundliche Aufnahme und auch für die Fahrten, die sie mit uns gemacht haben.

Als ich erwachte und zum Fenster hinausschaute, fand ich die Landschaft verändert. Aus der kahlen Prärie waren wir in den rauhen Norden von Ontario gekommen. Statt Stoppelfelder sahen wir hier Nadelwald – Weihnachtsbäumchen. Dicht nebeneinander stehen sie da, größere und kleinere in verschiedenen Arten. Man sagt, die USA beziehen jährlich den größten Teil ihres Bedarfs an Weihnachtsbäumen aus Kanada. Vorläufig scheint noch Vorrat auf viele Jahre zu sein.

Schauen wir auf eine Karte, so sehen wir, daß Ontario viele blauen Flecken hat, fünf ganz große und unendlich viel kleinere, das sind die Seen. Der „Superior“, sein Name sagt es schon, ist der größte. Ihn umfahren wir im Norden, später kamen wir in die Nähe des Ontariosees und des Eriesees. Der Boden im Norden ist felsig und oft sieht es so aus, als ob die Wasser mit ihren steinigen Ufern in Fels gebettet sind.

Von Toronto nach Windsor geht es in südöstlicher Richtung. Buschland lichtet sich mehr und mehr. Zuerst sehen wir kleine, durch Lattenzäune abgegrenzte Weiden. Dann fiel uns plötzlich ein grünes Feld auf: „Sieh' da“, sagte ich, „Zuckerrüben! Doch nein, es ist Tabak!“ Solche Felder, auch Fruchtgärten und Viehweide mit Jersey-Kühen wechseln in bunter zwangloser Folge ab.

Am 24. Aug. stiegen wir in Windsor aus. Unsere Kinder waren da und nahmen uns nach Leamington in ihr Heim. Der Herr hat bis hierher Gnade zur Reise gegeben, ihm sei die Ehre dafür.

Auch hier ist Erntezeit, aber die Früchte sind anderer Art, statt Getreide wird Gemüse und Obst gezogen. Da wir uns keine Zeit gesetzt haben, wie lange wir von zu Hause wegbleiben wollen, will ich mir Zeit nehmen, das Leben in Stadt und Land anzusehen.

Unsere Adresse ist vorläufig:

P. H. Regehr,
26 Poplar St.,
Leamington, Ont.

(Fortsetz. folgt)

Lorne A. Wolch
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen.
Versteht Deutsch.
272 Kelvin Street, Elmwood.
Telefon: 50-1177

Gesangbuch
der Menn.-Brüdergemeinde
555 Lieder mit Noten.
Sehr passend für alle christlichen Versammlungen, für Hausgottesdienste und zur Erbauung einsamer Christen. Besonders Gemeinden und Gesangchören zu empfehlen. Lateindruck. Guter Leinen-Einband.
— schwarz für Gemeinden — dunkelrot für Privatbesitz.
Preis für jedermann .... $2.50 plus 15¢ Versandkosten.
Diese vierte Auflage (inerhalb von 2 Jahren!) weist einige Verbesserungen auf, und hat ohne Preiserhöhung einen noch stärkeren Einband als bisher.
— *Neue Prachtausgabe* —
Ledereinband, dünnes Format, Goldschnitt, sehr schön und dauerhaft. Preis .... $9.50 plus 15¢ Versandkosten.
Bitte sofort bestellen!
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.

Br. John Epps Ordination zum Predigtdienst

V.l.n.r. Pred. Js. Ewert, Pred. Gerh. Epp, Schw. J. Epp, Br. John Epp, jetzt Prediger, Pred. H. Penner.

Die Einsegnung wurde am 4. Sept. in dem Bethause der M.-Br.-Gem. in St. Catharines, Ontario, vollzogen. Pred. John Epp ist Missionsarbeiter in Coldwater, Ont. Die unter dem Bilde genannten Prediger dienten mit Ansprachen. Pred. Gerh. Epp, Johns Vater, vollzog den Ordinationsakt. Dann hielt Pred. John Epp eine kurze Ansprache.

Winnipeg, Man.

— Am 28. September, 8 Uhr abends, gibt Pred. Abram G. Neufeld, Margaret, Man., in der Winnipeg-Missionsgemeinde, Sargent und Furby, einen Bericht von seinen Erlebnissen und Erfahrungen während seiner Evangelisationsreise durch die Mennonitenkolonien in Südamerika.

— Am 2. Oktober feiert die Winnipeg-Missionsgemeinde am Vormittag Erntedankfest und am Nachmittag Missionsfest. Am gleichen Tage ist auch das Erntedankfest der Schönwieser Gemeinde.

— Peter Veith (stammt aus Schlesien, heute unter polnischer Zwangsverwaltung) und Gerda Lebtag (ebenfalls aus Deutschland eingewandert) reichten sich am 24. September in der Ersten Mennonitengemeinde die Hand zum Ehebund.

— Die Bethel-Missionsgemeinde plant für die Zeit vom 30. Oktober bis 1. November eine Missionskonferenz, zu der Missionare und Gastredner erwartet werden.

– Winnipeg ist von Ost nach West und von Nord nach Süd gewissermaßen der verkehrstechnische Mittelpunkt von Nordamerika. In jüngster Zeit wächst auch seine Bedeutung als Flugstützpunkt im weltweiten Luftverkehr. Eine skandinavische Fluggesellschaft begann mit regelmäßigen Verkehrsflügen in direkter Linie über die Arktis. Winnipeg ist eine der wenigen Zwischenlandestationen dieser Linie.

N. N.

Leserbrief: —

Forest Park, Ill., USA.

Es war mir eine Freude, daß mir die Bitte um das russische Gedicht von Nekraßow so schnell erfüllt wurde und ich es auf Seite 11, Nr. 36 der „Rundschau“ so schön in Russisch lesen durfte. Vielen Dank dafür! Einige Verse des erwähnten Gedichtes waren mir entflohen, doch habe ich mich oft an das sinnreiche Gedicht erinnert. Es ruft Erinnerungen aus der Kindheit, Schule und Heimat in Rußland wach. Das Gedicht soll mir Anleitung geben für einen Vortrag, den ich hier im Schwesternverein bringen soll. Noch einmal herzlichen Dank!

Wäre es nicht schön, wenn ab und zu so ein wundervolles russisches Gedicht in der „Rundschau“ zu lesen wäre? Oder macht das zu viel Arbeit und Umstände, etwas in russischer Sprache zu drukken? (Nein, aber viele Leser verstehen nicht Russisch. — Red.)

In der Nummer vom 7. Sept. wird von dem 25-jähr. Jubiläum des Concordia-Krankenhauses in Winnipeg berichtet. Da gingen meine Gedanken bis 1928 zurück. Damals im Sommer, vielleicht auch Spätsommer, übernahmen die zwei Schwestern Sara und Tina Koop die Führung des deutschen Entbindungsheims in Winnipeg. Wie froh war ich, als ich am 19. Sept. 1928 den ersten Zwillingen in diesem Heim das Leben schenken durfte, von deutschen Schwestern bedient wurde. Sara und Tina haben sich gründlich in den Riß gestellt, um das Heim zu betreuen. Aller Anfang ist schwer, so war es auch dort Zweimal durfte ich das Hospital benutzen und bin dankbar dafür. Weil ich die englische Sprache damals noch nicht kannte, so war es für mich auch für viele andere Frauen eine Wohltat, in einem deutschen Entbindungsheim bedient zu werden. Dankend denke ich dabei auch an Dr. Herbert, denn er war ein freundlicher Arzt. Er ist ja schon lange in der Ewigkeit. Wenn von „Concordia“ gesprochen wird, muß ich immer an den Anfang der Anstalt und an Sara und Tina Koop denken.

Mit freundlichem Gruß,

Fr. Helene Penner,
7209 Washington Blvd.,
Forest Park, Ill., USA.

Dank und Bitte

Wir hatten großen Genuß beim Lesen des russischen Gedichtes „Nesshataja Polossa“ und danken Frau Penner für die Anregung.

Hat jemand den 3. Teil des russischen Lesebuches „Rußkoje Slowo“, und könnte er uns das Buch abstehen, bitte? Es enthält das Gedicht „O kak by on stschastliw byl, swet etot staryj.“ Sollte jemand das Buch mit herübergebracht haben und willig sein, es uns leihweise abzustehen, oder, was uns noch lieber wäre, es uns verkaufen wollen, so würden wir sehr dankbar sein.

Es grüßt

Fr. S. Bergmann,
Box 35, Harrow, Ont.

Waldheim, Sask.

Das Wetter war bis heute so günstig, daß die Farmer ihre Ernte ganz einheimsen konnten. Es hat auch recht viel Getreide gegeben, und wir danken dem lieben Gott dafür. Das Schwere bei der Sache ist, daß man so wenig abliefern und verkaufen kann, während die Steuern und Farmunkosten doch bezahlt werden müssen. Nun, der Herr wird auch dafür sorgen, ihm die Ehre für alles!

Alles Beste wünschen wir dem Editor und dem Druckereipersonal, und Gottes reichen Segen zu eurer Arbeit!

N. Redekopp.

Frauendienst

Es ist der Herr!

Es ist der Herr! Er führt auf rechter Straße
um seines Namens willen mich, sein Kind. —
Wenn ich mich seiner Führung überlasse —
erfahre ich, wie treu der Herr, wie lind.

Der Weg des Herrn ist heilig, führt zum Himmel,
wenn auch das Auge weint, das Herz fast bricht.
Durch Leiden löst er mich vom Weltgetümmel;
er führt durch dunkle Nacht zum hellen Licht.

Es ist der Herr, er trennt mich von den Meinen,
er reißt gewaltsam aus dem trauten Kreis;
wir scheiden voneinander und wir weinen — — —
ob wir sie wiedersehen, die wir geliebt so heiß?

Wir sehnen uns nach ihnen, sorgen, bangen...
doch wissen wir, daß sie in deiner Hand;
du hast für sie so treu gesorgt so lange —
du wirst sie bringen ins Gelobte Land.

Es ist der Herr! Er führt mich in die Zelle,
wo ich Verbrechern zugezählet bin.
Und Leiden gehen über mich wie eine Welle — —
doch du bist bei mir, Heiland, nimm mich hin.

Du willst durch diese Leiden mich bereiten
für jene große, ew'ge Herrlichkeit.
Herr, reinige mich und hilf mir, aufrecht streiten,
bis ich als Sieger geh aus dieser Zeit.

Dort sorgt ein Vaterherze für die Seinen
in finstrer Zelle früh und spät,
und in der Heimat denkt man oft mit Weinen
des treuen Vaters und vergißt ihn nicht.

Es ist der Herr! Er wird sein Bild gestalten
in seinem Kinde, langsam Strich für Strich.
Drum laßt uns seiner Hand nur stille halten — —
er führt durch Leid zur Herrlichkeit auch mich!

Es ist der Herr! Er nimmt nach kurzem Leiden
durch schwere Krankheit das geliebte Kind
von dieser Erde — welch ein traurig Scheiden!
Wer wird die Tränen trocknen, sanft und lind?

Es ist der Herr! Er ist die ew'ge Liebe!
Er kennt und weiß all unser Herzeleid.
Er kennt die kranke Mutter, ihre Triebe,
er lenkt des Vaters Blick zur Herrlichkeit.

Es ist der Herr! Er schlägt wohl tiefe Wunden,
doch hat er Balsam auch fürs kranke Herz.
Er ist mit uns auch in den schwersten Stunden,
kann heilen auch den größten Schmerz.

Verlaß mich nicht, o Herr, in meinem Leiden,
du weißt es ja, mein tiefes, großes Sehnen,
du weißt die Schmerzen, da ich mußte scheiden
von meiner Gattin — — mein Gethsemane!

Es ist der Herr! Dort kniet am Sterbebette
der treue Gatte, der betrübte Mann;
die Kinder stehn an dieser heil'gen Stätte
und schaun zum letzten Mal die liebe Mutter an.

Da wird von rauher Hand hinweggerissen
der Gatte von der teuren Sterbenden — — —
Ist's nicht zu schwer? Das Herz ist fast zerrissen
vom herben Schmerz der Hinterbliebenen.

Es ist der Herr! Es wird hinausgetragen
der Mutter Sarg zur letzten Ruhestatt.
Die Kinder folgen weinend und mit Klagen;
der Vater sitzt im Kerker, müd und matt.

Er darf die teure Hülle nicht mehr sehen,
nicht drücken noch einmal die kalte Hand,
nicht mit den Kindern an dem Grabe stehen — — —
doch alles Leid ist unserm Gott bekannt.

Es ist der Herr! Der Vater in der Zelle —
die Mutter ruht nach langem Leid im Grabe —
die Kinder müssen von der Heimat Schwelle
hinaus in kalte Fremde, ohne Habe — — —

Ist dieses auch der Herr? Ist dieses Liebe?
Ja, Herr, ich glaube — es ist deine Hand;
o mach mich stille, heil'ge meine Triebe,
und hilf mir, dir zu folgen unverwandt!

Es ist der Herr! In meinem ganzen Leben
sah ich in Freud' und Leiden deine Hand!
Wohl flossen Tränen und ich sprech' mit Beben:
„Es ist der Herr!" Und folge unverwandt.

Ja! Dennoch! Dennoch will ich bei dir bleiben!
Du bist des Herzens Trost und bist mein Teil!
Du bleibst getreu, und mag die Welt zerstäuben!
Du läßt mich nicht und wirkst durch Leiden Heil.

Drum wollest du, o Herr, mich weiter leiten
nach deinem heil'gen Rat durch diese dunkle Welt,
und mich durch Leiden gründen, zubereiten
für deinen Dienst und für die Herrlichkeit.

Und wenn dereinst nach vielem Kampf und Leiden
du uns aus Gnaden führst zur ewgen Ruhe ein,
dann jauchzen wir anbetend und mit Freuden:
„Es ist der Herr!" Und sind auf ewig sein!

* * *

Das vorstehende Gedicht ist von dem sehr schwer geprüften Bruder Jakob Töws aus der Molotschna im Gefängnis gedichtet worden. Ich bin auch schon viele Jahre allein, und mag die Zahl der Jahre schon nicht mehr aussprechen. Schon manchmal in dunklen Stunden ist mir dieses Gedicht ein Trost gewesen. „Es ist der Herr, er führt auf rechter Straße mich, sein Kind." Darum, liebes Kind Gottes, wer du auch bist und in welcher Lage du dich auch befindest, tröste dich damit, es ist die rechte Straße, die er dich führt. Ich bete darum, daß der Herr seinen Segen dazu geben möchte, damit manch einer Trost in diesem Gedichte finden könnte.

Helena Fröse (geb. Pankratz),
Neuheim, Kol. Neuland, Chaco, Paraguay.

Frauen dienen Christus

Von Anna Lawton.

(Fortsetzung)

Hanna, die Mutter des Propheten.

Eine orientalische Zweifrauenehe. Kinderlos — damit ist alles ausgesagt, was an Leid das Leben der Hanna füllte (1. Sam. 2). Gewiß, sie besitzt ihre Mannes Herz, der sie tröstet und mit dem innigen Wort der Liebe: „Bin ich dir nicht mehr denn zehn Söhne?" einen Blick tun läßt in eine Zartheit und Vornehmheit der Liebe, wie sie nicht alltäglich ist. Aber Hanna leidet nicht nur, weil ihr Mutterfreude versagt ist, sondern zutiefst wohl darum, weil sie Gottes züchtigende Hand spürt; denn Kinderlosigkeit war in Israel eine Schande, eine Strafe Gottes. Ueberdies lebte jede Frau in Israel in der frohen Erwartung, sie könnte die Mutter des Messias werden. Das gab der jüdischen Frau eine geachtetere Stellung als sonst im Orient. Das wußte Peninna, die andere Frau, und tat sehr groß mit ihren Söhnen. Vor allem geschah dies beim Opfermahl, wenn sie alle einmal im Jahr nach Jerusalem hinaufgingen und der Vater, ein Levit vom Gebirge Ephraim, jedem seinen Anteil vom Opfer austeilte und Hanna nur das eine für sie bestimmte Stück Opferfleisch erhielt, während Peninna sich brüstete mit den vielen Teilen ihrer Söhne. Da war der Kummer groß. Doch mit großer Glaubenskraft beugt sich Hanna unter die gewaltige Hand ihres Gottes, der sie demütigt. Sie flüchtet auch nicht in die zarte Liebe ihres Mannes, sie trinkt den Kelch zur Neige und stellt sich unter das Leid in Geduld.

Hanna schleicht sich weg vom frohen, lauten Mahl und sucht ihre Zuflucht im Tempel. Dort schüttet sie ihr Herz aus vor Gott in einem langen, inbrünstigen Gebet. Und während sie so weint und betet vor ihrem Gott, da kommt ihr eine kühne Zuversicht ins Herz, und sie gelobt, den Sohn, den Gott ihr geben würde, ihm wieder zurückzugeben, daß er ein Geweihter Gottes sei sein Leben lang. So vertieft ist sie in ihrem stummen Schmerz und lautlosen Flehen, daß sie nicht sieht, wie Eli, der Hohepriester, sie von seinem Priestersitz aus argwöhnisch beobachtet. Es müssen wohl wenige aufrichtig betende Frauen in damaliger Zeit in den Tempel gekommen sein, daß dieser Diener Gottes auf einen so häßlichen Gedanken kommen und zu Hanna sagen konnte: „Wie lange willst du betrunken sein?" Wahre Frömmigkeit ist demütig, und so weist die stille Beterin den erniedrigenden Vorwurf bescheiden, aber bestimmt zurück und erzählt dem Mann, der das Volk vor Gott vertreten sollte, ohne jede Empfindlichkeit ihre große Bekümmernis. Und wie wenn das aufrichtige Verlangen der betrübten Frau auch in ihm das Tiefste geweckt hätte, so antwortet er ihr in der Vollmacht eines Beauftragten Gottes: „Gott wird dir die Bitte geben, die du gebeten hast". Der große Gott kann es sich leisten, auch durch unwürdige Werkzeuge zu segnen, ohne daß seiner Größe dadurch Abbruch getan wäre. Hanna geht getrost ihrer Wege. Gott hat ihr durch seinen Diener eine Botschaft sagen lassen, und diese Botschaft nimmt sie auf mit gläubigem Herzen und hält sich daran mit ganzem Vertrauen. „Und der Herr gedachte an sie." Das ist doch das Größte, daß Gott an seine Kinder denkt, auch an eine verachtete, unscheinbare Frau wie die Hanna, daß er ihre Tränen kennt und zählt und ihnen Einhalt gebietet, wenn seine Stunde gekommen ist. Hanna selbst wächst unter der Last, und ihr Glaube reift an dem Widerstand, der ihr entgegentritt. Und als der Knabe geboren wird, da hält die Mutter Wort. Elkana achtet das Gebet und Gelübde seiner Frau, und sie bringen den Sohn ihres Glaubens und ihrer Gebete zum Tempel und zeigen ihn dem Priester.

Was mag diese Mutter in den kurzen Jahren, in denen sie den ersehnten Knaben, ihren Samuel — den von Gott Erbetenen — bei sich behalten durfte, in seine junge Seele eingepflanzt haben unter heißen Gebeten! Wie wird sie ihm von dem großen, heiligen Gott erzählt haben und den Wundern, die er an seinem Volk der Erwählung gewirkt hat, und von der hohen Erwartung des Kommenden. Wer so Gott preisen und seinen Namen verherrlichen kann, wie es der Hanna Lobgesang zeigt, der schweigt auch seinen Kindern gegenüber nicht von diesem Gott. (2. Mose 12, 13. 14). Wo sind die Mütter heute, denen nichts mehr am Herzen gelegen ist, als ihren Kindern in allerfrühster Jugend von Gott zu sagen, die eher etwas in der äußeren Versorgung zurückstellen, als auch nur einen Tag die biblische Geschichte und das Gebet mit den Kindern zu unterlassen? (Ps. 78, 5—7).

(Fortsetzung folgt)

Gesundheitsfragen

(Fortsetzung)

Erfrierung.

Oertliche Erfrierungen und allgemeine Kälteschäden kommen vor nicht bloß bei Temperaturen unter dem Gefrierpunkt, sondern auch über demselben. Wichtig ist es, die Dauer der Einwirkung von Kälte, Wind und Nässe zu kennen. Nasse, kühle Luft entzieht dem Körper viel Wärme, ebenso schmelzender Schnee.

Gegen die Kältewirkung wehrt sich der Körper durch Zittern und Anspannen der Muskulatur. Die Haut rötet sich allmählich, dann erblaßt sie, um endlich sich bläulich zu verfärben. Bei dauernder Kälte tritt Müdigkeit, Gähnen, Schlafsucht auf, die Sinne werden beeinträchtigt, der Gang wird unsicher und schwankend. Atmung und Herztätigkeit sinken; wenn in diesem Zustande nicht rasche Hilfe kommt, tritt der Erfrierungstod ein.

Zur Vorbeugung von Kälteschäden meide man zu enge Schuhe und Strümpfe; sorge für Bewegung. Anämische Menschen sind sehr gefährdet und erleiden selbst bei 10 Grad Wärme Erfrierungen an Händen und Füßen; ebenso alte Menschen; durch Schwerarbeit, Krankheit oder Hunger Erschöpfte; sehr gefährdet sind Berauschte. Auffällig ist die oft weitgehende Anpassung an die Kälte.

Neben der Abhärtung ist zweckmäßige Kleidung notwendig zur Vorbeugung von Schäden (wollene, nicht zu enge, gut schließende Ober- und Unterkleider), warme Getränke, kein Alkohol.

Der erfrierende Mensch muß **allmählich** erwärmt werden. In kühlem Zimmer reibe man den Körper mit nassen Tüchern, unter Umständen ist künstliche Atmung notwendig. Die weitere Erwärmung geschieht im Bade, dessen Temperatur allmählich innerhalb zwei Stunden von 16 auf 30 Grad erhöht wird. Schüttelfrost zeigt die Rettung an, da nunmehr die tiefgesunkene Körpertemperatur zu steigen beginnt. Zur Gewinnung normaler Körperwärme bedarf es gewöhnlich zwölfstündiger Besorgung.

(Fortsetz. folgt)

Die Exulanten

•

Erzaehlung aus der Zeit der Salzburger Protestanten-Verfolgungen.

(18. Fortsetzung)

Sepp fröstelte es. Kein Feuer im Kamin, nicht einmal glimmende Kohlen. Eisig kalt zog die Winterluft hinein durch eine zerbrochene Scheibe, die der Sturm zerschlagen hatte. Und dabei Stille — Totenstille! — Schneller durchschritt er den Raum bis zur Kammer der Ahnel. Auch hier kein Laut. Sollte die Alte noch ruhen? Wie eine kalte Hand griff es ihn an sein Herz.

Er stieß die Tür auf — er sah das weiße Tuch. — Jetzt wußte er, was die Worte für eine Bedeutung hatten: „Die Ahnel geb' ich in deine Sorg, sie hat nicht wollen fort vom Näglhof."

Schwer lehnte er sich an die nahe Wand. Er wußte es: niemals wäre die Ahnel, die so fest an ihrem Glauben hing, bei ihm geblieben, der ihren Glauben abgeschworen hatte.

Mit zitternder Hand nahm er das weiße Tuch herunter und schaute lange in das stille Antlitz, das den Frieden trug. Er nahm die kalte Hand in seine warme und saß still neben der Toten, bis hell das Mittagsläuten vom Kirchturm klang.

Schritte tönten im Hause. Rosi kam, besorgt um sein langes Verweilen. Als sie die tote Ahnel erblickte, schossen heiße Tränen aus ihren Augen. Sie hatte die Alte lieb gehabt. Sie wollte trösten, helfen. — Doch Sepp sah sie an mit einem eignen, leeren Blick.

„Ihr bleibt davon," sagte er herbe, „die Ahnel rührt halt keiner an — der Vater gab sie mir in Sorg', und — ich mein, grad stören möcht sie's, in ihrer Ruh, wenn Andersgläubige —"

Er schwieg. Rosi verstand ihn.

„Du bist halt auch ein Katholik", wagte sie noch schüchtern zu sagen.

Sepp fuhr zusammen. „Wenn dir unser Glück was gilt, Rosi, so mahn' mich nimmer dran. Einen Katholiken heißt man mich — wahr ist's — doch drin im Herzen bin ich's nit!"

Sie ging.

Sepp arbeitete den ganzen Tag und die Nacht allein in dem einsamen Hause an dem Sarge, dem letzten Stüberl der Ahnel. Niemand ließ er ein. Ward ihm die Hand einmal müde, setzte er sich an das Bett der Toten und blickte immer wieder das stille Antlitz an.

Den andern Morgen bettete er sie in den fertigen Sarg. Unter der hohen Tanne am Hang, wo ihr Lieblingsplatz gewesen war, und von wo man schauen konnte weit in das schöne Salzburger Land, grub er ihr Grab. Den Sarg stellte er auf einen Schlitten und zog ihn langsam hin zur Grube, die sich dunkel abhob von der weißen Schneedecke rings umher. Mit Mühe senkte er ihn in die Gruft. Polternd fielen die gefrorenen Erdschollen auf ihn nieder. Wie ein fühlbarer Schmerz durchzuckte es den Sepp dabei. Jetzt — die letzte Schaufel voll — die Ahnel war nicht mehr! Ein Vaterunser noch — es war zu Ende!

Einsam, tief gesenkten Hauptes, schritt der neue Bauer vom Näglhof in sein stilles Haus zurück.

*

Das böse Wetter war vorüber, als der Pramberger mit seinen Angehörigen den Hof verließ. Sie wandten nicht einmal den Blick zurück — so hatte der Bauer es befohlen.

Als sie den Hang erreicht hatten, von dem der Weg steilab zum Dorfe fiel, hielt er das Pferd an. Mit stillen Augen sah er auf das prächtige Bild, das sich vor ihm enthüllte.

Hoch streckten die Berge ihre Häupter empor mit den weißen, silberglänzenden Kronen. Die steilen Felswände, an denen der Schnee nicht zu haften vermochte, erschienen im Sonnenlicht wie schimmernde Purpurmäntel, die sich die Könige der Berge um die stolzen Schultern geschlungen hatten. Und vom Fuß der Berge floß es hernieder wie ein weißes Samtgewand in weiten, schleppenden Bahnen und dehnte sich aus über Matten, Felder und Täler.

Ein Seufzer hob die breite Brust des Bauern. Fürwahr und ob sein Leben hundert Jahre währte und darüber — er würde die herrliche majestätische Bergwelt niemals vergessen, die seine Heimat gewesen war.

Wie schön war sie selbst in eisiger Winterpracht. Um wieviel schöner, wenn der Lenz seinen Einzug hielt mit Sang und Klang, mit frischem Grün und Blumenschmuck. Im Geiste sah er sie vor sich, die weiten, grünen Matten, die fruchtbaren Täler, die üppigen Almen mit den weidenden Herden. Hoch aufstrebend blinkende Gletscher. An schützende Felsen gebaut die Sennhütte, den Hirt davor, und in den Bergen hörte er jubelnde Laute der tönenden Schalmeien.

Vorüber — vorüber!

Nicht jubelnde Klänge, sondern ernste Weisen schallten aus dem Tal herauf. Unten im Dorf sangen die dort versammelten Emigranten das Exulantenlied. Die Luft stand zu den Lauschenden hinüber und trug jedes Wort in vollster Deutlichkeit hinauf:

I bin ein armer Exulant,
Also tu i mi schreiba,
Man tut mi aus dem Vaterland
Um Gottes Wort vertreiba.

Das weiß i wohl, Herr Jesu Christ,
Es ist dir a so ganga.
Jetzt will i dein Nachfolger seyn,
Herr, mach's nach dein Verlanga.

Ein Pilgrim bin i halt — nunmehr
Muß rosa fremde Strosa,
Das bitt' i di, mein Gott und Herr,
Du wirst mi nit verlosa.

Die Bäuerin schluchzte heftig, als sie das Lied vernahm, das schon vor vielen Jahren ihre Glaubensgenossen aus dem Defereggentale gesungen hatten. Josef Schaitberger, einer der damaligen Emigranten, hatte es gedichtet. Ein Verwandter der Pramberger war er, und die Ahnel hatte sie alle das Lied gelehrt.

Ernst schaute der Pramberger auf die weinende Frau.

„Resel", sagte er, „muß ich dich mahnen, was du gewesen bist? Weißt noch, bis heut — die reiche, stolze Bäuerin vom Näglhof! Und diese Bäuerin will schier weichmütig werden beim ersten Schritt und sich denen da unten, die uns ausweisen, halt zum Gespött machen? Jammernd will sie unter sie treten, daß sie grad denken müssen, sie tät' ihr Geld und Gut halt lieber haben als ihren Glauben! — Sei stark, Resel, und wein' nit mehr! Der Herrgott wird uns leiten, und ihm zum Lobe stimmt ein ins Lied."

Das Pferd am Zügel, schritt der Bauer voran. Die Bäuerin und die Kinder folgten.

Sie sangen:

Ach steh mir bei, du treuer Gott,
I tu mi di ergeba.
Verlaß mi nit in dieser Not
Wann's kosten soll mein Leba.

Den Globa hab' i frei bekennt,
Des darf i mi nit schäma;
Wenn man mi gleich ein Ketzer nennt
Und tut mirs Leben nema.

Ketta und Banda war mir mein Ehr
Um Jesu willen zu dulda,
Und dieses macht die Glaubenslehr
Und nit mein bös Verschulda.

Wenn mir der Satan und die Welt
All' mein Vermöga rauba,
Bin i doch reich, wenn's Herz behält
Gott und den rechten Globa.

Das Dorf war erreicht. Einige hundert Emigranten standen am Eingang und schickten sich an, zum Gastgeb Andermoser zu gehen, in dessen Hause der Pfleger aus St. Johann in Gemeinschaft mit dem Weizlbauern ihnen die Abzugsscheine einhändigen wollte. Die Pramberger schlossen sich der Menge an.

Vielfach drängten die katholischen Bewohner herzu, die Ausziehenden zu mustern. Der Pramberger blickte in manch bekanntes Gesicht. Neugierig zeigte ein jedes, manchmal mit Hohn gemischt, und häufig vernahm er beim Vorüberschreiten ein Raunen: „Schaut den Ketzer an! Der reiche Näglhöfer am Bettelstabe." Doch ungebeugten Hauptes ging er einher, wenngleich ein tiefer Schmerz aus seinen Zügen sprach. Mit fester Stimme fing er an zu singen:

Gott, wie du wilt, i gib mi drein,
Bei di will i verbleiba.
I will mi gern dem Willen dein
Geduldig unterschreiba.

Muß i gleich in das Elend fort,
Will i mi doch nit wehra,
So hoff i do, Gott wird mi dort
Ah gute Freund beschera.

Soldaten sprengten heran und forderten Ruhe. Truppweise wurden die Abziehenden mit Scheinen versehen, denen, die einiges Geld besaßen, wurde oft das wenige als Abzugssteuer abgefordert.

Der Weizlbauer war heute in seinem Element. Flink wie ein Wiesel schlüpfte seine schmächtige, kleine Gestalt zwischen den dicht gedrängt stehenden Leuten hin und her. Bald stand er beim Pfleger (Richter), der ihm die einzelnen Scheine gab, dann war er wieder mitten in der Menge. Ueberall klang seine scharfe, helle Stimme hindurch, die schalt, ermahnte, drohte.

Dem Pramberger kam es hart an, daß er das letzte, was ihm die Heimat gab, aus des Weizlbauers Händen entgegennehmen mußte.

Als er das Gastzimmer betrat, wo die Verteilung stattfand, wurzelten plötzlich beider Augen fest ineinander. Gleich einer Frage lag es in dem ernsten Blick des Näglhöfers. Herausfordernd war der des andern. Doch nicht lange. Der stolze Weizlbauer schlug die Augen nieder vor dem Blick des Heimatlosen. Eine Blutwelle stieg in ihm auf — das Rot der Scham, das seine Wangen färbte. Er fühlte, daß der Pramberger ihn durchschaut hatte, und — er schämte sich! Die bessere Regung in seinem Inneren währte jedoch nur einen Augenblick.

Darauf schritt er, als sei nichts gewesen, zum Pfleger und forderte mit lauter Stimme den Abzugsschein des Bauern und seiner Angehörigen. — Die Abzugssteuer war hoch und verschlang die Hälfte des baren Geldes, das der Pramberger besaß. Mit der ihm eigenen Ruhe gab dieser das Geforderte hin. Aber ein Zucken ging über sein Gesicht, als die Stasi, die Bäuerin vom Weizlhof, hastig durch die Reihen trat und die Resel fest umschlang. Beide Frauen weinten.

Der Blick der Männer traf sich wieder. Der Groll des Prambergers verflog. Schnell ergriff er des Feindes Hand.

„Der Sepp ist jetzt dein Sohn — deretwegen bitt' ich dich — schau hin auf ihn und seinen Hof", bat er.

Der andere nickte. Fast überstürzend folgten dann die leisen Worte: „Ich ward's — mein' Wort drauf! Und dann noch ein! Eil' dich, daß du 'nauskommst aus dem Pfleggericht. Mit morgen tritt grad' ein neu Gebot in Kraft — die Kinder, die unmündigen bis der Jahren zehn sollen einbehalten und unserer Kirchen halt zuerteilt werden. Und das Katerl — —!"

„Der Pramberger erschrak. — Auch das noch? Ein halb ersticktes „Vergelt's Gott"; eilig trat er ins Freie.

Lärm tönte ihm entgegen. Die Soldaten forderten mehrere halbwüchsige Dirnen und Buben, die schon in Dienst gestanden hatten, von ihren Eltern. Als „Unangesessene" sollten sie dem heute auf den Schub gebrachten Emigrantenzug zuerteilt werden. Das gab ein Jammern und ein Schreien.

Unter Drohen und Fluchen der soldatischen Begleiter begann die Menge sich langsam in Gang zu setzen. Erneute Jammerrufe hallten durch die Reihen, als Mütter ihre Kinder zum letztenmal umfaßten, als Männer von ihren Weibern gerissen wurden, weil diese nicht für diesen Zug notiert waren und mit Gewalt zurückgehalten wurden.

Zwischen den Abschiedsrufen tönte um so beweglicher der ernste Gesang:

Muß ich gleich fort in Gottes Nam
Und wird mir alles gnomma,
So weiß i wohl, des Himmels Kron
Werd i einmal bekomma.

So muß ich heut von meinem Haus,
Die Kinder muß ich losa.
Mein Gott, es treibt mir Zähren aus,
Zu wandern fremde Strosa.

Mein Gott, führ mi in eine Stadt
Wo i dein Wort kan hoba
Darin will i mi früh und spat
In meinem Herzen loba.

Der Zug der Emigranten verließ das Dorf. Leise begannen die Schneeflocken wieder zu fallen. Immer dichter schoben sich die blaugrauen Schneewolken zusammen. Der Abend brach schnell herein.

Aus der Dämmerung heraus — wie ein letzter Abschiedsgruß — erklang der Gesang — fern und ferner:

Soll i in diesem Jammertal
Noch länger in Armut leba,
So haff i do, Gott wird mir dort
Eine bessre Wohnung geba. —

Dem Pramberger und seiner Familie erging es hart während der mühevollen Reise. Immer neue Prüfungen suchten sie heim. Schon in der ersten Nacht, als sie in den schneebedeckten Bergen umherirrten, beschädigte sich das Pferd, daß den Wagen zog, auf dem des Bauern ganze Habe ruhte. Acht Tage später erlag es diesen Verletzungen. Frost war in Wunde gekommen und Hilfe unmöglich. Mitten in den Bergen war kein neues Zugtier zu erhandeln, zumal da die Soldaten hastig vorwärts eilten und keinem Emigranten gestatteten, sich von dem Zuge zu entfernen.

(Fortsetzung folgt)

Kleine Hefte

über wichtige Glaubensfragen auf biblischer Grundlage.

*

Folgende Titel sind noch zu haben:

Warum? Eine Antwort an das jüdische Volk
Die Herrlichkeit Jesu Christi
Freiheit durch Jesus Christus
Weltevangelisation
Brennende Gläubige
Gottes Geheimnisse
Der auferstandene Herr
Das neue Leben
Der gekreuzigte Heiland
Freude im Heiligen Geist
Die Vergebung der Sünden
Die Prophetie wird Geschichte
Der erhöhte Sieger
Auf dem neuen Wege
Der wiederkommende König

*

Einzelheft .... 10¢
12 Hefte nach Wahl $1.00
— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Br. Gerhard Neufeld † 74

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten." (2. Tim. 4, 7).

In diese Worte könnte auch mein lieber Gatte und unser lieber Vater einstimmen. Groß waren seine Schmerzen und manchmal rief er aus: „Heiland, warum verziehst du so lange?" — Am 21. Juli, 3.15 Uhr nachmittag, kam der Herr leise und führte ihn hinüber in die obere Heimat. Es schaut nun seinen Herrn, an den er hier geglaubt hat.

Unser lieber Vater wurde am 19. März 1881 zu Heubuden, Neplujew, geboren. In seinem 19. Lebensjahr erkannte er seinen verlorenen Zustand und nahm Jesus als seinen persönlichen Heiland an. Darauf wurde er von Aeltesten Nickel getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen, deren treues Glied er bis zu seinem Tode geblieben ist. Am 19. Oktober 1903 trat er mit Liese Löwen in den ersten Ehestaand. Dieser Ehe entsprossen 7 Kinder (Peter in Rußland, Jakob in Virgil, Agatha, Gerhard und Liese in Niagara. Heinrich und Johann starben im frühen Kindesalter). Im Jahre 1926 wanderte die Familie Neufeld nach Kanada aus, wo sie auf einer Farm bei Drake ansässig wurden. Am 22. März 1934 starb seine erste Frau. Groß war die Lücke, die dadurch entstand und er fühlte sich sehr einsam. Am 19. Mai 1935 trat er mit Witwe Dav. Klassen in den zweiten Ehestand und wurde wieder froh und glücklich. 1939 kauften sie eine Farm bei Watrous, Sask. In diesen Jahren stellte sich Rheumatismus ein, infolgedessen er 1945 die Farmerei aufgeben mußte. Im nämlichen Jahr zogen wir nach Ontario, wo wir bisher in Niagara gewohnt haben.

Der Verstorbene war ein treuer Kirchengänger. Er liebte seinen Heiland und legte gern ein Zeugnis für ihn ab. Er hinterläßt mich, seine Gattin, Kinder, Großkinder, 2 Brüder und eine Schwester.

Wenn ich auf unser gemeinsames Leben zurückblicke, dann muß ich sagen: Der liebe Herr hat uns wunderbar geführt. Wir haben 20 Jahre zusammen pilgern dürfen und haben versucht, Freude und Leid zu teilen. In den Tagen der Leiden war der liebe Heiland unsere Zuflucht und Freude.

Mein lieber Mann ist nicht mehr da. In den letzten Wochen seines Leidens hatte er die Ahnung, daß er heimgehen werde. Zu mir sagte er bestimmt: Ich bin bereit, dem Herrn entgegenzugehen. Ich fing an, zu trauern. Als er das merkte, sagte er: Weine nicht, hoffentlich kommst du mir bald nach. Aus Liebe zu seinen Kindern und Großkindern hat er versucht, ihnen das Heil nahe zu bringen.

Auf seinem Begräbnis dienten die Brüder Herman Kröker, Jacob P. Dyck und Johann Penner. Deren Textworte waren: Psalm 116, 15; Psalm 90, 1—12 und Sprüche 10, 28.

Wir danken für alle Teilnahme der werten Geschwister, während seiner Krankheit und auch am Begräbnisse. Wir hoffen auf ein herrliches Wiedersehen beim Herrn.

Schw. Gerhard Neufeld
und Kinder.

(„Zionsbote" möchte bitte kopieren)

Schw. Jac. Wiebe † 61. 11/17.

Meine liebe Gattin und Mutter unserer Kinder wurde am 25. August 1893 in Friedensfeld, Südrußland, geboren. 1903 kam sie mit ihren Pflegeeltern nach Kanada. Sie siedelten in Manitoba an. Im nächsten Jahr zogen sie nach Main Centre, Sask. Im 13. Lebensjahr erkannte sie ihren sündigen Zustand, bekehrte sich zum Herrn, und wurde von ihrem Vater, Benjamin Janz, getauft und in die M.-Br.-Gemeinde zu Main Centre aufgenommen.

Am 5. Juni 1919 trat sie mit mir, Jacob Wiebe, in den Ehestand und übernahm damit 4 Kinder (2 Söhne und 2 Töchter). In dieser Ehe wurden ihr 3 Töchter und 1 Sohn geboren. Treu hat sie ihren aufopfernden Dienst an der ganzen Familie getan. Sie hat das Vorrecht gehabt, die Frucht dieser Arbeit in der Bekehrung aller ihrer Kinder zu sehen. Ihr Mädchen-Wunsch, einmal in die Mission zu gehen, wurde teilweise erfüllt, indem die Kinder, Helen und Art in Afrika in der Mission tätig sind. Auch hat sie an ihrer Mutter liebevolle Dienste getan, indem sie sie in ihren letzten zwei Jahren bediente

Sie ist in ihrem Leben verhältnismäßig gesund gewesen, außer, daß sie wegen zu hohem Blutdrucks viel an schweren Kopfschmerzen gelitten hat. 1949 verschlimmerte sich dieses so, daß wir ärztliche Hilfe suchen mußten. In demselben Sommer fingen auch ihre schweren Herzanfälle an, die sich dann etliche Jahre viel wiederholt haben. Im Frühjahr 1951 bekam sie ihren ersten Schlaganfall, wodurch sie sprachlos und an der rechten Seite gelähmt wurde. Die Sprache kam ihr ganz zurück; wurde dann aber durch den zweiten Anfall im Herbst desselben Jahres fast ganz genommen. Allmählich besserte sich das aber bis zu ihrem Ende. Die Schmerzen fast im ganzen Körper blieben ihr jedoch, bis sie durch den Tod davon erlöst wurde. Dennoch nahm sie Gnade von Gott, das Leiden geduldig zu tragen. Sie murrte nie, war ergeben und ist im Glauben fest geblieben.

Am 17. August, 8 Uhr morgens, nahm der Herr sie durch einen Schlaganfall zu sich in die ewige Ruhe von allen Leiden. uns schmerzt die Trennung tief; jedoch gönnen wir ihr die Ruhe von allen Leiden.

Sie ist 61 Jahre, 11 Monate und 17 Tage alt geworden. Sie hinterläßt mich, ihren tiefbetrübten Gatten, 5 Töchter und 3 Söhne, 3 Schwiegersöhne und 2 Schwiegertöchter, 2 Großkinder, 2 Brüder und 1 Schwester und viele Verwandte und Freunde. 5 Brüder, 1 Schwester und 2 Großkinder sind ihr im Tode vorangegangen.

Wir schauen vorwärts in der Hoffnung auf ein ewiges Wiedersehn.

Gatte und Kinder.

(Eingesandt von J. J. Günther, Herbert, Sask.)

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
112 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Graham and Kennedy, Winnipeg.
Telephones:
Office: 92-6174 - Res.: 6-6003

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden:
2 - 5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2 - 5 Uhr nachmittags
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephones:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res. Dr. P. Enns EDison 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

W. TOEWS - PHOTO
Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:
Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.
Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:
— 74-8484 —
750 Home St., Winnipeg, Man.

Schiffskarten
nach und von Europa. Buchen Sie jetzt Ihre Weihnachtsfahrt zur alten Heimat. Schreiben Sie um Prospekte und Preise.
J. H. Unruh Agency.

Uebersee - Pakete
Geldübersendungen und Pakete sind gegen Verlust versichert.

Nach West-Deutschland und West-Berlin:

U-11:	8 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 1⅓ Pfd. Schokolade, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Olivenöl	$7.85
D-549:	840 Gr. Rosinen, ½ Pfd. Mandeln, 3 Pfd. Reis, 1000 Gr. Schmalz, 385 Gr. Butter, 1 Pfd. Kaffee	6.25
D-178:	5½ Pfd. Butter, 1 Pfd. Kaffee	6.95
D-509:	830 Gr. Butter, 5 Pfd. Honig (tins), 5 Pfd. Zucker, 400 Gr. Milch (tin), 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao 450 Gr. Schokolade	9.25

Nur für Ostdeutschland, von Ost-Berlin befördert:

NO. 115:	500 Gr. Milchpulver, 500 Gr. Kaffee, 250 Gr. Kakao, 500 Gr. Margarine, 250 Gr. Speck, 500 Gr. Haferflocken, 500 Gr. Makkaroni, 500 Gr. Butter	$.25
NO. 100:	500 Gr. Kaffee, 500 Gr. Kakao, 500 Gr. Butter, 200 Gr. Schokolade	5.55
NO. 201:	125 Gr. Kaffee, 250 Gr. Kakao, 250 Gr. Milchpulver, 500 Gr. Speck, 500 Gr. Dauerwurst, 1000 Gr. Margarine, 1000 Gr. Zucker, 1000 Gr. Weizenmehl	6.95

Geldüberweisungen: 100 Ostmark für $8.75 (Spesen eingeschlossen)
100 Westmark für $24.50 (Spesen eingeschlossen)

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an:

J. H. UNRUH
302 Power Bldg. — Phone 92-9849 — Winnipeg 1, Man.

Laenger als andere halten
Penmans
WARRANTED HIGH GRADE PENMANS KNIT-GOODS
dauerhafte
ARBEITS-SOCKEN

Welches Muster oder welche Stärke Sie auch suchen, unter der großen Auswahl an Penmans Arbeits-Socken werden Sie das Gewünschte bestimmt finden. Welche Socken Sie auch wählen, Sie werden stets das Beste für Ihr Geld bekommen.

Ebenso Unterkleidung und Oberkleidung.
Berühmt seit 1868
WS-10-4

Die Eindrücke von Moskau.

Eine sorgfältige Prüfung der bei den Moskauer Verhandlungen gewonnenen Eindrücke wird jetzt in Bonn vorgenommen. Nach Auffassung der Spitzen der deutschen Delegation hatte bisher kaum ein Vertreter westlicher Länder bei Verhandlungen mit den Sowjets die Möglichkeit, in einen so engen Kontakt mit der sowjetischen Führung zu kommen und dabei einen so gründlichen Einblick in ihre Verhandlungsmentalität zu gewinnen.

Zwei Faktoren stehen im Vordergrund der Betrachtung: 1) Der äußere Rahmen, der deutlich die Tendenz der Entspannungspolitik zutagetreten ließ. 2) die Verhandlungsführung, bei der die Gesichter der sowjetischen Gesprächspartner hart wurden und erkennen ließen, daß der eigene Standpunkt mit Festigkeit durchgesetzt werden sollte.

Es erhebt sich die Frage, warum die Sowjets mit solchem Nachdruck diplomatische Beziehungen forderten. Sicher stellt die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Bonn und Moskau eine wichtige Phase ihrer allgemeinen Entspannungsoffensive seit Genf dar. Auch für die kommende Außenministerkonferenz wollten sie sich eine gute Ausgangsposition verschaffen. Möglicherweise hat auch die Ueberlegung im Hintergrund gestanden, die westliche Einheit auflockern zu können. Hinzu tritt die Tatsache, daß die Sowjetunion die politische Bedeutung Deutschlands hoch einschätzt, wenn nicht sogar überschätzt. Vor allem mißt Moskau dem Einbau der Bundesrepublik in das westliche Verteidigungssystem große Bedeutung zu. Offenbar sehen die Sowjets im Ergebnis von Moskau auch eine Anerkennung der Position der Sowjetunion.

In der Wiedervereinigungsfrage tritt Moskau für das direkte Gespräch Bonn–Pankow ein. Man dürfte sich in der sowjetischen Hauptstadt über den Wert der ostd. Regierung im klaren sein. Aber man weiß auch, welche Schwierigkeiten eine Preisgabe Ostdeutschlands für das Satellitensystem zur Folge hätte. In der Vorstellungswelt der Sowjets hat die Forderung nach freien Wahlen im westlichen Sinne anscheinend keinen Platz und das Wort Wahlen in ihrer Terminologie einen ganz anderen Sinn. Es wird daher immer schwer sein, bei Verhandlungen der vier Mächte die Forderung nach freien Wahlen gegen die sowjetische Tendenz, beide Teile Deutschlands zusammenwachsen zu lassen, durchzusetzen.

Bei den Moskauer Verhandlungen habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß es der Sowjetunion wirklich an einem Sicherheitssystem liege, sagte Adenauer. Sie habe eine so große Fülle ungeheurer Aufgaben auf internem sozialem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet zu erfüllen, daß sie hierfür ihre ganze Kraft einsetzen möchte. Dieses Bedürfnis sei sicher nicht nur für kurze Zeit vorhanden.

Die Freilassung der Gefangenen bezeichnete der Bundeskanzler als einen großen menschlichen Erfolg, „den ich keineswegs missen möchte". Außer den 9626 ehemaligen Kriegsgefangenen befinden sich nach den Worten Dr. Adenauers noch über 100,000 andere Deutsche in der Sowjetunion.

Mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Bonn und Moskau verzichtet die deutsche Bundesrepublik nicht auf ihren Anspruch, in internationalen Angelegenheiten für alle Deutschen zu sprechen. Mit den Sowjets sei über den Vorbehalt bezüglich der Grenzen und des Anspruchs, für Gesamtdeutschland zu sprechen, in aller Offenheit diskutiert worden. Die Sowjets hätten in Moskau gegen die Aeußerung derartiger Vorbehalte keine Einwände erhoben, hätten dem Anspruch aber auch nicht zugestimmt.

Der Kanzler sagte, sobald die diplomatischen Beziehungen Bonn-Moskau hergestellt seien, könne Westdeutschland auch mit der Sowjetunion direkt über Prozeduren zur Wiedervereinigung sprechen. Dr. Adenauer betonte, daß die Bundesrepublik ihren Verpflichtungen zum Westen treu bleibe. Die Sowjets hätten auch keinen Austritt aus der NATO verlangt.

Außenminister von Brentano teilte mit, der sowjetischen Forderung auf Repatriierung der Sowjetbürger in Westdeutschland könne sofort entsprochen werden, wenn die sowjetischen Bürger in Westdeutschland heimzukehren wünschten. Die deutsche Moskau-Delegation habe die Sowjets eingeladen, eine Kommission zur Ueberprüfung der Repatriierung nach Westdeutschland zu schicken.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

21. August zum Aeltesten ordiniert. Aelt. Heinr. Winter, Aelt. J. J. Thießen und Aelt. N. N. Driedger dienten bei dieser Feier.

— Prediger J. W. Vogt und Frau, Missionsarbeiter der M.-Br.-Gem. in Deutschland, werden am 11. Oktober voraussichtlich in New York landen, um etliche Monate Urlaub in Nordamerika zu genießen.

— Aelt. C. J. Dyck aus Laird, Sask., MCC-Arbeiter und dann Pastor der Mennonitengemeinde zu Elbing, Kansas, ist zwecks Studium an der Universität nach Chikago gegangen. Das Ehepaar Dyck wird als Hauseltern im Bibelseminar der Allgem. Konferenz dienen.

— Die Mennon. Hochschule von Alberta zu Coaldale eröffnete mit einer Feier am 18. Sept. ihr 9. Schuljahr mit 100 Schülern (40 in Grad 12, 17 in Grad 11, 17 in Grad 10, 10 in Grad 9, 15 in Grad 8 und 7). Der leitende Lehrer P. Bargen und Pred. Dav. Pankratz dienten als Redner. Am 17. Sept. hatten die gewesenen Studenten dieser Schule ihre erste Vereinsversammlung, zu der 114 Personen erschienen waren.

— Die Mennonitische Hochschule zu Rosthern, Sask., begann ihr Schuljahr am 14. Sept. mit 118 Schülern (55 in Grad 12, 43 in Grad 11, 11 in Grad 10 und 9 in Grad 9).

— Heßton-College nebst Bibelschule hatte zum Schulbeginn am 12. Sept. 264 Schüler. Es ist ein Junior College der Altmennoniten in Kansas, USA.

— In Bethel-College, North Newton, Kansas, hatten sich in diesem Jahr 405 Studenten angemeldet.

— Am Bibelseminar der Allg. Konferenz in Chikago waren zum Beginn des ersten Semesters 35 Studenten erschienen, davon 7 aus Kanada. Jacob Dürksen aus Filadelfia, Paraguay, der in Winnipeg am Canad. Mennon. Bible College studierte; dann am Bluffton College, ist auch Student am Bibelseminar.

— Aus Pincher Creek, Alberta, schreibt Br. D. Dürksen: Am 20. Sept. fing es an zu regnen, dann zu schneien, und bis zum 22. hatten wir 6 Zoll Schnee. Manches Getreide steht noch, das meiste ist geschnitten, aber noch lange nicht alles gedroschen. Der gedroschene Winterweizen war guter Qualität und es gab bei 30 Bushel vom Acre. Regen und Schnee werden wohl die Qualität des späteren Getreides beeinträchtigen.

— Von seiner Reise schreibt Br. P. H. Regehr aus Virgil, Ont.: Es hat hier eine enorme Pfirsichernte gegeben, aber der Sturm und Fäulnis haben großen Schaden verursacht. — Am 18. Sept. wurde das neue Schuljahr der „Eden"-Hochschule mit einer Feier im Versammlungshause zu St. Catharines eröffnet. (185 Schüler. — Red.)

— Bei Reedley, Calif., ist die Weintraubenernte in diesem Jahr besonders reichlich und beschäftigt viele auswärtige Saisonarbeiter.

— In der Provinz Chihuahua, Mexiko, ist die letzte Ernte von Bohnen und Hafer gut ausgefallen, und die wirtschaftliche Lage der Mennoniten bessert sich in der Gegend dadurch wieder.

— In Manitoba haben Zuckerrüben, Mais und Sonnenblumensamen die Hitze dieses Sommers gut überstanden. Die Zuckerrüben (etwa 20,000 Acres) versprechen größeren Zuckergehalt als 1954. Etwa 15,000 Acres Sonnenblumensamen stehen versprechend. Man zieht auch schon bedeutende Quantitäten des großen „Knacksamens" zum Rösten

— In Port Coquitlam bei Vancouver, B. C., waren 4 junge Männer im Postamt eingebrochen und hatten eine große Anzahl „Money-order-blanks" gestohlen. Sie sollten am 26. Sept. das Urteil des Richters erfahren. Einer der Beteiligten heißt Rudy Driedger.

— In Altona, Man., wurde am 20. Sept. von der Sommerfelder Kirche aus die 14 Monate alte Myra Kehler beerdigt. Kochender Kaffee war vom Herd auf sie gefallen und die Brandwunden hatten ihren Tod zur Folge.

— Witwe M. Schröder, 69, starb am 17. Sept. in ihrem Heim auf 62 Home Str., Winnipeg. Es hinterbleiben 5 Söhne und 1 Tochter mit ihren Familien. Die Begräbnisfeier fand in der Ersten Mennonitenkirche statt.

— In der Mennon.-Brüdergemeinde zu Justice, Man., war am 4. Sept. ein Tauffest und am 18. Sept. das Erntedank- und Missionsfest.

— Margaret Wiens, R.N., von Vancouver und Bertha Kornelson, R.N., Abbotsford, B. C., gehen als Krankenschwestern im MCC-Dienst nach Korea. Sie treten anfangs Oktober die Reise an und werden in Korea voraussichtlich im Kinderhospital in Pusan oder Seoul arbeiten. Herb. Wiebe, Abbotsford, B. C., begann seinen Dienst in der MCC-Nervenheilanstalt Prairie View, Kansas, im September.

— Geschw. John Siemens, Coaldale, Alta., feiern, so Gott will, am 6. Nov. ihre Silberhochzeit. Br. Siemens ist Rundschau-Korrespondent.

— Folgende Besucher der Chr. Preß wurden in voriger Woche vermerkt: Geschw. Johann Berg von Dalmeny, Sask., (Frau Berg ist Lehrer D. K. Dürksens Schwester); Geschw. J. J. Bartel von St. Catharines waren per Flugzeug zu einer Hochzeit bei Dietrich Rempels, Grünthal, Man., gekommen; Geschw. John Wilms, Leamington, Ont.; B. F. Redekop, Herbert, Sask., Direktor der Chr. Preß., Ltd. Er berichtete von der guten Getreideernte in Sask. Es hatte an Arbeitern gemangelt, und jetzt mangelt es an Absatz für das Getreide, dessen Qualität in diesem Jahr hoch ist, und an Lagerraum.

— Um die 70 Millionen Kilogramm Lebensmittel zu transportieren, die die protestantischen und orthodoxen Kirchen Amerikas für Heimatlose und Bedürftige in 29 Ländern Europas, Asiens, Afrikas- und Südamerikas im Jahre 1955 zur Verfügung stellen, würde ein Zug von 60 km Länge benötigt. Die Spenden stellen einen Wert von 230 Millionen DM dar. Die Transportkosten von Amerika zu den hilfsbedürftigen Ländern belaufen sich auf über vier Millionen DM.

— Mit dem Dampfer „Columbia" landete am 27. Sept. in Quebec unter 70 volksdeutschen Immigranten auch Arnold Wiens Er fuhr zu John N. Dick, Elm Creek, Manitoba.

— Aus der Kolonie Neuland, Paraguay, schreibt Heinrich Ratzlaff vom 5. Sept. wie folgt: Wir haben gegenwärtig fürchterlichen Nordsturm. Es ist schwül im Hause und der Staub dringt durch alle Ritzen, aber wir leben und hoffen.

* * *

Schweden. — Ein internationaler Schulungskurs zum Schutz der experimentierenden Gelehrten und ihres Personals sowie der Fabrikarbeiter und Ingenieure gegen die Wirkung der radioaktiven Strahlungen soll am 14. November bis 16. Dezember 1955 im Karolinska-Spital in Stockholm abgehalten werden.

* * *

Australien. — Der australische Außenminister Richard Casey sagte während eines Besuches in Ottawa, Australien bedauere das Nachlassen der deutschen Auswanderungstendenz während der letzten Monate.

* * *

Oesterreich.

— Das deutsche Flugzeug, das gegen Ende des Krieges in den Attersee gestürzt ist, soll erst geborgen werden, wenn Oesterreich völlig von den Besatzungsmächten geräumt sein wird. Die bisherigen Tauchversuche nach der in fast achtzig Meter Tiefe liegenden Maschine beschränken sich gegenwärtig auf die Ermittlung der günstigsten Möglichkeit zur Hebung und zur Feststellung ihres Typs. Die Bergungsversuche hatten bisher großes Aufsehen erregt und zahlreiche Photoreporter angelockt, weil vermutet wird, daß die Maschine Wertgegenstände und Edelmetalle enthält, die in den letzten Kriegstagen in die Alpenfestung verlagert werden sollten.

* * *

Italien. — In Oberitalien wird ein neues NATO-Kommando aufgestellt, dem fast ausschließlich die aus Oesterreich nach Italien verlegten Truppen der USA angehören werden. Das neue Regionalkommando wird etwa 5000 Mann umfassen.

— Vom 15. bis 19. September fand in Rom eine Tagung der Organisation für europäisch-amerikanische Zusammenarbeit statt. Einer der Teilnehmer, Prinz Bernhard der Niederlande, wurde während seines Aufenthaltes in Rom vom Papst Pius in Audienz empfangen.

— Der ehemalige italienische Ministerpräsident Mario Scelba plant eine zweiwöchige private Deutschlandreise. Die offizielle Einladung der Bundesregierung an den italienischen Ministerpräsidenten Segni zu einem Deutschlandbesuch bleibt von Scelbas Reise unberührt.

* * *

Ungarn. — Verschiedene Vorgänge in Ungarn deuten darauf hin, daß der Erste Sekretär der ungarischen KP Matyas Rakosi an Einfluß verloren hat. Der rechte Parteiflügel, der mit der Absetzung des damaligen Ministerpräsidenten Imre Nagy im April dieses Jahres eine Niederlage durch Rakosi einstecken mußte, beginnt, sich wieder durchzusetzen. Bela Szalai, der zur Gruppe Imre Nagy gehört, ist jetzt zum Parteisekretär ernannt worden.

* * *

Großbritannien. — In zwei Entschließungsentwürfen für den be-

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch

Geschäfte - „Grocery Stores" - „Apartment"-Häuser - Farmen.

•

In allem Grundeigentum-Handel (real estate) in allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung oder Geldanleihen dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency

503 Huron & Erie Bldg. 232 Portage Ave. Winnipeg

Phones: Office 92-5885 — Residence 40-6771

vorstehenden Kongreß der britischen Labour Party wird die Wiedervereinigung Deutschlands durch freie Wahlen als das dringendste Problem Europas bezeichnet. Der Kongreß findet vom 10. bis 14. Oktober in Margate statt.

* * *

Kanada. — Vier Kinder und ein Erwachsener ertranken in der Nacht vom 17. auf den 18. Sept. als ihr Auto in einer Kurve der Autobahn bei Minden in Ontario aus der Fahrbahn getragen wurde, über einen Abhang stürzte und in einen See fiel. Nur einem Insassen des Wagens gelang es, dem Tod zu entrinnen, weil er sich noch rechtzeitig aus dem schnell sinkenden Fahrzeug befreien konnte.

— Nach einem Indianer, der in der Pionierzeit mit den Weißen zusammengearbeitet hatte, wurde ihm zu Ehren eine Schule in Calgary benannt, die „Chief Crowfoot School".

— Vancouver, das El Dorado der Westküste, wird im Frühling 70 Jahre alt und geht mit Riesenschritten vorwärts. Gegenwärtig sind etwa 30 große Bauprojekte im Werte von über $100 Mill. im Gange. Vancouver ist die am stärksten wachsende Stadt Kanadas und rechnet mit 1 Mill. Bevölkerung um das Jahr 1980, und etwa 1,400,000 zum Ende dieses Jahrhunderts.

— Unter dem „Prairie Farm Assistance Act" von Kanada hat die Regierung seit 1939 von den Getreidefarmern des Westens 1% beim Verkauf des Getreides eingehalten, eine Totalsumme von $85,767,933. In derselben Zeitperiode von 15 Jahren hat die Regierung unter diesem „Act" als Hilfe an Farmer $177,397,625 ausgezahlt. Diese gute Einrichtung trägt sich also nicht, sondern über die Hälfte mußte von allen Steuerzahlern Kanadas beigetragen werden.

* * *

U.S.A. — Amerikaner in Kriegsgefangenschaft unterliegen neuen Richtlinien, die besagen, daß der US-Soldat die Pflicht habe, sein Leben für die Verteidigung des Landes zu opfern. Er dürfe sich nicht ergeben, solange er noch über Mittel zum Widerstand verfüge. Im Fall der Gefangennahme dürfe er lediglich seinen Namen, Dienstgrad, Erkennungsnummer und Alter angeben. Alle übrigen Fragen seien ausweichend zu beantworten. Der Soldat dürfe nichts tun oder sagen, was den USA, ihren Verbündeten oder seinen Kameraden zum Schaden gereicht. Urlaub auf Ehrenwort oder Vergünstigungen anderer Art dürfen nicht angenommen werden. Nach den Erfahrungen des Korea-Krieges rechnet man damit, daß der Druck gegen die Gefangenen so stark werden könne, daß ihre Widerstandsfähigkeit zerbricht. Trotzdem bleiben die amerikanischen Soldaten in Gefangenschaft voll für ihre Handlungen verantwortlich. Falls sich das Problem der Gefangennahme durch den Gegner auf für amerikanische Zivilisten stellen sollte, will man diese Richtlinien auch der Zivilbevölkerung gegenüber für verbindlich erklären.

— Die amerikanische Fordstiftung hat dem buddhistischen Großrat, der gegenwärtig in Burma tagt, eine Spende von 250,000 Dollar zugesagt, die dazu bestimmt ist, die „Weltfriedenspagode" und die „Heilige Höhle" mit internationalen buddhistischen Bibliotheken auszurüsten.

— Zur „Vereinigten Kirche Christi" werden sich in den USA die Christliche Kongregationalkirche und die Evangelische und Reformierte Kirche am 25. Juni 1957 zusammenschließen. Die Vereinigte Kirche Christi wird über zwei Millionen Mitglieder haben und damit in der Größenordnung der protestantischen Denominationen der Vereinigten Staaten an sechster Stelle stehen.

— Die Methodistenkirchen der Welt zählen nach einer Mitteilung des Weltrats methodistischer Kirchen 18 Millionen Mitglieder.

— Der am 3. Januar 1956 zusammentretende Kongreß wird sich in erster Linie mit neuer Gesetzgebung bezüglich der Agrar-Preisstützen zu beschäftigen haben. Das Haus stimmte, ehe es dieses Jahr in Ferien ging, 206:201 dafür, die von der Eisenhower-Administration bewerkstelligte „flexible" Agrar-Preisstützung zu widerrufen und an ihre Stelle wieder die früheren Sätze zu bringen, nämlich die 90prozentige Parität für Weizen, Mais, Baumwolle, Reis und Erdnüsse.

— Der ehemalige amerikanische Finanzminister John W. Snyder bekannte sich während seines Aufenthaltes in Westdeutschland in einem Interview in Frankfurt zur Unantastbarkeit des privaten Eigentums und vertrat erneut die Ansicht, daß im Kriege beschlagnahmtes Privateigentum in jedem Falle dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben werden sollte.

* * *

Sowjetrußland. — Der nächste Schachzug der Russen in der deutschen Frage wird wohl darin bestehen, zu verlangen, daß die Westmächte das kommunistische Regime in Ostdeutschland anerkennen sollten.

— Der Moskauer Sender erklärte am 17. Sept., daß die kommunistische Regierung Ostdeutschlands „den Wunsch habe, Beziehungen mit der westdeutschen Bundesrepublik aufzunehmen". Die Sowjetregierung sei der Ansicht, daß die deutsche Frage „nicht ohne eine Annäherung zwischen Bonn und Pankow gelöst werden kann."

* * *

Jugoslawien. — Robert Murphy, Unterstaatssekretär im USA-Staatsdepartment, trat eine Reise nach Europa an. Sein Auftrag führt ihn vor allem nach Belgrad, wo er in Unterhandlungen mit der jugoslawischen Regierung versuchen wird, kürzlich aufgetretene Schwierigkeiten bei der Durchführung der US-Militärhilfe für Jugoslawien zu klären.

— Eine jugoslawische Nachrichtenagentur berichtet, daß der stellvertretende sowjetische Premierminister Mikojan seine Ferien in Jugoslawien verbringen will.

* * *

Syrien. — Das syrische Parlament wählte den 64jährigen ehemaligen Präsident Schukri el-Kuwatly abermals zum Staatspräsidenten. Er befand sich sechs Jahre im Exil in Aegypten und mußte das Land verlassen, als im März 1949 der später ermordete Oberst Zaim den ersten Staatsstreich unternahm, dem dann eine ganze Serie von Putschen der Armee gefolgt ist. Das Regime Syriens vor den Staatsstreichen der Armee galt als korrupt. Der unglückliche Palästinakrieg hatte die Autorität der ehemaligen Politik unterhöhlt. Diese Streitigkeiten sind jedoch längst vergessen. Bei der Präsidentenwahl ging es vor allem darum, ob die Volkspartei, die für eine Vereinigung Syriens mit dem Irak eintritt, von der Macht ausgeschlossen bleibt. Da die Armee keinen Präsidenten geduldet hätte, der die Eigenstaatlichkeit Syriens in Frage stellt, wurde Kuwatly zum Kompromißkandidaten. Man darf annehmen, daß er durch seinen langen Aufenthalt in Aegypten der gegen den Irak und die Türkei gerichteten Kombination Aegypten-Syrien-Saudiarabien zuneigt.

* * *

Sudan. — Das Parlament im Sudan hat festgestellt, die vertragsmäßig vereinbarte Uebergangszeit bis zur vollen Unabhängigkeit müsse beendet werden. Die kleinen ägyptischen und englischen Garnisonen sollen zurückgezogen werden. Die Frage ist nunmehr, ob eine Volksabstimmung über den künftigen Status des Sudans abgehalten werden muß oder ob England und Aegypten dem Vorschlag der Regierung des Sudans zustimmen, daß das jetzige Parlament den künftigen Status des Landes selbst bestimmen darf. Der Versuch Aegyptens, die Volksabstimmung zugunsten der Vereinigung des Niltals zu beeinflussen, dürfte im Sudan kaum mehr auf große Gegenliebe stoßen, nachdem es bisher nicht gelungen ist, den Ministerpräsidenten zu stürzen, der die volle Unabhängigkeit des Sudans anstrebt. Während die diplomatischen Verhandlungen um den Sudan noch im Zuge waren, entstand im Süden eine Meuterei sudanesischer Truppen. Der alte Gegensatz zwischen Nord- und Südsudan brach damit wieder auf.

* * *

Indochina. — Mit Artillerieunterstützung sind in Laos kommunistische Verbände aktiv geworden. Die Guerillatruppen, die sich aus laotischen Kommunisten und Anhängern der Vietminh des kommunistischen Nachbarstaates zusammensetzen, konnten von der neutralen Waffenstillstandskommission nicht entwaffnet werden. Diese Verletzung des Genfer Abkommens hat in den letzten Wochen zu einer immer bedrohlicheren Lage in Laos geführt. Die Regierungsstreitkräfte können sich nur noch mit Mühe der kommunistischen Angriffe erwehren. Eine ganze Provinz befindet sich im Kriegszustand.

* * *

Westdeutschland. — Der westdeutsche Alfried Krupp stand 1945 auf der Liste der deutschen Kriegsverbrecher obenan. Der alliierte Ankläger wollte an dem Haus Krupp ein Exempel statuieren. Am 31. Juli 1948 wurde Alfried Krupp zu zwölf Jahren Gefängnis und zum Verlust seines gesamten Vermögens verurteilt. Drei Jahre später überprüfte der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy die wichtigsten Nürnberger Urteile und entließ im Februar 1951, obgleich er deswegen heftig angegriffen wurde, Alfried Krupp aus dem Gefängnis Landsberg und gab ihm das verbliebene Vermögen zurück.

Die erste Handlung Alfried Krupps war bezeichnend für den Geist des Hauses. Werte für 20 Millionen Mark wurden verkauft, um Geld für die rückständigen Zahlungen an 16,000 Krupp-Pensionäre zu beschaffen. Entsetzt widersprachen die Direktoren, die Firma brauche diese Mittel für Fabrikbauten und Maschinen. „Erst die Menschen, dann die Maschinen," erwiderte Krupp.

— Die New Yorker Philharmoniker gaben als Auftakt zu den Berliner Festwochen am 15. und 16. September zwei Konzerte, die der musikalische Leiter des Orchesters Dimitri Mitropoulos dirigiert. Das Orchester wird auf seiner Europareise auch in Paris, Rom, Athen und London konzertieren.

— Eine eigene 250-Watt Rundfunkstation der kanadischen Deutschlandbrigade wird unter dem Namen „Canadian Army Europe" im Herbst ihren Betrieb in Werl aufnehmen. Der Sender soll weitgehend kanadische Rundfunkprogramme übernehmen und durch zwei Rundfunktechniker der Broadcasting Corporation geleitet werden.

— „Die Homöopathie kann auch heute noch in allen wesentlichen Punkten getreu nach ihrem Begründer Dr. Samuel Hahnemann (1755 bis 1843) gelehrt werden." Diesen Standpunkt vertrat der Leiter eines Stuttgarter homöopathischen Krankenhauses, Dr. Dr. Leeser. Er sprach ferner von einer naturwissenschaftlichen Ueberlegenheit der homöopathischen Arzneimittellehre, die vollständigere Kenntnisse über die Wirkungen von Arzneien vermittle als die Schulpharmakologie.

— Mit gesunder Skepsis fordert die Jugend von Bonn Aufklärung darüber, was sie mit der Waffe denn eigentlich verteidigen solle: Die „provisorische" Bundesrepublik, ein „Vaterland, das über deren Grenzen hinausgeht, oder ein „Volk", das als letztes europäisches noch keinen Nationalstaat bildet und seit 1933 in seiner Gesamtheit nicht mehr frei seinen politischen Willen äußern konnte?"

Es muß so zumindest offen bleiben, ob Bonn den Wechsel auf eine traditionelle Kampfkraft seiner teildeutschen Soldaten wird einlösen können — für Pankow kann man das wohl mit Sicherheit verneinen.

— Der westdeutsche Parteiführer der Sozialdemokraten, Ollenhauer, soll erklärt haben, daß die deutsche Sozialdemokratie den Grundsatz der Verstaatlichungen verworfen hätte. Sie strebe hauptsächlich noch höheren Löhnen, kürzerer Arbeitszeit und Teilnahme an der Verwaltung der Großindustrien, die jedoch Eigentum des Unternehmers bleiben müßten. Dies sei die Schlußfolgerung aus dem englischen Sozialisierungsexperiment und die Konsequenz der Tatsache, daß „privates Unternehmertum und Wohlstand gleichbedeutend sind".

* * *

Ostdeutschland. — Die Behörden treffen Vorbereitungen, bei Namensgebungen, Eheschließungen und auch bei Beisetzungen atheistische Feiern zu organisieren. Bei Todesfällen von Konfessionslosen würden künftig Funktionäre „individuelle Grabreden" halten.

* * *

Baltikum. — Ein Mitglied der sowjetischen Delegation hatte auf dem Kongreß der interparlamentarischen Union in Helsinki mitgeteilt, daß die früheren Staatspräsidenten der Baltenstaaten Estland und Lettland, Konstantin Paets und Karlis Ulmanis, in ihre Heimat zurückgekehrt seien. Der Baltische Rat, ein Zusammenschluß der in Deutschland tätigen Exilorganisationen von Litauen, Lettland und Estland, hat die Nachricht nach seinen Angaben sorgfältig geprüft und festgestellt, daß sie nicht der Wahrheit entspreche.

Häuser zu verkaufen:
in Elmwood, East Kildonan und allen Stadtteilen Winnipegs.
N. VOTH
197 Harbison Ave., Winnipeg 5
Phone EDison 1-5153

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

JANTZEN ELECTRIC
ELECTRICAL CONTRACTORS
Winnipeg — Ph.: EDison 1-7284
166 Irving Pl., N.K.

William Martens
B. A., LL.B.
deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
302 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg, Man.
Off.: 93-2780 — Res.: SU 3-6996

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
410 Electric Railway Chambers,
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Nachrichten.

Schweden. — In Stockholm fand eine Konferenz der Regierungschefs von Dänemark, Schweden und Norwegen statt. Die Ministerpräsidenten H. C. Hansen (Dänemark), Einar Gerhardsen (Norwegen) und Tage Erlander (Schweden) berieten gemeinsam mit dem Präsidium des nordischen Rates über die Zusammenarbeit zwischen den Regierungen und dem Rat, einer beratenden parlamentarischen Organisation der nordischen Staaten.

* * *

Schweiz. — Auf der nächsten Außenministerkonferenz Ende Oktober werden die Westmächte voraussichtlich ihren Kompromißplan für die Wiedervereinigung Deutschlands ohne wesentliche Veränderung vorlegen. Die wesentlichen Punkte des Kompromisses, die sich in den Genfer Reden andeuteten, waren:

1. Wiedervereinigung durch freie Wahlen und Abschluß eines europäischen Sicherheitspaktes;
2. Begrenzung der deutschen Wiederbewaffnung auf zwölf Divisionen;
3. Schaffung einer entmilitarisierten Zone;
4. Freie Entscheidung einer gesamtdeutschen Regierung über ihre Mitgliedschaft bei der NATO.

* * *

Norwegen. — Die für Mitte September angesetzte erste norwegische Touristenreise in die Sowjetunion wurde wegen Mangel an Beteiligung abgesagt, wie in Oslo mitgeteilt wurde. Eine zweite Reise soll am 1. Oktober beginnen.

* * *

Indonesien. — Der Leiter der indonesischen UNO-Delegation, Abu Hanifah, erklärte, Indonesien wünsche ein fruchtbares Gespräch mit den Niederlanden. Streitfragen seien: Rückgabe West-Neugineas an Indonesien, die zwischen beiden Ländern noch bestehenden finanzwirtschaftlichen Abkommen und das Protokoll über die Aufhebung der niederländisch-indonesischen Union.

Bunte Meldungen ...

★ **Strenge Feiertagsgesetze.** — Wer in Transvaal (Südafrika) an einem kirchlichen Feiertag seinen Garten pflegt oder eine Schußwaffe auslöst, wird mit 2 Wochen Gefängnis bestraft. Weltliche Konzerte und Sportveranstaltungen an Feiertagen kosten Strafen bis zu etwa $300 und 6 Monaten Gefängnis. Die niederländisch-reformierte Kirche fordert nun noch schärfere Sonntagsgesetze, die aber wenigstens in allen vier Unionsprovinzen Geltung haben sollen.

★ **Masern-Abstimmung.** — Eine der ungewöhnlichsten Abstimmungen in der Geschichte der Demokratie haben die Einwohner der grönländischen Siedlung Sukkertoppen abgehalten. Eine Masern-Epidemie in verschiedenen Teilen Grönlands hatte den Ort veranlaßt, sich durch Absperrungsmaßnahmen völlig zu isolieren; dennoch mußte damit gerechnet werden, daß die Masern früher oder später — möglicherweise erst im Winter, wenn nur mit Schwierigkeiten genügend Aerzte, Pfleger und Medikamente bereitgestellt werden können — auch Sukkertoppen erreichen. In einer Abstimmung sprachen sich 86 Prozent der wahlberechtigten Einwohner dafür aus, lieber jetzt gleich die Masern zu bekommen. Alle Absperrungsmaßnahmen wurden daraufhin aufgehoben.

★ **„Für nen Appel und en Ei".** Ein pfiffiger 17-jähriger Oberschüler nahm die Zeitungsanzeige eines großen Schuhkaufhauses in Münster zum Sommerschlußverkauf wörtlich. Das Kaufhaus hatte mit der stadtbekannten Redensart inseriert, daß im Sommerschlußverkauf Schuhe „für nen Appel und en Ei" erhältlich seien. Der Oberschüler erschien also mit einem dicken Apfel und einem Hühnerei und berief sich auf das Inserat. Der Geschäftsinhaber bewies ebenfalls Humor: der Schüler erhielt die gewünschten Schuhe.

★ **Bergmüder Minutenzeiger.** Es ist nicht mehr ganz einfach, mit einem Blick die genaue Uhrzeit von dem weltbekannten Münchner Wahrzeichen, den Frauentürmen, abzulesen. Wer nämlich von den sechs Uhren zufällig die an der Nordseite „erwischt", muß eine besondere „Umrechnungsregel" berücksichtigen: Wenn der Minutenzeiger „bergauf" wandert, bleibt er vier Minuten zurück. Diese Zeiteinbuße holt er aber „bergab" wieder ein, da er dann vier Minuten seiner Zeit vorauseilt. Der Fehler kann vorerst nicht korrigiert werden, da dafür der gesamte Nordturm mit einem Gerüst versehen werden müßte. Das kostet aber einige tausend Deutsche Mark.

★ **Perser importiert Teppiche.** Vertreter der internationalen Handelsmesse in Frankfurt sind erstaunt darüber, daß persische Händler für Tausende von Dollars Teppiche aufkaufen, die nach ihrem Lande importiert werden sollen, weil — für die Einheimischen „echte Perser" zu teuer sind.

Deutsche Schulbuecher

Sprachbücher:

Deutsches Sprachbuch für die Unterabteilung von D. P. Heidebrecht. Broschiert .... 25¢
Aufgaben zur Rechtschreibung, Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilbildung von Richard Lange. Band 1 .... 60¢
Band 2 .... 70¢; Band 1 und 2 in einem Buch 1.00
Grundzüge der deutschen Aussprache, Rechtschreibung und Satzzeichnung von M. W. Götzinger 1.00

Fibeln und Lesebücher:

Neue Fibel von Paul Dohrmann. Teil 1 u. 2. Broschiert 70¢
Neue Fibel von Paul Dohrmann. Teil 3. Broschiert .... 95¢
Lesebuch für Niedersachsen, Band 2 (für das 3. Schuljahr) 1.25
Dasselbe, Band 3 (für das 4. Schuljahr) 1.40
Dasselbe, Band 4 (für das 5. und 6. Schuljahr) 1.60
Bei uns daheim. Eine fröhliche Fibel. Gebunden 1.00
Wartburg-Lesebuch No. 1. Gebunden 1.35
Wartburg-Lesebuch No. 2. Gebunden 1.95
Jugend und Leben. Lesebuch I für die Hochschule. Leineneinband. 415 Seiten 2.30
Jugend und Leben. Lesebuch II für die Hochschule. Leineneinband. 448 Seiten 2.50

Bibelkunde:

Unser Glaube ist der Sieg... Kurzgefaßte biblische Glaubenslehre von Hans Legiehn.
B. B. Janz schreibt im Geleitwort zu dieser Glaubenslehre: Leider haben wir lange Zeit in der Glaubenslehre von geborgtem Gut anderer Religionsgemeinschaften leben müssen, wo doch die mennonitische Erkenntnis vielfach von der jener Kreise abweicht. Daher begrüßen wir es lebhaft, daß in diesem Werk unseren direkten Bedürfnissen so gut gedient wird. Halbleinen, fester Deckel, 165 Seiten 1.85
Wir sahen seine Herrlichkeit. 80 Bilder und Bibelgeschichten aus dem Neuen Testament. Leineneinband. Gotische Schrift 1.10
Biblische Geschichten. Calwer 2 x 52. Gebunden. Gotisch 1.35
Biblische Geschichten für Oberstufe von K. Unruh, W. Neufeld und K. Wiens. Bekanntes und bewährtes Schulbuch .... 85¢
Christenfibel. 15 Unterweisungen von Joh. Fleischer für Erwachsene .... 25¢
Kurze Einführung in die Bibel. Ernst Aebi. Für Bibelschulen und Hochschulen. Gebunden. 312 Seiten 3.35
Religionsunterricht. F. W. Herrmann. 48 S. Broschiert 30¢

Kirchengeschichte:

Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche von O. Bischoff. Für die Oberstufe .... 75¢
Bilder aus der Kirchengeschichte von Wedel-Krahn. Gebund. 1.85
Menno Simons' Lebenswerk. C. Krahn .... 50¢
Woher? Wohin? Mennoniten! 1. Teil 1.00
" " " 2. Teil 1.00
" " " 3. Teil 1.50
" " " 4. Teil 1.00

— Versand portofrei —
— Schulen erhalten Rabatt —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Zu vermieten
1 schönes, möbliertes Zimmer
Stille Umgebung, gute Busverbindung.
— Phone 50-7513 —

Zu vermieten
2 unmöblierte Zimmer
für junges Ehepaar oder alleinstehende Personen.
280 Edison Ave.,
North Kildonan, Winnipeg 5.

Watson's
555
CrissXCross

(Patentiert 1945)
Besonders entworfen! Gute Paßform und patentierter, selbstschließender "CrissXCross"-Frontverschluß schaffen maßgearbeitetes Aussehen. Hergestellt aus feinsten, qualitativ hochwertiger gekämmter Baumwolle. Leicht waschbar. Kein Bügeln. Lange Haltbarkeit.
Dazu passende Jerseys.
W 18-54

Die Nieren müssen überflüssige Säure ausscheiden!

Helft den Nieren, die giftigen Stoffe wegzuspülen!

Ungeregelte Nieren-Funktion läßt die Giftstoffe im Blut und die Folge kann sein:
Anhaltende Rückenschmerzen — rheumatisches Reißen — Beinschmerzen — Nachlassen der Vitalität und Energie — nächtliches Wasser-lassen-müssen — angeschwollene Partien unter den Augen — Kopfweh — Schwindelgefühl — zu häufiges oder zu seltenes Wasserlassen mit brennendem und schneidendem Schmerz.
Mancherlei Dinge zeigen an, daß etwas mit Ihren Nieren oder der Blase nicht in Ordnung ist.

Warten Sie nicht — bestellen Sie noch heute
ein Mittel, das die Harnausscheidung anregt,
ELIK'S KIDNEY TONIC
Seit über 40 Jahren mit Erfolg angewandt. Es verschafft Ihnen angenehme Linderung und hilft Ihren Nieren, die giftigen Stoffe aus dem Blut auszuscheiden.
Preis $2.00
Gebrauchsanweisung in Deutsch.

Bestellen Sie bei:
ELIK'S PRESCRIPTION DRUG STORE, Dept. M.R.
222—20th St. W., Saskatoon, Sask.
Deutsche Preisliste für alle anderen Medizinen kostenlos!

Schelten Sie Ihr kraenkelndes und ruheloses Kind nicht

... Geben Sie dem Kind die Hilfe, die es benötigt!

Viele Stoerungen in der Kindheit werden durch Unregelmaessigkeiten verursacht. Ihr Kind benoetigt eine besondere Hilfe und nicht ein herbes Mittel wie Erwachsene. CASTORIA ist besonders fuer Kinder hergestellt. Es besaenftigt und beseitigt Magenbeschwerden der Kleinen. Stoerungen in den Eingeweiden werden behoben, ohne dass Gewalt angewendet wird. CASTORIA enthaelt einen milden und sanft wirkenden Regulator aus Pflanzen; es ist kein Mittel, was drueckt oder Kraempfe verursacht. Ausserdem moegen die Kinder den guten Geschmack. Besorgen Sie sich noch heute CASTORIA fuer nur 45c und 75c.

Zur Beseitigung von:
Magenbeschwerden
Ruhelosigkeit
Appetitlosigkeit
Erhoehter Temperatur
Kopfschmerzen
Erkaeltungen
Reizbarkeit
Schlaflosigkeit
Zahnbeschwerden
Aufgeregtheit
— wenn diese Stoerungen durch Unregelmaessigkeit verursacht oder verschlimmert werden.

CASTORIA SDC-55-12
ein klinisch ausprobiertes Mittel fuer Kinder — bewaehrt in 141 Versuchen.
Schneiden Sie diese Anzeige aus und zeigen Sie sie beim Einkauf im "Drug Store" vor, dann sind Sie sicher, dass Sie das echte CASTORIA bekommen.

Gesundheit und Kraft — durch Pflanzensaft!

Schoenenbergers Pflanzensäfte

entsprechen den seit Jahrtausenden mit Erfolg angewandten Heilkräutern unserer Natur in Form reinen hochwertigen Preßsaftes, ohne Zusätze. Sie sind bewährte
Kurmittel, Stärkungsmittel, Heilmittel.
Kurpackungen für Leber-Galle, Nerven, Nieren-Blase, Magen-Darm, Rheuma-Gicht, Herzbeschwerden, hohen Blutdruck, und eine Auswahl einzelner Säfte in Flaschen sind sofort lieferbar. Kennen Sie auch OLBAS, die Hausapotheke in der Flasche? Fordern Sie bitte Prospekte an (kostenlos) und lassen Sie sich unverbindlich von uns beraten.
Wir importieren auch Kräutertee und haben zur Zeit auf Lager: Pfefferminzblätter, Kamille, Steinlinde, Salbei, Silbermantel, Gundelrebe, Baldrian.

FLORA
Distributors of Natural Juices
5927 Fraser St., Vancouver 15 R, B.C.
Phone: FR. 1801 und DI. 2177

Bücher

Geistliche Bücher

Born des Heils. C. H. Spurgeon. Worte des Trostes für Mühselige und Beladene. Mit über 90 Betrachtungen redet der große Prediger Spurgeon in einer sehr eindringlichen Sprache! Klarer, großer Druck. Leinenband $2.00

Der ewige Sohn Gottes, erbauliche Ansprachen über Hebr. 1 bis 6 u. 10, von A. H. Unruh und H. H. Janzen, brosch., 120 Seiten 1.00

Was zögerst du? Schlichte Gedanken über die Taufe. Von H. C. Voorhoeve 1.35

Die Zeichen der Endzeit nach Matthäus 24. R. Müller-Kersting Broschiert .... —.40

Heiliger Dienst. Erich Schick. Ein Buch von evangelischer Wortverkündigung und Seelsorge. 318 S., geb. 3.25

Geduld und Kampf. Erich Schick, geb., 115 Seiten 1.35

Die letzten Dinge. Adolf Küpfer. Schlichte Betrachtungen über die Offenbarung. Bibelstellen nach dem Grundtext. Ganzleinen. 224 Seiten 5.30

Tut Buße und glaubet, A. Meier, Eine Einführung ins Urchristentum. Geb. 140 S. 1.90

Die Alltagskanzel. M. Sommer. Das feinsinnig geschriebene Büchlein möchte helfen, Gottes Stimme auch in den schlichten, einfachen Dingen des grauen Alltags zu vernehmen und uns davor zu bewahren, Wesentliches nur in großen Ereignissen zu sehen. Broschiert. 75 S. —.60

Bleibe in Jesu. Andrew Murray. Gedanken über das selige Leben der Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes. 164 Seiten. Gebunden. 2.50

Die Bauleute Gottes, Walter Lüthi. An Hand des Kampfes des Propheten Nehemia um den Aufbau der zerstörten Stadt werden die gegenwärtigen Nachkriegsprobleme in Gottes Licht gestellt. 200 Seiten, Ganzleinen 1.80

Die kommende Kirche, Walter Lüthi. Die Botschaft des Propheten Daniel wird mit einfacher Treue u. Sachlichkeit ausgelegt. Ganzleinen. 160 S. 1.35

Maleachi antwortet Verzagten. Walter Lüthi. Diese Auslegung ist ein rechtes Trostbüchlein für die Verzagten. Es ist freilich kein lichter und süßer Trost, denn es ist entschieden auf das Kreuz und die Wiederkunft Christi gerichtet. 102 Seiten. Ganzleinen 1.80

Dies ist's, was der Prophet Amos gesehen hat. Walter Lüthi. Mit dieser Auslegung wendet sich der Verfasser in seiner packenden Art besonders an die Angefochtenen und macht ihnen das eine Ziel sichtbar, das Amos inmitten seiner erschütterungsreichen Zeit sah: Christus. Ganzleinen. 131 S. 1.65

Blick ins Jenseits nach dem Buche von A. Stern. Neu bearbeitet von Jul. Rößle. Aus dem Inhalt: Visionen und mediumistische Kundgebungen. Pfarrer Blumhardts Kampf mit der Finsternis. Die Somnambulen. Vision von P. Samuel Keller. Vision eines Missionars. Warnung einer Spiritistin. Und nach dem Tod? U. a. m. Ein schriftgemäßes und nüchtern geschriebenes Buch. 256 Seiten. Leinen 1.95

Gottes Ringen um den Menschen. Von Dr. med. A. Kallenbach. Aus dem Inhalt: Gottes Kampf um die Seele. Gott erzieht eine Familie. Es ist später, als du denkst. Die letzte Sendung dieses Büchleins war in wenigen Tagen ausverkauft. Nun steht uns eine größere Anzahl zur Verfügung, und wir hoffen, alle Interessenten befriedigen zu können, bitten aber die Bestellung sofort einzuschicken. 97 Seiten. Broschiert .... —.80

Das Reich Gottes auf Erden in Frage und Antwort von Pred. Jacob B. Thießen. — Urteil des verstorbenen Prof. H. W. Lohrenz: „Es ist kurz, klar, interessant und wertvoll." 44 Seiten, broschiert .... —.50

Was in Kürze geschehen soll. Von Karl Merz. Der Verfasser versucht, in schlichter und demütiger Weise die Offenbarung von Kapitel 4 an zu erklären . . . denn die Zeit ist nahe. 200 Seiten. Halbleinen 2.00

Christl. Geschichten

Magdalene Brinkmann. Ruth Goseberg. Als die junge Magdalene sich dem geliebten Manne verspricht, ahnt sie nicht, welche Konflikte ihr bevorstehen. Aber sie lernt, ihr Leben ganz in Gottes Hand zu geben u. Frieden ihres Herzens zu erlangen. Leinen. 151 Seiten 1.95

Sie folgten ihm nach. Anna Katterfeld. Acht Frauen, mit denen die Verfasserin durch persönliche Erinnerungen verbunden ist, sehr verschieden in ihren Charakteren, wie auch in ihrer Lebensführung, ziehen an den Lesern vorüber. Alle aber haben sich dem Heiland ausgeliefert, der ihnen Kraft, Trost und Frieden verleiht. Wertvoll als kleines, ansprechendes Geschenk ebenso wie für jeden einzelnen selbst. Geschmackvoll ausgestattet. 75 Seiten. Halbleinenbändchen. 1.00

Die goldene Muschel. Fridel Marie Kuhlmann. Der 2. Weltkrieg nahm der Verfasserin Mann und Sohn, Vater und Bruder und verschlug sie mit ihren drei Kindern in ein kleines Dorf. Aus ihrem Erleben wächst ihr die Erkenntnis, die aus jeder ihrer Schriften hervorleuchtet, daß Gott alle Brücken zu vergänglichem Besitz an Söhnen und Töchtern, Heimat und Haus, Acker und Geld zerbricht, um die letzte Brücke zu Ihm zu weisen. Halbleinen-Geschenkbändchen. 126 S. 1.20

Die Glockners. Annemarie Siebenbrodt. — Nach familiengeschichtlichen Aufzeichnungen aus 5 Jahrhunderten. Geschenkbändchen der Höhenweg-Bücherei im steifen Einband mit vielen Textillustrationen. 62 Seiten .... —.50

Kreuzfahrer. E. von Maltzahn. Prächtiges Geschenkbändchen. Hochwertiger Lateindruck auf blütenweißem Papier. Sehr spannend geschrieben. Besonders geeignet für reifere Jugend. 63 Seiten................ —.95

Der Königspriester. Hans Lilje. Eine indische Novelle. Der westdeutsche Kirchenführer schrieb dieses spannende Büchlein im Winter 1944/45 im Gefängnis der Gestapo. Es ist in einem hübschen Geschenkband der Furche-Bücherei handlich und steif eingebunden. Vorzüglicher Druck auf bestem Papier. 61 Seiten .... —.60

* * *

Bücher von K. Papke:

Das Waldhaus am See. K. Papke. Eine Hiobsgeschichte nach der anderen ereignet sich im Düster märkischer Wälder und Seen. Das Buch führt zu der herrlichen Freiheit der Gotteskindschaft und ist es wert, gelesen und bedacht zu werden. Halbleinen. 120 Seiten 1.30

Wettergasse 18. — Eine historische Erzählung aus der Reformationszeit, so anschaulich und lebendig, daß es dem Leser zu Mute ist, als sei er mitten in der Handlung in der Stadt Marburg. Geb. 168 S. 1.95

Weg hat er allerwegen. Drei Erzählungen aus dem Leben von Käthe Papke. Hübsches Geschenkbändchen im handlichen Format. 88 Seiten. Packend geschrieben .... —.75

Der Forstassessor von Tanne. — Käthe Papke. Ein Unschuldiger muß für einen Schuldigen lebenslang ins Zuchthaus. Eine wahre Geschichte voll tiefer Lebenswahrheit, von der christlichen Verfasserin packend erzählt. 112 Seiten. Halbleinen. 1.25

* * *

Geschichten von gestern und heute, von mir und dir. Anna Schieber. In zwei Teilen: „Traum und Tag" und „Aus den Akten des Lebens" schildert die Verfasserin 19 Schicksale. Ganzleinen, 227 Seiten 1.95

Hans Nielsen Hauge, der Erwekker Norwegens, Jakob B. Bull. Das fesselnde Lebensbild eines Bauernsohnes, der zum Evangelisten wird und durch viel Leid hindurch muß und mancherlei Anfeindung erleben muß. Jede Gewaltanwendung lehnt er ab und richtet sein Leben ganz nach der Heiligen Schrift aus. Ganzleinen. 217 S. 1.95

Allen zur Freud. Berta Rosin. Eine Geschichte für die Jugend. Besonders gute Ausstattung. Schöner Einband. Starkes Papier. Sauberer Druck. 80 Seiten 1.60

Ein glückselig Jahr. Vergessene Kinder. Der Seehund. Drei Geschichten in großem Druck. 175 Seiten, geb. 1.25

* * *

Geschenkbändchen im wunderschönen Kupfertiefdruck - Bildumschlag u. vielen Textillustrationen.

- Die Quelle der Kraft von Wilh. Schick.
- Der Heinerle von Lindelbronn von Emil Frommel.
- Jesu Jünger in Alt Ukta von Th. Flügge.
- Denen, die Gott lieben von K. E. Wilken.

Jeder Band etwa 100 Seiten, nur .... —.65

Selig sind die Friedensstifter. W. Förn. 4 Erzählungen leuchten den Inhalts. Halbleinen. 145 Seiten 1.25

Wandsprüche im Mehrfarbendruck, lackiert, auf starkem Karton zum Aufhängen. Prächtige Blumenverzierung. Ovale Form:

— 15½" x 9½" .... —.55

- Er gibt den Müden Kraft, und Stärke usw. (Jes. 40, 29)
- Der Herr ist mein Hirte; mir wird usw. (Ps. 23, 1)
- Befiehl dem Herrn deine Wege usw. (Ps. 37, 5)
- Danket dem Herrn; denn Er ist usw. (Ps. 118, 29)
- Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen usw. (Ps. 121, 1)
- Meine Hilfe kommt von dem Herrn usw. (Ps. 121, 2)
- Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig usw. (Röm. 12, 12)
- Alle eure Sorge werfet auf ihn usw. (1. Petr. 5, 7)

* * *

— 10½" x 6½" .... —.30

- Der Herr lasse Sein Angesicht usw. (4. Mose 6, 25)
- Die auf den Herrn harren, kriegen usw. (Jes. 40, 31)
- Er erquicket meine Seele; Er führet usw. (Ps. 23, 3)
- Wirf dein Anliegen auf den Herrn usw. (Ps. 55, 23)
- Herr, Gott, Du bist unsere Zuflucht usw. (Ps. 90, 1)
- Lobe den Herrn, meine Seele usw. (Ps. 103, 2)
- Dein Wort ist meines Fußes Leuchte usw. (Ps. 119, 105)
- Siehe, Ich bin bei euch alle Tage usw. (Matth. 28, 20)

* * *

— 6½ x 3½ .... —.10

- Wohl allen, die auf ihn trauen! (Ps. 2, 12)
- Herr, weise mir Deinen Weg und leite usw. (Ps. 27, 11)
- Sei stille dem Herrn und warte auf ihn. (Ps. 37, 7)
- Der Herr denkt an uns und segnet uns. (Ps. 115, 12)
- Es ist gut, auf den Herrn vertrauen. (Ps. 118, 8)
- Verlaß dich auf den Herrn von ganzem usw. (Spr. 3, 5)
- Gedenke an Ihn in allen deinen Wegen usw. (Spr. 3, 6)
- Seine Barmherzigkeit hat noch usw. (Klagel. 3, 22. 23)

* * *

Sprüche zum Aufstellen. Mehrfarbendruck, starker Karton, lackiert. Blumen-Verzierung.

— 5½" x 4" .... —.10

- Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Ps. 62, 2.
- Meine Zeit steht in Deinen Händen. Ps. 31, 16.
- Ich will den Herrn loben allezeit. Ps. 34, 2.
- Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Hebr. 13, 5.

* * *

Hängekarten. Mit Bibelsprüchen und Bildchen.

— 7¾" x 5½" Kinderbilder von Ludwig Richter. .... —.15

- Befiehl dem Herrn deine Wege usw. (Ps. 37, 5)
- Alle gute Gabe usw. (Jak. 1, 17)
- Danket dem Herrn, denn usw (Ps. 106, 1)
- Lobet unsern Gott, alle, usw. (Offb. 19, 5)

— 6¼" x 4¼" Vogelbilder .... —.10

- Euer Vater im Himmel weiß Gutes usw. (Matth. 7, 11)
- Danket dem Herrn, denn usw. (Ps. 106, 1)
- Alle eure Sorge werfet auf Ihn; usw. (1. Petr. 5, 7)
- Lobe den Herrn, meine Seele, usw. (Ps. 103, 2)

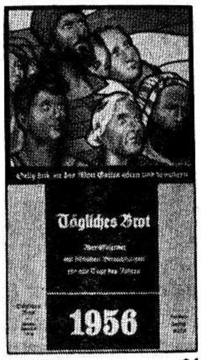
Neukirchener Abreißkalender 1956

Per Stück .... $ 1.25
Per Dutzend $12.50

—o—

Taegliches Brot Abreißkalender 1956

aus dem Kasseler Baptisten-Verlag J. G. Onken Nachf.



Per Stück $1.00
Per Dutzend 10.00

—o—

„Die Jahreszeiten"

Buchkalender

Per Stück .... 50¢

Portofrei zu beziehen direkt von uns und von folgenden Händlern:

Olferts Book & Musik Supply, Abbotsford, B.C.

—o—

"Economy Corner" Coaldale, Alberta.

—o—

A. H. Redekop, 29 Thompson Ave., St. Catharines, Ont.

—o—

The Christian Bookstore, 266 Hawthorne Ave., North Kildonan, Man. Tel.: ED 4-2128

—o—

The Christian Press, Ltd. 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Einladungen:

Sonntag, am **2. Oktober**, 7 Uhr abends, gedenkt die **M.B.-Hochschule** zu **Winnipeg**, ihr **Eröffnungsfest** in dem **Elmwood-M.-Br.-G.-Bethause**, 155 Kelvin St., zu feiern.

Das Thema für diesen Abend ist: **„Ins Leben hinein"**. Gesang, Musik, Zeugnisse, Gedichte usw. werden gebracht werden.

Jedermann ist herzlich eingeladen, an dem Segen des Festes teilzunehmen.

Im Namen des Lehrerkollegiums, D. K. Dürksen.

So der Herr will, gedenkt die Nordheim - Mennonitengemeinde bei Winnipegosis und Fork River. Man., am 9. Oktober ihr Erntedank und Missionsfest zu feiern.

Wir laden freundlichst dazu ein. Kommt, laßt uns den Herrn loben für alles was er an uns getan hat!

C. C. Janzen.

Die Menn.-Brüdergemeinde zu Niverville, Man., ladet hiermit herzlich zum Erntedank- und Missionsfest ein, daß wir am 2. Oktober aus Dankbarkeit für des Herrn gnädige Fürsorge feiern möchten.

Das Mittagsmahl wird im Versammlungshause verabreicht werden.

Im Auftrage, D. Dick.

Geschäftsübernahme!

Ich habe die Leitung vom

Nairn Service

Gasolin, Oel und Autoreparaturen

412 Nairn Ave., Winnipeg,

gegenüber vom Concordia-Hospital

übernommen. Früher:

"Stradbrook Service".

★

Jacob Langeman

Bekanntmachung

Da wir nach Winnipeg ziehen und ich die Leitung der Mennon.-Brüdergemeinde zu Newton Siding, Man., niedergelegt habe. wende man sich von nun an bitte in allen Angelegenheiten der genannten Gemeinde und auch mit aller Korrespondenz an Rev. D. A. Dyck, Box 8, Newton Sdg., Man.

Grüßend zeichnet

A. A. Löwen, Prediger.

Bekanntmachung

der West-Abbotsford-Mennon.-Gemeinde.

So der Herr will, wird Aelt. Peter J. Dyck, Moundridge, Kansas, uns in den Tagen vom 2.—6. November mit Wortverkündigung und Evangelisation dienen. Betend schauen wir auf zum Herrn, der heute noch durch sein Wort und seinen Geist Wunder wirkt.

Wir laden jedermann herzlich ein, an den Segnungen teilzunehmen. Die erste Versammlung beginnt am 2. Nov., 7.30 Uhr abends. Am Donnerstag, Freitag u. Sonnabend ist 2 Uhr nachmittags Wortverkündigung und abends Evangelisation. Sonntag vormittag, am 6. Nov., predigt Bruder Dyck noch bei uns und Sonntag abend beginnt er seinen Dienst in der Ost-Chilliwack-Mennonitengemeinde.

Im Namen der Gemeinde,

H. M. Epp.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

EDison 1-5834 — EDison 1-7386

WINNIPEG 5, MAN.

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Zusammen mit „Mennonite Observer" $4.50.

Ich bestelle hiermit die

Mennonitische Rundschau –

Beigelegt sind: $...............

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief. **Probenummern an beliebige Adresse frei.**

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**

Reiseplan

für die Bibelbesprechungen in Alberta im Winter 1955/56.

1. Route.

Calgary-M.-G., 19. abends und 20. November – Matth. 15.
Lacombe, 22.—23. Nov. – Johannes 14.
Tofield, 25.—26. Nov. – Kol. 3.
Edmonton, 26. abends und 27. Nov. – Joh. 3 (Pred. G. Franz, 9338—71th Ave.)
Lindbrook, 29.—30 Nov. – 1. Johannes 1.

2. Route.

Munson, 19. abends und 20. November – Kolosser 3.
Linden, 22.—23. Nov. – Joh. 3.
Didsbury, 24,—25. Nov. – Kol. 4.
Calgary St.-M., 26. abends und 27. Nov. – 1. Joh. 2.

3. Route.

La Glace, 20—21. Nov. – Jak. 2.
Wembley, 23.—24. Nov. – Matthäus 9.
Lymburn, 26.—27. Nov. – Matthäus 10.

4. Route.

Namaka, 19.—20. Nov. – Eph. 6.
Gem-M.-B.-G., 22.—23. Nov. – 1. Petri 3.
Rosemary, 25.—26. Nov. – Lukas 4.
Gem - M. - G., 28.—29. Nov. – Offb. Joh. 3.
Hussar, 1. Dezember – Phil. 4.

5. Route.

Pincher Creek, 20.—21 Nov. – 1. Petri 4.
Spring Ridge, 23.—24. Nov. – Matth. 11.
Coaldale-M.-B.-G., 26.—27. November – Judasbrief.
Grantham, 29.—30. Nov. – Johannes 10.
Vauxhall, 2.—3. Dez. – 1. Petri 1.
Coaldale - M.- G., 5.—6. Dez. – 1. Petri 2.
Grassy Lake, 8.—9. Dez. – Matthäus 5.

„Lehre mich, Jehovah, den Weg deiner Satzungen, und ich will ihn bewahren bis ans Ende", so betet der Psalmist im 119. Psalm, Vers 33 (Elberf. Uebersetzung) und dazu sollen auch die Bibelbesprechungen dienen. Laßt uns als Konferenzen von Alberta in herzlicher Fürbitte dieser Tage gedenken. Gott kann die Herzen unserer Zuhörer für sein Wort öffnen. Er möge den Konferenzleitungen viel Gnade und Weisheit zur Anstellung der Arbeiter geben und letzteren viel Mut und Freude bei der Vorbereitung und zum Dienst schenken.

Das Programmkomitee:

Pred. J. A. Klassen
Pred. L. Adrian
Pred. Fr. Friesen
Pred. H. H. Siemens

Zur Kenntnisnahme

Bei etwaiger Korrespondenz persönlicher Art oder auch in Angelegenheiten der M.-Br.-Gemeinde zu Swift Current, Sask., bitte folgenden Adressenwechsel zu beachten:

Frühere Adresse:
202—13th Ave. East,
Swift Current, Sask.

Gegenwärtige Adresse:
1311 Walker Str.,
Swift Current, Sask.

Frank J. Peters.

Radio-Programm

„Winges of the Morning" ändert Station und Namen.

Wir möchten alle unsere Freunde in Saskatchewan darauf aufmerksam machen, daß unsere Radio-Andachten von C.K.B.J., Prince Albert, nach C.F.Q.C., Saskatoon, überführt werden.

Das Programm wird den Namen „Winges of Peace" tragen und wird von jetzt an um 2.00 Uhr nachmittags zu hören sein.

Viele im Süden der Provinz klagten, daß sie nicht gut hören konnten, deshalb diese Aenderung. Auch die Tageszeit wird vielen besser passen.

Der Charakter der Andachten wird fast derselbe bleiben. Sie werden auch weiterhin von den verschiedenen Gemeinden abwechselnd in deutscher und englischer Sprache gebracht werden.

Wir empfehlen freundlichst, am kommenden Sonntag, um 2.00 Uhr die neue Station einzuschalten. Unser Gebet ist, daß noch viele durch diese Andachten den Weg des Friedens finden möchten.

Im Auftrage des Komitees,

H. T. Klassen.

Zur Kenntnisnahme

Der Leiter der Menn.-Brüdergemeinde zu North Clearbrook, B. C., **Pred. A. H. Konrad** hat seine Adresse geändert, und zwar von R. R. 5, Abbotsford, B. C., nach **Old Yale Rd., R.R. 3, Abbotsford, B. C.**

Verwandte und Freunde gesucht.

Gesucht wird Kornelius Korn. Friesen nebst Familie in Kanada von Johann K. Friesen und Großmutter Maria Goossen, Sowjetrußland.

Alle Auskunft bitte zu adressieren an

Heinrich Löwen,
605 Maryland St.,
Winnipeg 3, Man.

Ein Isaak Warkentin in Sowjetrußland sucht seine Geschwister in Kanada. Die Gesuchten sind Kinder des Aron Warkentin, früher Nikolaifeld, Suworowskaja, dann nach Sibirien gezogen, von dort nach Mexiko und dann nach Kanada. Es sind Peter, Jakob und Tina Warkentin. Falls sie nicht mehr am Leben sind, möchten ihre Kinder sich bitte melden.

Alle Auskunft über die Gesuchten und deren Adressen schicke man bitte zur Weiterbeförderung an

J. Warkentin,
379 Lipton Str.,
Winnipeg, Man.

Soeben wieder eingetroffen:

Die steinige Straße. Leontine v. Winterfeld-Platen. Eine Erzählung, die von den Lebensproblemen der Missionare und besonders ihrer Lebensgefährtinnen spricht. Besonders geeignet für Frauen u. Jungfrauen. 152 Seiten. Ganzleinen. **2.75**

Lebendiges Erzählen. Bernhard Wipf. Kleiner Erzählkursus mit guten und schlechten Beispielen aus der Sonntagsschulpraxis. 200 S. Ganzleinen **2.25**

Geschichten der Heiligen Schrift. ster Einband. — Eine kostbare Anleitung für Eltern, Lehrer u. S.S.-Arbeiter, um in die Kunst des Erzählens bibl. Geschichten in schlichter, dem kindlichen Verständnis angepaßter Sprache eingeführt zu werden. Die klare, methodische Art seiner Anwendungen des Textes werden dem Leser Anlaß bieten, selber zu schürfen.

1. **Band:** Erschaffung der Welt bis Moses Tod 5.00
2. **Band:** Richterzeit und Königszeit Israels 4.75
3. **Band:** Evangeliumsgeschichten. Preis 4.75
4. **Band:** Leidensgeschichte Jesu u. Apostelgeschichte 4.75

Großfürstin Elisabeth von Rußland. Eine Heldin in Glanz und Grauen. Von Erich Schick. Heute wieder besonders aktuell. Die geistigen Hintergründe äußeren Geschehens werden in diesem Büchlein aufgedeckt. 48 Seiten. Broschiert .... —.60

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Zu verkaufen

240 Acres-Farm

mit Gebäuden, ½ Meile von Kirche und Schule.

W. MARTENS,
Sperling, Manitoba

Kost und Quartier

erhältlich für 2 Personen in 1 Zimmer in der Nähe des M. Techn. Inst. im Westende Winnipegs.

Tel.: SUnset 3-5587

Häuser zu verkaufen:

Chelsea Ave. — Modernes 4-Zimmer-Haus, Vollkeller, Heißluftheizung, nahe am Henderson Highway, niedrige Anzahlung. Henry Regehr, Tel. abends ED 1-5326.

Tweed Ave. — Großer 5-Zimmer-Bungalow, 1 Jahr alt, Ziegel- und „Stucco"-Front, Hartholzfußböden, Oelheizung, niedrige Anzahlung. Henry Regehr, Tel. abends ED 1-5326.

Trent Ave. — 5-Zimmer-Bungalow, Oelheizung, gute Einrichtung, einen halben Block von der Bushaltestelle entfernt. $10,500 mit $2,000 Anzahlung. John Suderman, Tel. abends ED 1-0856.

Irving Place — Geräumiges 2-Stockwerk-Haus, großes umzäuntes Grundstück, Garage, Treibhaus, eine der schönsten Stellen am Red River, parkartige Anlage, Preis $12,500. John Suderman, Tel. abends ED 1-0856.

Cheriton Ave. — Neuer 5-Zimmer-Bungalow, geräumige Küche, drei gute Schlafzimmer, sofort beziehbar, Preis $11,000. John Suderman, Tel. abends ED 1-0856.

John H. Unruh Agency

302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone 92-9849
Member of the Winnipeg Real Estate Board.